

— Achtzehnter Jahrgang. —
Nr. 18.

Gesamtüberblick über die polnische Tagesliteratur

für die Zeit vom 30. April bis 6. Mai 1909.

Posen, den 11. Mai 1909.

Jahr LXVIII.

Bericht

der Direktion des Marcinkowski'schen Vereins zur Unterstützung der lernenden Jugend im Großherzogtum Posen für das Jahr 1908.

Der Stand der Finanzen unseres Vereins hebt sich beständig, denn sowohl die Beiträge als auch unser allgemeines Vermögen zeigen bedeutendere Ziffern. Doch die Inanspruchnahme unserer Fonds vergrößert sich fortwährend dermaßen, daß wir zahlreiche begründete Anträge wegen Mangels an Fonds zurückzuweisen gezwungen waren.

Die langwährende Angelegenheit des Legats des verstorbenen Stanislaus Wosster ist dank der Rührigkeit des Herrn Anton Nowakowski aus Posen und des Herrn Rats Pomorski aus Ostrowo im günstigen Sinne erledigt worden.

Für die uneigennützig Durchföhrung dieser Sache haben wir schon Herrn Anton Nowakowski und für die Ehrung des letzten Willens des verstorbenen Stanislaus Wosster seiner Familie, d. h. den Frauen: Pelagia Wosster als Schwester, Valentine Pepinski geb. Bęgrzda und Fräulein Hedwig Bęgrzda als Nichten in Grabow, Kreis Schildberg, wohnhaft, in den Zeitungen unsern Dank ausgesprochen. Wir wiederholen denselben nochmals, lenken jedoch die Aufmerksamkeit darauf hin, daß das Legat erst in der Zukunft Einnahmen bringen wird, weil es gegenwärtig mit einer Lebensrente der Erbinnen des Stifters belegt ist.

Es wurden im Jahre 1908 163 Anträge berücksichtigt (im Jahre 1907: 195) und zwar 81 für Universitäts-, akademisches, technisches, polytechnisches Studium und für berufliche Fachschulen und 82 für Gymnasialisten und Mittelschüler.

„Aus Mangel an Fonds“ wurden 62 Anträge unberücksichtigt gelassen, u. z. von

- 25 Akademikern,
- 22 Technikern,
- 15 Gymnasialisten.

Der Rest der unberücksichtigten Anträge wurde veranlaßt: durch unzulängliche Zeugnisse, nicht zureichende Begründung des Antrages, durch die Lage des Geburtsortes außerhalb der Grenzen des Großherzogtums Posen, zu junges oder zu hohes Alter, durch die Bitte zum Ankauf von Handwerkzeug oder Fachinstrumenten, Kurkosten, einjährig-freiwilligen Militärdienst oder Prüfung und zuletzt durch den günstigen finanziellen Stand der Eltern.

Die Zusammenstellung unserer Stipendiaten aus den letzten drei Jahren

stellt sich wie folgt dar:

	Im Jahre:		
Es studierten:	1906	1907	1908
1. Philosophie einschl. Theologie	18	25	22
2. Jura	23	18	16
3. Medizin	34	45	54
4. Zahnartzkunde	6	10	10
5. Tierarzneikunde	2	2	2
6. Pharmazie	28	29	27
7. Chemie	7	3	3

8. Agronomie	7	5	6
9. Forstfach	5	10	9
10. Bergfach	2	2	4
11. Landmesser	5	2	2
12. Auf polytechnischen und technischen Schulen	20	29	28
13. Auf Baugewerkschulen	33	39	31
14. Auf Handelsschulen	2	2	3
15. Es bildeten sich zu Werkmeistern, Kunsthandwerkern und Handwerkern	25	25	27
16. Auf Schulen der schönen Künste	4	2	3
17. In Gymnasien und Realschulen	261	258	238
18. In Mittelschulen	32	41	38
Zusammen	514	547	523

Von den vorjährigen Stipendiaten haben, soweit man uns benachrichtigt hat, 30 ihre Studien beendet, davon waren 20 Gymnasialisten.

Die Zeugnisse der Stipendiaten fielen im allgemeinen ziemlich gut aus.

Im Jahre 1907 verlor unser Verein durch den Tod viele eifrige Mitglieder. Wir nennen die folgenden:

1. Propst Markwart in Bromberg,
2. " Chrusztowicz in Miejska Gorka,
3. " Mgr. Emm in Pzeczew,
4. " Merkel in Bronischewitz,
5. " Szramkowski in Bronke,
6. " Ullrich in Wojcin,
7. " Radecki in Mejeritz.

Allen genannten und auch den andern verstorbenen Mitgliedern unseres Vereins werden wir ein dankbares Andenken bewahren.

* * *

Die Zusammensetzung der Direktion.

Im Jahre 1908 gehörten zur Direktion:

1. Graf Miezişlaus v. Kwiecki, Vorsitzender.
2. Kanonikus von Schaust, Stellvertreter.
3. Ladislaus Jerzykiewicz, Schatzmeister.
4. Dr. Stanislaus Großmann, Schriftführer.
5. Päpstl. Kammerherr Stefan Cegielski.
6. Fürst Jdzislaus von Czartoryski.
7. Johann von Glembocki.
8. Dr. Stanislaus Jerzykowski.
9. Dr. Franz Kozuszkiewicz.
10. Stanislaus Krysiwicz.
11. Prälat von Poninski.
12. Prälat Wawrzyniat.
13. Prälat Wolinski.
14. Adam Wolinski.
15. Professor Stanislaus Karwowski.

* * *

Die Direktion hielt im Jahre 1908 21 Sitzungen ab. Das Tagebuch der Registratur weist in diesem Jahre 2385 Nummern auf, von welchen der größte Teil auf den schriftlichen Verkehr mit Behörden, Bildungsinstituten, Vereinsmitgliedern, den Stipendiaten oder deren Eltern und Vormündern und der Rest auf die Korrespondenz mit den Komitees entfällt. Nach

dem Jahresbericht für 1907 waren zum Schluß dieses Jahres 5223 allgemeine und persönliche Akten vorhanden; im Laufe des Jahres 1908 kamen noch 107 hinzu; es sind also am Schluß des Jahres 1908 im ganzen 5330 Akten vorhanden.

Zusammenstellung der Stipendiaten nach dem Beruf ihrer Väter.

Söhne:

1. Von Vorwerksbesitzern — kleinen Pächtern .. 28
2. „ Landwirten und Ackerbürgern 68

3. Von Handwerkern 91
4. „ Arbeitern und der Gutsdienerschaft..... 23
5. „ Restaurateuren und Gastwirten 7
6. „ Kaufleuten und Gewerbetreibenden 102
7. „ Volksschullehrern 52
8. „ Ärzten, Gymnasiallehrern, Literaten, höheren Beamten (z. T. ihrer Witwen)..... 10
9. „ Privatbeamten, Offizialisten, Schreibern, Boten, Brennern, Förstern, Organisten usw. 130
10. „ Vätern unbekannter Beschäftigung..... 12

Zusammenstellung

nach den Kreisen, der Zahl der zahlenden Mitglieder und der gezahlten Beiträge
in den Jahren 1905, 1906, 1907 und 1908.

Qfd. Nr.	K r e i s	Die Zahl der zahlenden Mitglieder				Die Höhe der gezahlten Beiträge			
		1905	1906	1907	1908	1905 M	1906 M	1907 M	1908 M
1	Bomst.....	151	168	168	102	390,—	827,—	35,—	840,—
2	Bromberg (Land- kreis).....	197	212	166	190	628,40	750,—	950,—	800,—
3	Stadt Bromberg	94	116	97	106	580,—	548,50	545,50	543,—
4	Kolmar.....	101	106	112	116	374,50	377,—	326,40	331,60
5	Czarnikau und								
6	Filehne.....	67	76	72	56	343,80	254,15	192,75	145,70
7	Gnesen.....	183	183	151	193	915,—	930,—	998,—	954,—
8	Gostyn.....	117	117	120	148	530,—	560,—	710,—	628,—
9	Grätz.....	102	120	122	122	690,—	720,—	740,—	710,—
10	Jarotschin.....	116	89	78	110	537,40	621,—	692,20	650,—
11	Hohenjatzka.....	258	281	279	272	1 191,—	1 191,85	1 193,30	1 347,25
12	Kempen.....	118	129	138	198	414,50	416,70	419,50	517,45
13	Kösten.....	131	152	120	138	700,25	844,—	630,—	1 040,—
14	Koschmin.....	137	140	147	195	300,—	400,—	300,—	570,—
15	Krotoschin.....	97	93	90	149	260,—	310,—	240,—	354,—
16	Lissa.....	63	65	47	48	208,80	268,45	228,75	200,—
17	Birnbaum und!								
18	Schwerin a. W..	18	18	—	30	208,—	200,10	191,—	278,05
19	Mejeritz.....	12	46	10	57	187,82	148,05	104,45	126,05
20	Mogilno.....	827	853	609	609	1 067,—	962,92	1 041,—	1 040,—
21	Neutomischel....	56	70	40	75	481,84	555,72	469,—	407,65
22	Obornitz.....	95	82	83	67	665,70	500,—	330,—	440,—
23	Abelnau.....	74	89	90	78	219,25	205,55	194,45	196,50
24	Ostrowo.....	105	109	91	137	740,—	736,12	440,—	1 273,25
25	Schildberg.....	99	113	121	104	314,—	327,—	317,15	336,75
26	Pleschen.....	173	196	221	236	1 187,50	1 220,10	1 240,—	1 253,55
27	Posen Stadt...	645	720	720	645	8 647,86	8 945,09	8 349,42	7 960,53
28	Posen-Ost.....	75	75	75	138	—,—	433,95	495,25	513,70
29	Posen-West.....	40	44	46	39	500,—	767,—	686,—	608,—
30	Rawitsch.....	38	57	48	40	258,15	—,—	617,50	308,—
31	Schmiegel.....	61	59	75	67	—,—	876,70	431,50	335,70
32	Schroda.....	119	131	144	180	811,50	937,—	1 166,85	1 155,60
33	Schrimm.....	283	291	226	235	1 335,05	1 373,65	1 353,20	1 257,50
34	Strelno.....	194	215	209	180	1 231,—	790,—	1 188,—	1 060,—
35	Samter.....	102	110	110	130	1 499,—	1 299,—	—,—	2 281,—
36	Schubin.....	197	204	225	175	352,75	536,45	652,05	458,90
37	Wongrowitz.....	233	266	256	281	1 025,40	1 061,75	1 021,60	1 049,45
38	Wittowo.....	51	51	51	50	1 050,—	—,—	1 500,—	700,—
39	Wreschen.....	288	300	330	363	656,—	774,50	872,—	852,50
40	Fraustadt.....	10	10	8	9	82,30	62,50	64,65	71,40
41	Wirsitz.....	132	144	147	178	966,95	874,35	731,30	865,50
42	Znin.....	225	240	290	342	1 060,—	1 005,—	1 230,—	1 560,—
43	Hinter den Gren- zen des Groß- herzogtums....	—	—	—	—	—,—	—,—	—,—	—,—
		6084	6540	6132	6588	32 610,72	33 611,15	32 887,77	36 020,58

Zusammenstellung

nach den Kreisen der beitragszahlenden Mitglieder, der eingezahlten Beiträge, der Stipendiaten, der Auslagen für dieselben, der Korrespondenz der Komitees mit der Direktion, der Generalversammlungen nebst den Komiteesitzungen im Jahre 1908.

Laufende Nr.	Kreis	Z a h l			Es wurden für die Stipendiaten aus gegeben	Anzahl der Nr. der Korrespondenz der Direktion mit den Komitees	A n z a h l		Bemerkungen
		der beitragszahlenden Mitglieder	der eingezahlten Beiträge	der Stipendiaten			der Generalversammlungen	der Komiteesitzungen	
1	Bomst	102	840,—	9	1265,—	3	1	1	
2	Bromberg Land	190	800,—	9	2107,50	9	—	1	
3	Bromberg Stadt	106	543,—	4	562,—	6	1	4	
4	Kolmar	116	331,60	6	882,50	4	1	—	
5	Czarnikau und								
6	Jilehne	56	145,70	3	487,50	7	1	2	
7	Gnesen	193	954,—	23	3854,—	7	1	3	
8	Gostyn	148	628,—	14	3507,50	10	1	10	
9	Grätz	122	710,—	14	1857,50	7	1	1	
10	Jarotschin	110	650,—	12	3037,50	11	1	4	
11	Hohenfalza	272	1347,25	27	4943,—	20	1	3	
12	Kempen	198	517,45	4	677,50	5	1	2	
13	Kösten	138	1040,—	13	2067,50	10	1	11	
14	Koschmin	195	570,—	9	1437,50	7	1	3	
15	Krotoschin	149	354,—	11	2690,—	6	1	3	
16	Lissa	48	200,—	6	490,—	6	1	2	
17	Birnbaum und								
18	Schwerin a. W. . .	30	278,05	1	130,—	2	1	1	
19	Meeritz	57	126,05	1	400,—	2	—	1	
20	Mogilno	609*)	1040,—	7	770,—	6	—	†)	†) Es wurde der
21	Neutomischel . . .	75	407,65	4	970,—	2	1	2	Direktion nicht mitgeteilt,
22	Obornik	67	440,—	10	1410,—	17	1	1	wieviel Generalversamm-
23	Adelnau	78	196,50	6	860,—	4	1	1	lungen und Komitee-
24	Ostrowo	137	1273,25	24	4015,—	20	1	4	sitzungen veranstaltet
25	Schildberg	104	336,75	2	240,—	2	1	1	wurden.
26	Pleschen	236	1253,55	4	982,50	5	1	1	
27	Posen-Stadt	645	7960,53	155	25514,—	50	1	4	*) Stellt die Zahl der
28	Posen-Ost	138	513,70	8	1895,—	4	1	—	Mitglieder des Vorjahres
29	Posen-West	39	608,—	7	942,50	1	—	—	vor; denn der diesjährige
30	Rawitsch	40	308,—	4	625,—	5	1	1	Mitgliederausweis war
31	Schmiegel	67	335,70	3	262,50	5	1	2	vor der Drucklegung noch
32	Schroda	180	1155,60	19	3447,50	8	1	1	nicht eingegangen.
33	Schrimm	235	1257,50	17	2930,—	11	1	6	
34	Strelno	180	1060,—	6	1182,50	7	1	3	
35	Samter	130	2281,—	11	2017,50	5	—	2	
36	Schubin	175	458,90	5	1330,—	6	1	3	
37	Wongrowitz	281	1049,45	15	3000,—	17	1	1	
38	Wittowo	50	700,—	2	530,—	2	1	1	
39	Wreschen	363	852,50	10	2080,—	6	1	—	
40	Fraustadt	9	71,40	6	1640,—	—	—	—	
41	Wirsitz	178	865,50	4	600,—	6	—	1	
42	Znin	342	1560,—	8	1010,—	8	1	3	
43	Hinter den Gren-								
	zen des Groß-								
	herzogtums	—	—,—	20	5400,—	—	—	—	
		6588	36020,58	523					

Kassenbericht.

1. Spezialisierte Nachweisung der Einnahmen aus dem Jahre 1908.

A. Die ordentlichen Beiträge.

Nr.	Aus dem Kreise	Höhe der Einnahmen M	Bemerkungen
1	Bomst 07 u. 08	840,—	
2	Bromberg	800,—	
3	Kolmar	331,60	
4	Czarnikau u. Fiehe	145,70	
5	Gnesen ¹⁾	954,—	
6	Grätz	710,—	
7	Gostyn	628,—	
8	Jarotschin	650,—	
9	Hohenfalza	1 347,25	
10	Kempen	517,45	
11	Kosten	1 040,—	
12	Koschmin	570,—	
13	Krotoschin	354,—	
14	Lissa	200,—	
15	Birnbaum u. Schwerin a. B.	278,05	
16	Mogilno	1 040,—	
17	Meseritz	126,05	
18	Neutomischel	407,65	
19	Obornik	440,—	
20	Adelnau	196,50	
21	Dstrowo	1 273,25	
22	Schildberg	336,75	
23	Pleschen	1 253,55	
24	Posen-Ost	513,70	
25	Posen-West	608,—	
26	Kawitsch	308,—	
27	Schmiegel	335,70	
28	Schroda	1 155,60	
29	Schrimm	1 257,50	
30	Strelno	1 060,—	
31	Samter 07 u. 08	2 281,—	
32	Schubin	458,90	
33	Wongrowitz	1 049,45	
34	Witkowo	700,—	
35	Wreschen	852,50	
36	Fraustadt	71,40	
37	Wirfisch	865,50	
38	Znin	1 560,—	
39	Stadt Bromberg	543,—	
40	Stadt Posen ²⁾	7 960,53	

¹⁾ Aus der Stadt Gnesen 690 M, aus dem Kreise 182 M, außerordentlicher Beitrag 82 M

²⁾ Aus der Stadt Posen 5370 M von Auswärtigen 2590,53 M

Zusammen 36 020,58

B. Die außerordentlichen Beiträge.

	M
Der verstorbene Marzel Lewinski	6 267,43
Bazar in Posen	3 000,—
Herr L. Szczaniecki aus Michorzewo	3 000,—
Herr M. Szczaniecki den Rest des Legats des verstorbenen Klepaczewski	827,75
Dziennik Poznanski, gesammelt in der Administration	781,60
Frau Wanda Frezer aus dem Fonds der verstorbenen Helene	600,—
Herr Dr. Czarlinski aus dem Fonds des verstorbenen Nikolaus Wirski	500,—
Herr N. Kleber, Propst	500,—

Herr Graf Buinski aus dem Legat des verstorbenen Gr. M. Buinski	252,—
Herr Rat Eichowicz von T. R.	150,—
Herr Anton Gintrowicz	100,—
Frau Sophie Nowacka	100,—
Herr Rat Bielewicz	60,—
Herr Czeslaus Smiechowski	50,—
Herr M. aus P., Propst	45,—
Herr Rechtsanwalt Adam Wolinski	25,—
Herr Dr. J. N. Szuman	20,—
Katholisch = polnischer Arbeiterverein an der Pfarrkirche	20,—
Herr Propst Kilinski	15,—
Herr Dymka	10,—
Poln. katholischer Verein in Breslau	10,—
Herr Propst Adamski aus Pniew	6,—
Herr Kanonikus Schaust von R. R.	3,50
Herr Dr. Niegolewski aus dem Fonds des verstorbenen J. Głęboki	3,24
zusammen	16 346,52

C. Konto der zurückgezahlten Stipendien.

	M
Herr Dr. E. R.	600,—
Herr Josef Piórek	400,—
Herr Anton Ralecz	200,—
Herr Johann Gmeret	200,—
Herr Dr. M.	200,—
Herr Dr. Michalski	150,—
Herr Dr. Mausel	150,—
Herr H. Suchowiat	120,—
Herr A. Schwarz	100,—
Herr R. Nowacki	100,—
Herr St. Gosciński	100,—
Herr Geistlicher W. Sychalowiec	100,—
Herr W. Karłowski	100,—
Herr L. Janowski	100,—
Herr Dr. St. Szuman	100,—
Herr W. Wicherński	100,—
Herr Dr. R. Sujczyński	100,—
Herr Dr. Stoczynski	100,—
Herr J. Plojzynski	100,—
Herr Dr. L. Sempkowski	100,—
Herr J. Dąbrowski	100,—
Herr St. Broeckere	100,—
Herr Dr. Wilkoński	90,—
Herr St. Rucinski	80,—
Herr Dr. R. Rakowski	80,—
Herr Dr. J. N. Szuman	70,—
Herr Dr. Wlazeczyf	60,—
Herr L. L.	50,—
Herr J. Gernych	50,—
Herr Dr. Kroll	50,—
Herr M. Kutner	50,—
Herr Br. Ruczynski	50,—
Herr W. Morawski	50,—
Herr Wyrzykowski	50,—
Herr B. Niedzwiedzinski	50,—
Herr W. Plawinski	50,—
Herr L. Lewandowski	50,—
Herr E. Laube	50,—
Herr Dr. B. Zielinski	50,—
Herr Sz. Dzieciuchowicz	50,—
Herr Dr. B. Nawrocki	50,—
Herr B. Berger	36,—
Herr St. Bartisch	30,—
Herr St. Jaworski	25,—
Herr Dr. Makowski	25,—
Herr Dr. T. Kuczkowski	20,—
Herr M. Kwasniewski	10,—
zusammen	4 646,—

D. Konto der Prozente.

Für Kupons von unsern Effekten flossen ein	37 624,22
An Prozenten für die in den Banken nieder- gelegten Kapitalien	8 709,30
An Legaten von Schuldnern flossen ein ..	958,75
An Prozenten von Hypotheken	2 238,20
Von „Verschiedenes“	564,05
zusammen....	50,094,52

2. Spezialisierte Nachweisung der Ausgaben
vom Jahre 1908.

A. An Akademiker

wurden im Jahre 1908 an Unter-
stützungen ausgezahlt 30 965,— M

B. An Techniker u.

wurden im Jahre 1908 an Unter-
stützungen ausgezahlt 37 410,— M

C. An Gymnasiasten

wurden im Jahre 1908 an Unter-
stützungen ausgezahlt 25 848,50 M

D. Zinsenkonto der mit Vorbehalt dem
eisernen Fonds überwiesenen Geldbeträge:
Ausgezahlt an Spender, welche sich den
Zinsgenuß bis zu ihrem Tode vor-
behalten haben..... 4 728,44 M

E. Konto des Erbschaftsstempels:

Stempel des Legats des verstorbenen
Johann Rowecki 750,— M

F. Konto der Unterhaltungskosten des
Bureaus der Direktion und der Kreis-
komitees:

Miete für das Bureau des Vereins....	700,— M
Gehalt des Registrators	1 380,— "
Boten	720,— "
Entschädigung für die Bedienungsfrau ..	72,— "
Schreibmaterialien	92,85 "
Bedürfnisse des Vereinsbureaus	105,— "
Briefmarken für die Direktion.....	230,— "
Porto der Hauptkasse	260,10 "
Drucksachen, Jahresberichte u.	721,85 "
Liquidirte Kosten der Kreiskomitees....	428,20 "
Verschiedenes	109,30 "
zusammen....	4 819,30 M

3. Spezialisierte Nachweisung des eisernen Fonds.

A. Konto des eisernen Fonds:

Nach dem Jahresberichte von 1907 betrug der eiserne Fonds	—	1 084 198,68
Zm Jahre 1908 sind hinzugekommen:		
ein Legat des verstorbenen Boleslaus Alepaczewski	47 000,—	
" " der " Pelagia Stablewska	5 000,—	
" " des " Witold Pengowski	3 000,—	
"Geschenk des Adam Szajkiewicz	1 000,—	
" " Geistlichen Br. G. aus G.	1 000,—	
ein Legat des verstorbenen Geistlichen Wilczewski	900,—	
" " Dr. Emil Wolniwiez	800,—	
"Geschenk des Geistlichen Dalbor aus Konar	500,—	
ein Legat des verstorbenen Geistlichen Johann Zawadzki ..	300,—	
" " B. Jerzykiewicz mit 1/20	280,—	
"Geschenk des S. M.	200,—	
" " K. Zychlinski	150,—	
Fonds des verstorbenen Josef Glembocki	100,—	
Geschenk zum Fonds W. und A. Jaworowicz	100,—	
zusammen....		1 144 528,68

B. Konto des eisernen Fonds, von welchem die Spender
die Zinsen beziehen:

	Angenommener Wert: M	Nomineller Wert: M
Ein Fonds des † Prof. Boleslaus Jerzykiewicz	67 000,—	67 000,—
Herr Geistl. W. aus W.	32 417,15	32 417,15
" " R. P. aus G.	32 400,—	32 400,—
" " Geistl. R. aus B.	15 075,—	15 075,—
" " Sz. aus W.	12 000,—	12 000,—
ein Legat des Kasimir Szymanowski und Sophie geb. Lejczynska	12 000,—	12 000,—
Herr Vladimir Hnyk	10 800,—	10 800,—
" " Geistl. Ignaz Knast	10 000,—	10 000,—
" " S. J. P. aus P.	10 000,—	10 000,—
" " Geistl. R. aus M.	10 000,—	10 000,—
Frau Aniela Stojanowska	8 000,—	8 000,—
Herr Geistl. Dominik Laszkowski	6 000,—	6 000,—
Legat des † Geistl. Brzezinski	3 600,—	6 000,—
" " † Defans Wroblewski	5 100,—	5 100,—
" " Geistl. W. aus L.	5 000,—	5 000,—
" " † Kanonikus Przybylski	4 000,—	4 000,—
Herr Kalist Kropaczewski	3 000,—	3 000,—
" " Ladislaus und Antonie Piotrowski	3 000,—	3 000,—

" Geistl. Konopinski	3 000,—	3 000,—
" " L. K. aus M.	3 000,—	3 000,—
" " P. K.	3 000,—	3 000,—
" " J. aus Ch.	2 000,—	2 000,—
" " Gintrowicz	1 000,—	1 000,—
" " M. aus P.	1 700,—	1 700,—
" " Wisniewski	1 000,—	1 000,—
† Geistl. Gintrowicz	1 000,—	1 000,—
Geisheit des Geistl. S. aus J.	500,—	500,—
† Geistl. Regulski	500,—	500,—
† " Butowiecki	500,—	500,—
Herr Geistl. Ch. aus P.	100,—	100,—
zusammen...	266 692,15	269 092,15

C. Konto der Legate:

	Brachten %
Legat H. S.	60 000,—
" des Dekans Zawidzki	13 000,—
" der † Rosalie Lenczynska geb. Poninska	12 000,— 600,—
" des † Adolf Lenczynski	6 000,— 300,—
" der † Emilie Koscielska geb. Potocka	6 000,—
" des † Josef Sobocki	5 000,—
" des † Rat Dr. B. Jagielski	1 500,— 58,75
zusammen...	103 500,— 958,75

4. Spezialisierte Nachweisung der Lokation der eisernen Fonds.

A. Konto der Effekten.

	Angenommener Wert	Nomineller Wert
Nach dem Bericht vom Jahre 1907 betrugen unsere Effekten	1 002 507,—	1 000 107,—
Im Jahre 1908 sind ausgelöst worden:		
10 500 $\mathcal{M}$ $3\frac{1}{2}\%$ Posener Pfandbriefe 10 500,— $\mathcal{M}$		
3 600 " 4% Posener Rentenbriefe .. 3 600,— "		
2 160 " = 1000 Rbl. 5% Pfandbriefe der Stadt Warschau. 2 139,— "		
540 " = 250 Rbl. $4\frac{1}{2}\%$ Polnische Pfandbriefe	534,50 "	
16 800 $\mathcal{M}$	16 800,—	16 773,50
16 773,50 $\mathcal{M}$	985 707,—	983 333,50
Im Jahre 1908 sind deponiert und gekauft:		
$3\frac{1}{2}\%$ Posener Pfandbriefe gekauft	11 500,—	10 685,90
4% Posener Rentenbriefe	3 600,—	3 582,10
1000 Rbl. 5% Pfandbriefe der Stadt Warschau gekauft	2 160,—	2 004,05
250 Rbl. $4\frac{1}{2}\%$ Polnische Pfandbriefe gekauft	540,—	497,90
$3\frac{1}{2}\%$ Posener Pfandbriefe deponiert	9 500,—	9 500,—
11 000 Rbl. $4\frac{1}{2}\%$ Polnische Pfandbriefe deponiert	23 760,—	23 760,—
10 000 Rbl. $4\frac{1}{2}\%$ Pfandbriefe der Stadt Lodz deponiert	21 600,—	21 600,—
500 Rbl. $4\frac{1}{2}\%$ Pfandbriefe der Stadt Warschau deponiert	1 080,—	1 080,—
Aktien der Bank des Verbands der Erwerbsgenossenschaften deponiert	2 000,—	2 000,—
Aktien der Bank Ziemski deponiert	1 000,—	1 000,—
Aktien der Bank Wloszczanski (Bauernbank)	900,—	900,—
Aus der Gewinn- und Verlust-Rechnung — Gewinn		1 003,55
	1 063 347,—	1 060 947,—

Verzeichnis der im Effektenkonto nachgewiesenen Effekten.

Nomineller Wert		Angenommener Wert	Brachten Zinsen
$\mathcal{M}$		$\mathcal{M}$	$\mathcal{M}$
597 600	$3\frac{1}{2}\%$ Posener Pfandbriefe	597 600,—	20 837,25
25 700	4% Posener Pfandbriefe	25 700,—	1 028,—
12 000	3% Posener Pfandbriefe	12 000,—	360,—
33 525	4% Posener Rentenbriefe	33 525,—	1 341,—
14 500	$3\frac{1}{2}\%$ Posener Provinzialobligationen	14 500,—	507,50
6 200	$3\frac{1}{2}\%$ Westpreussische Pfandbriefe	6 200,—	217,—

29 000	Aktien der Bank Ziemski	29 000,—	1 200,—
17 700	Aktien der Bank Włościański (Bauernbank)	17 700,—	1 400,—
11 000	Aktien der Bank des Verbands der Erwerbsgenossenschaften	11 000,—	540,—
5 000	Aktien des S. Cegielski	5 000,—	—
4 000	Aktien der Zuckerfabrik in Kruschwitz	4 000,—	800,—
600	Aktien von Kwilecki, Potocki u. Cie.	600,—	50,40
600	Aktien der Versicherungsbank „Veſta“	600,—	33,60
41 990 =	24 700 Flor. Österreichischer Papierrente	41 990,—	1 674,20
20 400 =	12 000 Flor. Österreichischer Silberrente	20 400,—	848,80
34 600 =	17 300 Flor. Ungarischer Goldrente	34 600,—	1 401,30
128 844 =	59 650 Rbl. 4½% Polnischer Pfandbriefe	128 844,—	4 948,75
10 800 =	5 000 Rbl. 4½% Polnischer Pfandbriefe	10 800,—	—
21 600 =	10 000 Rbl. 4½% Pfandbriefe der Stadt Lodz	21 600,—	—
4 320 =	2 000 Rbl. 4% Polnische Pfandbriefe	4 320,—	162,70
3 888 =	1 800 Rbl. 3½% Russische Anleihe	3 888,—	147,72
32 400 =	15 000 Rbl. 5% Pfandbriefe der Stadt Warschau	32 400,—	—
1 080 =	500 Rbl. 4½% Pfandbriefe der Stadt Warschau	1 080,—	—
6 000 =	7 500 Fr. Piraeus—Larissa	3 600,—	126,—
1 063 347		1 060 947,—	37 624,22

B. Konto der in Banken deponierten Kapitalien.

	<i>fl.</i>	<i>h.</i>
In der Volksbank in Trient	55 400,—	2 493,—
In der Rustikalbank in Posen	35 000,—	1 400,—
In der Volksbank in Mogilno	32 000,—	450,—
In der Volksbank in Schrimm	26 700,—	1 168,—
In der Bank der Industriellen in Posen	40 000,—	1 259,55
In der Vereinsbank der polnischen Erwerbsgenossenschaften	12 000,—	499,05
In der Spar- und Darlehnskasse in Schroda	10 000,—	—,—
In der Darlehnskasse in Breschen	7 296,85	291,85
In der Volksbank in Strelno	3 417,15	153,45
In der Volksbank in Znin ..	2 834,75	113,05
In der Parzellierungsgenossenschaft in Posen	5 473,06	72,80
In der Volksbank in Kosten ..	506,65	22,50
In der Volksbank in Rakosch	500,—	22,30
In der Volksbank in Raschkow	100,—	—,—
In der Rustikalbank		
Dispositionsfonds	38 123,99	763,75
	269 352,45	8 709,30

C. Hypothekenkonto.

Hypothekenbriefe besitzen wir für	95 421,38 <i>fl.</i>
Sie brachten Zinsen	2 238,20 <i>fl.</i>

Verzeichnis der zum eisernen Fonds gehörenden Kapitalien.

	<i>fl.</i>
Fonds aus dem Verkauf der Bazaraktien	103 500,—
Fonds des Geistlichen Dnnfry Lörgh ..	95 913,50
Geſchenk des Geistlichen Valentin Gimzicki	60 275,—
Legat † Boleslaus Klepaczewski	47 000,—
Fonds † St. Wrozinski	37 000,—
Geſchenk des Albin Malczewski 21 600 Flor.	36 720,—
Geſchenk des Geistlichen Raczkowski	30 000,—
Legat des Grafen Matthias Mielzynski ..	30 000,—
Geſchenk des Geistlichen Kammerherrn Wamrzyniaf	26 000,—
Fonds des Lelewel	25 050,—
Legat des Michael Cassiusz	25 000,—
Sammelfonds des Grafen J. Mielzynski ..	16 400,—
Legat † Hip. Pasierbski	16 000,—
Geſchenk des Dekans Pakzewicz	15 000,—
Legat des Nikolaus Wirski	15 000,—
Geſchenk des Geistlichen J. G.	15 000,—
Legat der Stablewska geb. Wroczkowska ..	14 475,—

Legat des Anton Lady	13 000,—
Fonds des Karl Libelt	12 900,—
Legat der Magdal. Napierakowicz geb. Dunin	12 000,—
Geſchenk des Geistlichen Dolny zum Dahlmannsfonds	12 000,—
Legat der Franziska Knaft	12 000,—
Jubiläumssammlung vom Jahre 1891 von früheren Stipendiaten	10 600,—
Eigener Fonds aus den früheren Jahren	10 575,—
Fonds des Prälaten Kozmian	10 270,—
Geſchenk der Witwe Marianna Rowicka .	10 032,—
Geſchenk des Erasmus Kaczynski	10 000,—
Fonds † Grafen Josef Mielzynski zusammengelegt von den Erben	10 000,—
Legat der Henryka Busse	10 000,—
Jubiläumssammlung aus dem Jahre 1865	9 750,—
Fonds des Grafen Roman Potworowski .	9 000,—
Geſchenk des Geistlichen Kurowski	9 000,—
Legat des Propstes Zebzi	8 600,—
Jubiläumsfonds aus dem Jahre 1900...	7 500,00
Legat der Antonie Klein	7 296,85
Legat des Anton und der Chlothilde Hoffmann	6 700,—
Geſchenk des Grafen Alfred Zoltowski ..	6 000,—
Legat des Michael Waligorſki	6 000,—
Legat des Boleslaus Leitgeber	6 000,—
Legat des Geistlichen Franz Nowak	6 000,—
Legat des Wladislaus Floriewicz	5 945,—
Geſchenk des Kanonikus Regel	5 900,—
Legat des Prälaten Borowicz	5 600,—
Legat des Geistlichen Martin	5 000,—
Legat der Pelagia Stablewska	5 000,—
Vom Erzbischof Stablewski von einem ungenannten Geistlichen	5 000,—
Fonds des Felix und Anton Sencki	5 000,—
Fonds des Prof. J. A. Jakubowski	4 638,—
Fonds des Viktor Kledzinski und seiner Mutter Elisabeth	4 600,—
Legat des Geistlichen Turkowski	4 500,—
Legat des Propstes Szotkiewicz	4 200,—
Vom Bischof Litowski von J. A.	4 000,—
Legat des verstorbenen Rustejka	4 000,—
Legat der Frau Wialoblocka	3 888,—
Spende des Dekans Theimert	3 750,—
Legat des Propstes Dynkowski	3 600,—
Prof. Wonnowski-Fonds	3 300,—
Legat der Wanda Smilkowska	3 200,—
Spende des Nepomuk Niemojewski	3 000,—
Spende des Propstes Kielczynski	3 000,—
Spende des Jldesons und Franz Chelkowski	3 000,—

Legat des Prälaten Anton Grandke	3 000,—	Spende des Prälaten Grandke und Dekan Danielski	1 000,—
Legat der Moralińska geb. Zupanska	3 000,—	Spende des Kanonikus Szoldrowski	1 000,—
Legat des Propstes Amman	3 000,—	Spende des Professors Dr. Boleslaus Wicherkiwicz und seiner Frau	1 000,—
Legat des Felix Laszczewski	3 000,—	Spende des Geistlichen Rats Mojzykiwicz	1 000,—
Legat des Josef Jagielski	3 000,—	Spende des N. R. zum Fonds des niederen Gewerbes	1 000,—
Legat der Konstanzia Wolzlegier geb. Bussie	3 000,—	Spende des Geistlichen Zientkiewicz	1 000,—
Spende des Geistlichen A. Kaniowski	3 000,—	Spende des Kanonikus Pedzinski	1 000,—
Spende des Geistlichen Nikolaus Kozielecki	3 000,—	Spende der Familie Anton Krzyzanowski	1 000,—
Spende des Geistlichen Kosicki aus Kofossowo von N. R.	3 000,—	Spende des Kanonikus Chauszt	1 000,—
Spende des Dr. Kusztelan	3 000,—	Spende des Adam Szajkiewicz	1 000,—
Legat des Alexander Wisniewski	3 000,—	Spende des Dekans Julian Sobeski	1 000,—
Legat des Geistlichen Josef Walenski	3 000,—	Spende des Geistlichen Br. G. aus G.	1 000,—
Spende des Geistlichen Anton Brzezinski	3 000,—	Legat des Hipolit Turno	1 000,—
Spende des Nikodemus Gorski	3 000,—	Spende des Geistlichen Hieronymus Engler	1 000,—
Legat des † Witold Pegowski	3 000,—	Spende des M. R. aus N. in Oberschlesien	1 000,—
Zum Andenken an die Zusammenkunft der Abiturienten aus dem Jahre 1867 im Jahre 1905	3 000,—	Fonds des Kasimir Kantak	1 000,—
Legat J. Szczepanowska geb. Jastrzevska	3 000,—	Legat des Geistlichen Kasimir Rowak	1 000,—
Legat des Geistlichen Jordan Alexander	3 000,—	Legat des Dekans Franz Sadowski	1 000,—
Legat des Grafen Franz Zoltowski	3 000,—	Legat des Apollinary Bafowski	1 000,—
Legat des Geistlichen Telesfor Wegner	3 000,—	Legat des Cyril Adamski	1 000,—
Legat des Dionysius Wegner	3 000,—	Legat des Grafen Emil Szoldrowski	1 000,—
Legat des Arthur Horwat	3 000,—	Legat des Dekans Nawrocki	1 000,—
Spende des N. R.	3 000,—	Legat des Geistlichen Ignaz Riezielski	1 000,—
Spende des D. L. Wituski	3 000,—	Legat des Josefata Magielski	1 000,—
Legat der Maria Rutkowska	2 770,—	Legat des Dr. Preibitz	1 000,—
Spende des Dr. Rakowski	2 600,—	Legat des Johann Rowceki	1 000,—
Fonds des Dr. Mezig	2 500,—	Spende des N. P.	1 000,—
Spende des Karl Riklaus	2 500,—	Spende des Propstes Karj Meißner	1 000,—
Legat des Alexander Mendych	2 400,—	Spende des Geistlichen Franz Adamczewski	1 000,—
Spende des Geistlichen Anton Niedbala	2 376,—	Legat des Valentin Skornicki	1 000,—
Fonds des Wladislaus Chotowski	2 000,—	Fonds des Erzbischofs Stabrowski	963,07
Spende des Kasimir Kutner	2 000,—	Legat des Josef Madalinski	920,—
Spende des Julius Klaw	2 000,—	Legat des Eugen Kaczowski	900,—
Spende des Kreises Schildberg	2 000,—	Legat des Geistlichen Wilezewski	900,—
Legat des Johann Krysiwicz	2 000,—	Spende des Dekans Kierziwiewski	900,—
Legat des A. Manski	2 000,—	Spende des Professors Nadojewski	900,—
Legat der Pelagia und Emilie Stefanska	2 000,—	Legat des Dekans Lewandowski	900,—
Legat der Emilie Liszkowska	2 000,—	Spende des Propstes Regel aus Gonsawa	900,—
Legat des Geistlichen Regel	2 000,—	Fonds des Namens Stanisł. Szenic	900,—
Legat des Dr. Johann Panienski	2 000,—	Legat des Adalbert Jaworowicz und Frau Antonie geb. Lewandowska ..	900,—
Legat des Johann und Ignaz Wielicki ..	2 000,—	Spende des Stanislaus Krzywożyński ..	880,—
Legat der Brigitte Kęszycka, geb. Gräfin Bninska	1 800,—	Legat der Gabriele Springer	850,—
Fonds der Dr. Hip. Cegielski	1 800,—	Legat des Propstes Drejza	825,—
Fonds des Nikolaus Kopernik	1 800,—	Spende des Matthias Lasocinski	800,—
Legat des Geistlichen Hip. Weichmann	1 600,—	Spende des M. J. und N. J.	800,—
Spende des Propstes Rymarkiewicz	1 600,—	Spende des Kanonikus Jakob Krieger	800,—
Fonds des Josef Głęboccki	1 600,—	Legat des Dr. Emil Wolniwicz	800,—
Legat des Propstes Szczygielski	1 575,—	Spende des Dr. J. aus H.	700,—
Jubiläumfonds des Kanonikus Krepiec ..	1 550,—	Graf August Ciezkowski-Fonds	682,45
Spende des Napoleon Kręski	1 500,—	Fonds des M. aus B.	650,—
Legat des Kanonikus Jarosj	1 500,—	Legat des Johann Gąsiorowski	600,—
Spende des Roman Barcikowski	1 500,—	Legat des Lorenz Colomb	600,—
Spende des Geistlichen Leszczynski	1 500,—	Legat der Marie Wieruszewska	600,—
Legat der Josefa Szymanski	1 500,—	Legat des Geistlichen Lemiec	600,—
Legat des Josef Riezychowski	1 500,—	Legat der Anastasia, Krzywdzinska geb. Mostowska	600,—
Legat der Franziska Biernacka	1 500,—	Spende des Propstes Franz Krieger	600,—
Spende der Konstanzia Lubiencka	1 500,—	Legat des Propstes Szyndurski	600,—
Spende des Geistlichen Piglosiowicz	1 500,—	Legat des Kanonikus Kluppa	600,—
Spende des Geistlichen Ignaz Klarowicz ..	1 500,—	Spende des Propstes Budziat	600,—
Legat des Wladislaus Rutlinski	1 380,—	Spende des Kanonikus Dorżewski	600,—
Legat des Alexander Jakob	1 380,—	Legat der Felizia Wieruszewska	600,—
Legat des Prälaten Zientkiewicz	1 200,—	Legat der Emilie Milewska	600,—
Legat des Geistlichen Bulczynski	1 200,—	Spende des Napoleon Urbanowski	600,—
Legat des Valentin Bloch	1 150,—	Legat des Prof. Boleslaus Jerzykiwicz ..	600,—
Legat des Propstes Krzyzanowski	1 120,—	Wl. Niegolewski-Fonds	550,—
Spende des Geselligkeitsvereins und der polnischen Liga	1 050,—	Legat des Nikodemus Gózdziwski	500,—
		Legat des Dekans Dlynski	500,—

Legat des Konstantin Dziembowski	500,—
Legat des Erasmus Zablocki	500,—
Legat des Geistl. Kammerherrn Urbanowski	500,—
Legat des August Chrzanowski	500,—
Spende des Rechtsanwalts Barteci	500,—
Spende des Andreas Moeck	500,—
Spende der Volksbank in Hohenfalza zum Dr. Ratowski-Fonds	500,—
Spende des Geistl. Pientkiewicz	500,—
Spende des Geistl. Dalbor aus Konar ..	500,—
Legat des Nikodemus Blazjewski	500,—
Legat des Geistl. Zentkier	500,—
Legat des Geistl. Bencekowski	500,—
Legat des Johann Kwaska	500,—
Legat des Geistl. Pasikowski	500,—
Legat des Alexander Karlowski	500,—
Legat der Praxeda Eucharsta	500,—
Spende des Geistl. K. aus D.	500,—
Spende des A. Znaniecki von R. R.	500,—
Spende des Propstes Johann Kant Kowalski ..	500,—
Spende des Propstes Adalbert Wroblewski ..	500,—
Spende des Propstes Steffen	500,—
Spende des B. P. aus R.	473,06
Spende des Grafen Ignaz Bninski	400,—
Fonds des Dr. Leo Sempolowski	395,75
Fonds des Propstes Orlzynski	300,—
Fonds des Propstes Ostrowicz	300,—
Legat des Ignaz Swiniarski	300,—
Legat des Geistl. Kamieniski	300,—
Legat der Kornelia Brykczynska	300,—
Legat des Geistl. Johann Zawadzki	300,—
Legat der Sophie Zupanska	300,—
Spende der Aniela Moczynska	300,—
Spende des Industrievereins in Gostyn ..	300,—
Spende des Andreas Balinski	300,—
Legat des Josef Stablewski	300,—
Spende des Geistl. Josef Strybel	300,—
Spende des Geistl. Kosolski	300,—
Spende der Katharina Jerzykowska	300,—
Spende des Geistl. Gynski von R. R.	300,—
Spende der Josepha Delert	300,—
Spende des Stanowski und des Propstes Bankiet	300,—
Spende der L. Siforsta und des Geistl. Michalowski	300,—
Legat des Geistl. Sebastian Winowicz ..	300,—
Legat des Severin Kortowicz	300,—
Spende des Kanonikus Tomaszewski	300,—
Legat des Geistl. Franz Krygier	300,—
Fonds des Bischofs Stefanowicz, des Kanonikus Mieszewski und des Geistl. Sniegowski	300,—
Fonds des Prof. Dr. Boleslaus Wicherkiwicz	300,—
Fonds des Nikodemus Kleber	300,—
Fonds des Dr. Roman Szymanski	300,—
Fonds des Propstes Klonecki	300,—
Fonds des Propstes Janowski	300,—
Fonds des Grafen Severin Mielzynski ..	300,—
Fonds des Edmund Sroczyński	300,—
Legat des Geistl. Josef Drzewiecki	300,—
Spende des ehem. Lehrers Zmudzinski ..	300,—
Spende des Propstes Rudal	300,—
Legat des Geistl. L. Zawadzki	300,—
Legat der Kamilla Winkler, geb. Kurzewska ..	300,—
Legat der Alex. Zielonacki	300,—
Spende des Prälaten Enn	300,—
Legat des Rats Wladislaus Jazdzewski ..	300,—
Legat des Stanislaus Kasproicz	300,—
Legat des Albin Barcikowski	300,—
Legat des Propstes Gajowiecki	250,—
Legat des Propstes Stark	250,—

Spende des Theodor Au	200,—
Spende zur Ehrung des Andenkens des Prälaten Lukomski	200,—
Spende des S. M.	200,—
Legat der Julia Posadza	200,—
Legat des Obersten Vincent v. Skarzynski ..	200,—
Legat des Geistl. Paluszynski	150,—
Legat des Maryan Piotrowski	150,—
Spende des Geistl. Kozubski	150,—
Spende des K. Zychlinski	150,—
Legat der Providentia Ryl	150,—
Legat des Ludwig Rychter	100,—
Spende von R. R. abgegeben vom Grafen M. Kwilecki	100,—
Spende des Bischofs Janiszewski	80,—
Spende des Martin Szymanski	80,—
Spende des Boleslaus Swinarski	75,—
Spende des Johann Dutkiewicz	75,—
Spende des Landmessers Franz Slocinski ..	50,—
Gesamtsumme	1 144 523,68

Bilanz am Schlusse des Jahres 1908.

Aktiva.

Stipendienkonto der Akademiker	30 965,— M
Stipendienkonto der Techniker	37 410,— "
Stipendienkonto der Gymnasiasten	25 848,50 "
Bewaltungskosten des Vereinsvorstandes und der Kreisaus- schüsse	4 819,30 "
Zinsenkonto	4 728,44 "
Erbschaftsstempel	750,— "
Effektenkonto	1 059 943,45 "
Bankenkonto	296 352,45 "
Hypothekenkonto	95 421,38 "
Schuldnerkonto der Legate	103 500,— "
Kassenbestand am 31. Dezember 1908 ..	30 443,05 "
	1 663 181,57 M

Passiva.

Konto der ordentlichen Beiträge	36 020,58 M
Konto der außerordent- lichen Beiträge	16 346,52 "
Konto der zurückge- zahlten Stipendien	4 646,— "
Konto der Zinsen	50 094,52 "
Konto des eiserne Fonds	1 144 528,68 "
Konto des eiserne Fonds mit Vor- behalt der Prozente	266 692,15 "
Konto der Legate	103 500,— "
Konto des Domherrn Sibelski-Fonds ..	6 000,— "
Konto des Emilie von Szczeniecka- Fonds	2 500,— "
Konto des Direktor W. Matuzewski- Fonds	3 000,— "
Konto des Erzbischof Stablewski-Fonds ..	3 000,— "
Konto des Dispositionsfonds aus dem Jahre 1907	26 853,12 "
	1 663 181,57 M

Gewinn- und Verlust-Konto am Schlusse des Jahres 1908.

Aktiva.

An Stipendien wurden gezahlt Aka- demikern	30 965,— M
An Stipendien wurden gezahlt Technikern ..	37 410,— "

An Stipendien wurden gezahlt Gym-	
nasiasten	25 848,50 "
Bureaukosten	4 819,30 "
Vorbehaltene Zinsen wurden gezahlt..	4 728,44 "
Für den Erbschaftsstempel wurde gezahlt	750,— "
Dispositionsfonds für das Jahr 1909.	30 443,05 "
	134 964,29 M

Passiva.

Ordentliche Beiträge gingen ein.....	36 020,58 M
Außerordentliche Beiträge gingen ein..	16 346,52 "
Erstattete Stipendien	4 646,— "
Eingegangene Zinsen	50 094,52 "
Gewinn an den Effekten	1 003,55 "
Dispositionsfonds aus dem Jahre 1907	26 853,12 "
	134 964,29 M

Bilanz am 1. Januar 1909.

Aktiva.

Effektenkonto	1 060 947,— M
Baukonten	269 352,45 "
Legatensschuldnerkonto	103 500,— "
Hypothekenkonto	95 421,38 "
Kassenbestand	30 443,05 "
	1 559 663,88 M

Passiva.

Konto des eisernen Fonds	1 144 528,68 M
Dessgleichen mit Vorbehalt der Prozente	266 692,15 "
Konto der Legate	103 500,— "
Konto des Sibelski-Fonds	6 000,— "
Konto des Emilie von Szczaniecka-	
Fonds	2 500,— "
Konto des Direktor Matuszewski-Fonds	3 000,— "
Konto des Erzbischof von Stabilewski-	
Fonds	3 000,— "
Konto des Dispositionsfonds für 1909	30 443,05 "
	1 559 663,88 M

Die Kasse des Marcinkowski-Vereins.

W. Jerzykiewicz.

Die Übereinstimmung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustkonten mit den Geschäftsbüchern wird bescheinigt. Die Anweisungen, Quittungen und einzelnen Konti, sowie die Wertpapiere wurden für richtig befunden.

Die Kassen-Revisionskommission.

Dr. Buski. Dr. Gacia. Dr. Krysiemiec.
Jaroslaw Leitgeber. Michael Wieckowski.

Aus den Blättern der Provinz Posen.

Aus Nr. 93 des Dziennik Poznański (Posen)
vom 24. April 1909:

Besta,

Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit in Posen.

Am 21. April um 4 Uhr nachmittags fand im Hotel de France die ordentliche Generalversammlung der „Besta“ statt.

Eröffnet und geleitet wurde sie von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Direktor Dr. Rzepnikowski aus Lößau (Westpr.). Das Protokoll verfaßte Herr Notar Dr. v. Trompczynski.

Entsprechend der Tagesordnung erstattete der Generaldirektor der „Besta“, Herr Dr. v. Mieczkowski

den Bericht und legte die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1908 vor. Im Namen der Revisionskommission referierte Herr Peter Umbreit und beantragte Erteilung der Entlastung an Direktion und Aufsichtsrat. Die Versammlung erteilt die Entlastung und nimmt die vom Vorstand und Aufsichtsrat vorgeschlagene Gewinnverteilung an.

In den Aufsichtsrat wurden mit Stimmenmehrheit auf fünf Jahre wiedergewählt die der Anciennität nach ausscheidenden Herren Dr. Jerzykowski aus Posen und Pol. v. Donimirski-Tillig. In die Revisionskommission wurden für das folgende Jahr gewählt die Herren Peter Umbreit, Stanislaus Leitgeber und Stanislaus Srednicki und zu ihren Vertretern die Herren Dr. Peraczynski und Ludwig Kłajewski.

Die Versammlung beschließt dann den neuen Wortlaut der Polizenbedingungen im Sinne des Gesetzes über die Versicherungsabschlüsse vom 30. Mai 1908, und ermächtigt den Aufsichtsrat, in den beschlossenen Bedingungen Änderungen vorzunehmen, wenn das Kaiserliche Versicherungsamt sie fordern sollte.

Damit schloß der Vorsitzende die Generalversammlung, worauf die Versammelten das von Herrn Rechtsanwalt v. Trampczynski vorgelesene notarielle Protokoll anhörten.

Aus dem Bericht für das Jahr 1908 bieten wir was folgt:

Das Jahr 1908 bietet ein Bild weiterer günstiger Entwicklung unserer Bank und die Ziffern der Rechnung und der Bilanz zeugen von einer sehr bedeutenden Stärkung des finanziellen Standes der Institution.

Nach Zurücklegung der durch Gesetz und Statut vorgeschriebenen Reserven und Vollzug der unerläßlichen Abschreibungen beträgt der Reingewinn für das Rechnungsjahr

80 255,85 M

gegenüber 53 800,27 M im Vorjahre.

Dieser Überschuß wird nach § 37 des Statuts verteilt werden, wobei auf die für den Todesfall versicherten Mitglieder 17 % der vollen Jahresprämie (gegen 15 % im Vorjahre) entfallen.

Neue Anträge mit Einschluß der aus dem Jahre 1907 verbliebenen hatten wir im Rechnungsjahre 564 über 1 794 800 M zu erledigen. Auf Grund dieser Anträge haben wir 494 Polizen über 1 506 800 M Kapital ausgefertigt. Nach Abzug der durch den Tod von Mitgliedern, durch Erleben des Versicherungstermins, durch Polizenrückkauf und Unterlassung der Prämienzahlung verfallenen Polizen hob sich der allgemeine Stand der Versicherungen am Ende des Jahres 1908 auf 6355 Polizen mit 14 000 268,60 Versicherungssumme gegen 6220 Polizen mit 13 370 695,10 M Versicherungssumme im Jahre 1907. Der reine Zuwachs des Versicherungsstandes betrug somit 135 Polizen mit über 629 591,50 M Versicherungssumme.

Die Sterblichkeit unter den Versicherten führte 199 742,10 M Ausgaben für 94 verstorbene Mitglieder herbei. Dazu haben wir in 36 Fällen auf zu Lebzeiten zahlbare Polizen 55 850 M ausgezahlt.

Seit Beginn seines Bestehens bis zum Schluß des Jahres 1908 hat unser Institut insgesamt

	Fälle	M
1. für verstorbene Mitglieder	2318	4 505 863,14
2. für zu Lebzeiten fällige Polizen	382	818 048,02
	im ganzen 2700	5 323 911,16

ausgezahlt.

Die auf das Jahr 1908 aus Prämien fälligen Einkünfte betrugen 483 049,82 M gegen 466 904,18 M im Vorjahre.

Die Einnahmen aus Zinsen sowie Mietertrag des eigenen Hauses betrugen 175 142,68 M gegen 166 613,04 M im Vorjahre.

Der Durchschnittszinssatz unserer Lokationen betrug 4,21 %.

Die gesamte Prämienreserve nebst den in Rückversicherung gegebenen Versicherungen und den übertragenen Prämien sowie den Versicherungsreserven betrug am Ende des Jahres 1908 3 855 810 M. Die gesamten Aktiva unserer Gesellschaft beliefen sich Ende 1908 auf 4 331 363,71 M.

Polnische Gewerbeausstellung in Ostrowo.

Die polnischen Industrievereine in Ostrowo, Kempen, Schildberg, Raschkow, Mixstadt und Adelnau beabsichtigen in der Zeit vom 19. Juni bis zum 1. Juli d. J. im katholischen Vereins Hause zu Ostrowo eine Gewerbeausstellung zu veranstalten. Ein zu diesem Zwecke eigens gewähltes Ausstellungskomitee, an dessen Spitze der Propst Zborowski aus Ostrowo steht, veröffentlicht in der Gazeta Ostrowska einen Aufruf, in dem es unter anderem heißt:

Die Ausstellung hat in erster Reihe den Zweck:

1. dem Publikum zu zeigen, was wir herstellen und in welchem Maße wir das tun,
2. wo und bei wem wir unsere Bedürfnisse befriedigen können,
3. das Vertrauen des Publikums durch persönliche Annäherung zu gewinnen, dasselbe für die polnische Industrie, gegen die es häufig unberechtigter Weise Mißtrauen hegt, zu interessieren,
4. durch entsprechende Vorträge zu zeigen, daß wir durch die Unterstützung und damit durch die Hebung des polnischen Handwerks und der polnischen Industrie in der Lage sind, einen Teil derjenigen Arbeitermassen zu beschäftigen, die gezwungen sind, ihr Brot in der Fremde zu suchen,
5. wieviel Kapital zu Hause bleiben würde, wenn die Gesamtheit nicht das in der Ferne suchen möchte, was nahe liegt, das Unrige, das häufig gut und der Unterstützung wert ist.

In zweiter Reihe dagegen ist es Aufgabe der Ausstellung:

1. dem Handwerker und Industriellen die Möglichkeit zu geben, seine Erzeugnisse mit den Erzeugnissen anderer zu vergleichen, den Fortschritt in dem betreffenden Zweige abzuschätzen, aus demselben entsprechende Reformen in der eigenen Werkstatt durch Nutzen zu ziehen, sein Wissen zu erweitern,
2. unser Handwerk und unsere Industrie für die großpolnische Gewerbeausstellung in Posen vorzubereiten.

Durch die Ausstellung soll dargetan werden:

- a) wie viele Handwerker und Industrielle ausstellen werden und welche Erzeugnisse zur Ausstellung kommen,
- b) wie viele tüchtigere Handwerker und Industrielle außerhalb der Industrie-Vereine stehen. Die Aufgabe dieser Vereine ist es, solche Personen als Mitglieder zu gewinnen und sie zur Beteiligung an der Ausstellung anzuregen.

Über den Charakter der Ausstellung gibt der nachstehende Abschnitt des Aufrufs Aufklärung:

Weil die Ausstellung in erster Reihe der Gesamtheit zeigen will, was für Gegenstände und Artikel sie aus polnischen Unternehmungen und Fabriken erhalten kann, weil sie fernerhin das Publikum belehren soll, wie es das Seine vom Fremden unterscheiden kann, damit es bei den Kaufleuten diese und jene Artikel von dieser und jener Firma stammend fordern kann,

hat das Komitee beschlossen, grundsätzlich keine fremden Erzeugnisse anzunehmen.

Zur Ausstellung sollen gelangen:

Bekleidungsgegenstände, Wohnungseinrichtungen, Nahrungsmittel, keramische Gegenstände, Steinarbeiten, Gegenstände des Baugewerbes, Erzeugnisse aus Holz und Stroh, landwirtschaftliche Gebrauchsgegenstände, graphische Gegenstände, Kunstzeugnisse, Erzeugnisse aus Leder usw.

Am Schlusse des Aufrufs heißt es:

Wir empfinden es alle lebhaft, daß wir gegenwärtig auf allen Gebieten schwere Zeiten erleben, daß sich unsere Gesamtheit im Feuer des wirtschaftlichen Kampfes befindet.

Wenn es uns in einem solchen Augenblicke, wo es sich um die Anwendung unserer ganzen Geschicklichkeit handelt, an gegenseitiger Unterstützung fehlt, dann müssen wir in dem wirtschaftlichen Kampfe unterliegen.

Unsere Ausstellung ist eben eine Verteidigungsaktion, sie soll dem Handwerk, der Industrie und der Gesamtheit wichtige Dienste leisten, sie wird uns manche neue Wege zeigen, die wir in Zukunft wandeln sollten.

Das Komitee erwartet, daß das Handwerk und die Industrie ihre Pflicht erfüllen und zeigen, daß sie fähige, arbeitssame und tüchtige Leute haben.

Aus Nr. 100 des Kurjer Poznański (Posen)

vom 2. Mai 1909:

Statistik der polnischen Jugend der höheren wissenschaftlichen Lehranstalten in Deutschland.

Winterhalbjahr 1908/09.

Man schreibt uns aus den Kreisen der akademischen Jugend:

Der Kurjer Poznański brachte im vorigen Jahre eine Statistik der Jugend, die auf den höheren Lehranstalten des Deutschen Reiches im Winterhalbjahr 1907/08 der Ausbildung obgelegen hatte. Um die Statistik fortzusetzen, um festzustellen, welche Anstalten die polnische Jugend, sei es aus dem preussischen Anteil oder aus den übrigen Anteilen, besonders in sich vereinen, um schließlich darzulegen, nach welcher Richtung hin, d. h. in welchen Berufszweigen die Jugend sich namentlich ausbildet, wird die vorliegende zweite Statistik geboten.

Wenn man zur Sammlung der statistischen Daten schreitet, so stößt man auf verschiedene Schwierigkeiten. Zwar dürfen sich in Süddeutschland die jungen Leute zu Selbstbildungszirkeln zusammenschließen, was die Zusammenstellung der statistischen Angaben erleichtert; dafür leben aber in Preußen viele der jungen Leute, die keinen Sammelpunkt haben, für sich allein ganz außerhalb der akademischen Allgemeinheit dahin, was wiederum das Sammeln jener Angaben erschwert, umso mehr, als die amtlichen Studentenverzeichnisse nicht nach Nationalitäten, sondern nach der staatlichen Zugehörigkeit aufgestellt sind. Angesichts dessen ist es manchmal nicht leicht, die Nationalität festzustellen, da nicht jeder polnische Name einen Polen bedeutet (es betrifft das vor allem Schlesien und Altpreußen) und umgekehrt: Viele Polen tragen einen Namen mit deutschem Klang, besonders Juden, welche durch ihre zweideutige nationale Haltung diese Schwierigkeiten noch erhöhen. Die größte Schwierigkeit beruht jedoch darin, daß ein Teil der Akademiker über ganz Deutschland zerstreut ist, überhaupt kein Lebenszeichen von sich gibt, bzw. wenn es gelang, an sie heranzukommen, es nicht für erforderlich erachtet, zu einer Sache beizutragen,

welche der akademischen Allgemeinheit und sogar der ganzen Volksgemeinschaft Nutzen bringt. Namentlich sind hier aufzuzählen: Hohenheim, Würzburg, Hamburg und Witweida.

Die unter diesen Verhältnissen gesammelten Daten bieten folgendes Bild:

I. Höhere wissenschaftliche Lehranstalten im preußischen Staate.

Laufende Nummer	Sitz der Lehranstalt	Charakter der Anstalt	Herkunft						Bekenntnis			Studenten	Studentinnen	Insgesamt
			preuß. Anteil				Anteil		katholisch	evangelisch	jüdisch			
			Posen	Altpreußen	Schlesien	die Fremde	russisch	österreichisch						
1	Berlin	Universität	62	23	2	10	7	11	115	—	—	113	2	115
2	"	agron. Institut	20	3	1	—	6	2	30	—	2	32	—	32
3	"	höh. Handelsschule	3	—	—	—	3	—	4	—	2	5	1	6
4	"	höh. Tierarzneischule	2	1	—	—	—	—	3	—	—	3	—	3
5	Charlottenburg	Polytechnikum	13	—	1	2	15	4	31	—	4	35	—	35
6	Bonn	Univerf. u. Agron.	—	—	—	1	6	5	12	—	—	12	—	12
7	Braunsberg	Priesterseminar	—	4	—	—	—	—	4	—	—	4	—	4
8	Eberswalde	Forstakademie	1	—	—	1	—	—	2	—	—	2	—	2
9	Danzig	Polytechnikum	4	1	—	—	2	—	7	—	—	7	—	7
10	Göttingen	Universität	1	—	—	—	18	3	14	—	8	21	1	22
11	Gnesen	Priesterseminar	28	—	—	—	—	1	28	—	—	28	—	28
12	Greifswald	Universität	17	5	1	—	—	—	23	—	—	23	—	23
13	Halle	"	4	3	2	7	15	3	30	—	4	34	—	34
14	Kiel	"	1	1	—	—	—	1	2	—	1	3	—	3
15	Königsberg	"	1	4	—	—	1	—	5	—	1	5	1	6
16	Marburg	"	1	—	—	—	2	—	2	—	1	3	—	3
17	Münster	"	5	3	—	—	—	—	8	—	—	8	—	8
18	Pelplin	Priesterseminar	1	50	—	2	—	—	53	—	—	53	—	53
19	Posen	"	78	—	1	4	—	—	83	—	—	83	—	83
20	Breslau	Universität	64	16	39	—	25	9	140	3	10	152	1	153
Insgesamt in den Anstalten . . .			306	114	47	27	100	38	596	3	33	626	6	632

467

Prozentfuß: Preußischer Anteil: 73,9 % Wintersemester 1907/08: 72 %
die Fremde: 4,3 % " 1907/08: 3 %
russischer Anteil: 15,8 % " 1907/08: 18,5 %
österreichischer Anteil: 6,0 % " 1907/08: 6,5 %

II. Höhere wissenschaftliche Anstalten in anderen Staaten des Deutschen Reichs.

Laufende Nummer	Sitz der Anstalt	Charakter der Anstalt	Herkunft						Konfession			Studenten	Studentinnen	Gesamtzahl
			preuß. Anteil			Anteil			katholisch	evangelisch	jüdisch			
			Polen	Altpreußen	Schlesien	die Fremde	russisch	österreichisch						
1	Altenburg	Technikum	1	—	—	—	10	—	10	—	1	11	—	11
2	Braunschweig	Polytechnikum	1	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	1
3	Cöthen	"	4	—	—	6	35	—	34	—	11	45	—	45
4	Darmstadt	"	4	—	—	3	27	4	28	—	10	38	—	38
5	Dresden	"	2	1	—	5	37	—	36	—	9	45	—	45
6	"	Veterinärinstitut	—	—	—	—	2	—	2	—	—	2	—	2
7	Erlangen	Universität	5	—	—	—	2	—	7	—	—	7	—	7
8	Freiberg i. Sachs.	Bergakademie	4	—	—	—	11	1	15	—	1	16	—	16
9	Freiburg i. Baden	Universität	6	4	—	—	2	—	12	—	—	12	—	12
10	Ilmenau	Technikum	2	—	—	1	9	—	10	—	2	12	—	12
11	Karlsruhe	Polytechnikum	—	—	—	29	45	6	72	—	8	80	—	80
12	Leipzig	Universität	44	3	1	1	30	8	83	—	4	87	—	87
13	"	Handelschule	1	—	—	—	57	3	61	—	—	61	—	61
14	München	Universität	38	11	2	7	39	15	112	—	—	111	1	112
15	"	Polytechnikum	2	—	—	8	27	20	57	—	—	56	1	57
16	Rostock	Universität	3	—	—	—	—	—	3	—	—	3	—	3
17	Strasburg	"	3	—	—	1	2	2	5	—	3	7	1	8
18	Strelitz	Technikum	17	—	1	—	15	—	32	—	1	33	—	33
19	Stuttgart	Polytechnikum	1	—	—	—	1	—	2	—	—	2	—	2
20	Tharandt	Forstakademie	6	1	—	4	10	2	23	—	—	23	—	23
Gesamtzahl			144	20	4	65	361	61	605	—	50	652	3	655

In Prozenten: Preussischer Anteil: 25,7 $\frac{0}{0}$ Winterhalbjahr 1907/08: 18,8 $\frac{0}{0}$
die Fremde: 9,9 $\frac{0}{0}$ " 1907/08: 0,2 $\frac{0}{0}$
russischer Anteil: 55,1 $\frac{0}{0}$ " 1907/08: 70,8 $\frac{0}{0}$
österreichischer Anteil: 9,3 $\frac{0}{0}$ " 1907/08: 10,2 $\frac{0}{0}$

III. Zusammenstellung.

Tabelle I	306	114	47	27	100	38	596	3	33	626	6	632
Tabelle II	144	20	4	65	361	61	605	—	50	652	3	655
Insgesamt im Wintersemester 1908/09	450	134	51	92	461	99	1201	3	83	1278	9	1287
Im Wintersemester 1907/08	446	127	44	24	611	115	1289	—	78	—	—	1367

Aus den oben angeführten Tabellen geht hervor, daß die Zahl der polnischen jungen Leute, die sich auf höheren Lehranstalten des Deutschen Reiches ausbilden, 1287 beträgt. Berücksichtigt man den Mangel an Angaben aus den obengenannten vier Städten, ferner aus Jena, Gießen, Aachen, Deutsch-Krone und Posen (Bauschule), so erhalten wir die runde Zahl von 1350 polnischen Studenten im Deutschen Reiche.

In den preussischen Anstalten überwiegt die Jugend des preussischen Anteils (73 %), in den nichtpreussischen Anstalten dagegen die Jugend des russischen Anteils (55,1 %). Die Ursache liegt in einem gewissen prinzipiellen Renomee der gegebenen Anstalten, in welche sich der angehende Akademiker begibt. Daß die Jugend des preussischen Anteils sich gewöhnlich in preussische Anstalten begibt, dazu trägt in gewissem Grade auch die nicht zu große Entfernung der betreffenden Anstalten von der Heimat bei. Die Jugend des russischen Anteils bildet sich außerhalb des Bereichs des preussischen Staates aus mit Rücksicht auf das antipolnische System, welches, da es die Aufnahme von Abiturienten aus dem russischen Anteil erschwert, diese Jugend geradezu in die Lehranstalten anderer Staaten des Deutschen

Reiches drängt, wo die Aufnahmebedingungen nicht so schwere sind und das wissenschaftliche Niveau ebenfalls hoch steht. Der österreichische Anteil hat wenig Vertreter. Diese Tatsache wird dadurch veranlaßt, daß es im Lande Lehranstalten gibt, welche die Ansprüche der Jugend befriedigen. Und wenn sich in Deutschland 99 polnische Akademiker aus Galizien befinden, so geschieht dies hauptsächlich, um die im eigenen Lande erworbenen Kenntnisse zu vervollkommen.

Vergleicht man die Zahlen des Wintersemesters 1907/08 mit dem verflossenen Semester, so fällt der Rückgang der allgemeinen Zahl der im Deutschen Reiche Studierenden von 1367 auf 1287 (Tabelle III) auf. Es betrifft dies hauptsächlich junge Leute aus dem russischen Anteil. Das erklärt sich daraus, daß sich die Zöglinge der polnischen Schulen im Königreich, da die Matura dieser Schulen in Deutschland nicht anerkannt wird, nach Frankreich, der Schweiz, Belgien begeben, soweit sie sich nicht für Galizien entscheiden.

Angenehm berührt die Bemerkung, daß die Jugend des preussischen Anteils im Bewußtsein der Folgen des preussischen antipolnischen Systems nach Süd-deutschland strömt.

Welche beruflichen Strömungen herrschen gegenwärtig unter der Jugend? Auf diese Frage antworten die nachstehenden Tabellen:

IV. Zahl der Studenten in den einzelnen Fakultäten der höheren wissenschaftlichen Lehranstalten im preussischen Staate.

Laufende Nummer	Stg der Lehranstalt	Philosophie	Theologie	Hist. Philologie	Mathem. u. Naturw.	Rechte	Medizin	Dentistik	Veterinär	Pharmazentik	Volkswirtschaft	Handel	Landwirtschaft	Forstwirtschaft	Geodäsie	Gartenkunst	Architektur	Weg- u. Brückenbau	Maschinenbau u. Electr.	Schiffsbau	Chemie	Berg- u. Hüttenwesen	Musik	Malerei	Allgemeines	Insgesamt
1	Berlin	6	—	23(1)*	6	23	21(1)*	9	3	10	9	5(1)*	24	—	9	—	10	9	13	1	4	1	2	—	—	191
2	Bonn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12
3	Braunsberg . . .	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
4	Eberswalde . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
5	Danzig	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	2	1	—	—	—	—	—	7
6	Göttingen . . .	1	—	1	10	—	5	—	—	—	1(1)*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	22
7	Gneisen	—	28	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28
8	Greifswald . . .	3	—	—	—	2	11	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	23
9	Halle	—	—	3	1	4	5	—	—	—	2	—	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	34
10	Kiel	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
11	Königsberg . . .	—	—	—	—	4	1(1)*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6
12	Marburg	2	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
13	Münster	—	5	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8
14	Pelplin	—	53	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	53
15	Posen	—	83	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	83
16	Breslau	—	22	7	4	27	36(1)*	11	—	5	—	—	36	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	153
	Studenten . . .	12	195	34	21	64	82	20	3	21	12	5	91	2	9	—	11	12	15	2	12	1	2	—	—	626
	* Studentinnen	—	—	1	—	—	3	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6
	Summa	12	195	35	21	64	85	20	3	21	13	6	91	2	9	—	11	12	15	2	12	1	2	—	—	632

V. Zusammenstellung nach den Anteilen.

Preussischer Anteil	4	189	23	6	57	59	18	3	21	7	3	42	1	8	—	7	6	4	2	5	—	2	—	—	—	467
die Fremde	1	6	3	1	2	3	2	—	—	1	—	5	1	—	—	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	28
Russischer Anteil	5	—	5	10	3	22	—	—	—	3	3	26	—	1	—	2	5	9	—	6	—	—	—	—	—	100
Österreichischer Anteil	2	—	4	4	2	1	—	—	—	2	—	18	—	—	—	—	1	2	—	1	—	—	—	—	—	37
Summa	12	195	35	21	64	85	20	3	21	13	6	91	2	9	—	11	12	15	2	12	1	2	—	—	—	632

VI. Zahl der Studenten in den einzelnen Fakultäten der höheren Lehranstalten der übrigen deutschen Staaten.

Laufende Nummer	Sitz der Lehranstalt	Philosophie	Theologie	Hist. Philologie	Mathem. u. Naturw.	Rechte	Medizin	Dentistik	Veterinär	Pharmazie	Wolkswirtschaft	Handel	Landwirtschaft	Forstwirtschaft	Geodäsie	Gartenbau	Architektur	Bege- u. Brückenbau	Maschinenbau u. Electr.	Schiffsbau	Chemie	Berg- u. Hüttenwesen	Münz	Malerei	Allgemeines	Insgesamt
1	Altenburg..	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	1	—	—	—	—	11
2	Braun- schweig...	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
3	Göthen....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	32	—	11	2	—	—	—	45
4	Darmstadt..	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	4	25	—	2	—	—	—	—	38
5	Dresden...	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	19	4	17	—	5	—	—	—	—	47
6	Erlangen..	—	—	—	—	—	1	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	7
7	Freiberg (Sachsen) ..	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	13	—	—	—	16
8	Freiburg (Baden) ..	—	6	—	1	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12
9	Ilmenau...	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	12
10	Karlsruhe..	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	4	38	—	25	—	—	—	—	—	80
11	Leipzig....	—	1	12	—	4	33	—	—	7	61	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	148
12	München..	18	3	3	11	12	36(1)*	5	—	7	13	—	6(1)*	—	—	—	9	5	21	—	17	—	—	—	1	169
13	Rostock....	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	3
14	Strasburg..	—	—	—	—	—	5(1)*	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8
15	Strelitz....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	8	11	—	—	—	—	—	—	—	33
16	Stuttgart..	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2
17	Tharandt..	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23
	Studenten..	18	10	15	12	17	80	6	2	20	74	—	36	23	—	—	62	25	168	—	68	15	—	—	1	652
	*Studenten- tinnen....	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
	Summa...	18	10	15	12	17	82	6	2	20	74	—	37	23	—	—	62	25	168	—	68	15	—	—	1	655

VII. Zusammenstellung nach den Anteilen.

Preussischer Anteil....	5	7	5	1	11	50	6	—	20	5	—	—	10	7	—	—	17	5	9	—	7	4	—	—	—	169
die Fremde	1	—	—	1	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	4	4	29	—	13	—	—	1	63
Russischer Anteil....	6	1	5	9	4	22	—	2	—	63	—	—	23	10	—	—	35	13	120	—	38	10	—	—	—	361
Öster- reichischer Anteil....	6	2	5	1	2	4	—	—	—	6	—	—	4	2	—	—	6	3	10	—	10	1	—	—	—	62
Summa...	18	10	15	12	17	82	6	2	20	74	—	—	37	23	—	—	62	25	168	—	68	15	—	—	1	655

VIII. Zusammenstellung aus dem ganzen Deutschen Reich.

Preussischer Anteil....	9	196	28	7	68	109	24	3	41	12	—	3	52	8	8	—	24	11	13	2	12	4	2	—	—	636
die Fremde	2	6	3	2	2	9	2	—	—	1	—	—	5	5	—	—	6	4	29	—	13	1	—	—	1	91
Russischer Anteil....	11	1	10	19	7	44	—	2	—	66	—	3	49	10	1	—	37	18	129	—	44	10	—	—	—	461
Öster- reichischer Anteil....	8	2	9	5	4	5	—	—	—	8	—	—	22	2	—	—	6	4	12	—	11	1	—	—	—	99
Summa...	30	205	50	33	81	167	26	5	41	87	—	6	128	25	9	—	73	37	183	—	280	16	2	—	1	1287

IX. Vergleichende Zusammenstellung der Jugend aus dem preussischen Anteil in den Wintersemestern 1907/08 und 1908/09.

Winter- semester 1907/08..	6	182	26	16	73	81	25	5	47	32	—	5	32	13	9	4	10	9	21	—	11	1	5	1	2	616
Winter- semester 1908/09..	9	196	28	7	68	109	24	3	41	12	—	3	32	8	8	—	24	11	13	2	12	4	2	—	—	636

Auf Grund der Ergebnisse der obigen Statistik kann man über die im österreichischen Anteil herrschenden beruflichen Strömungen wegen der zu geringen Zahl der im Deutschen Reiche studierenden Jugend nichts Bestimmteres sagen. Das Gleiche betrifft die Jugend aus dem russischen Anteil. Auch hier kann man eine allgemeine Richtung nicht feststellen, obwohl eine bedeutendere Anzahl junger Leute für das Studium der Medizin, der Volkswirtschaft, der Landwirtschaft und speziell der technischen Fächer (Elektrotechnik) immatrikuliert ist.

Was dagegen die Jugend aus dem preußischen Anteil betrifft, so muß vor allem festgestellt werden, daß sie mit sehr geringen Ausnahmen sich in Deutschland ausbildet. Die statistischen Daten bieten genaue Beweise dafür, welchen Berufen sich diese Jugend widmet. In der Zusammenstellung fällt es natürlich auf, daß die Fächer, welche die jungen Leute zu von der Regierung unabhängigen Bürgern heranbilden, die zahlreichsten Vertreter haben. Auch muß betont werden, daß manche Fächer entschieden überfüllt sind, während andere ganz übersehen werden, obgleich die Heimat dafür ein sehr breites Wirkungsfeld bietet (Tabelle IX). Die Jugend wird auf diese Fächer hingewiesen — wie auf die Chemie, die Papierfabrikation, die bisher nur einen Vertreter hat, die Zuckerfabrikation, die Keramik, sowie auf den Handel, der in der Heimat noch sehr krank wegen Mangels an kaufmännischer Intelligenz.

Noch eine Bemerkung: Verhältnismäßig viel junge Leute begeben sich in Städte, wo es keinen polnischen Mittelpunkt gibt. Dort verbringen sie in einseitiger und egoistischer Weise die schöne Studentenzeit, in welcher man sich nicht nur fachlich ausbilden, sondern auch zu einem künftigen nützlichen Bürger heranbilden soll. Sowohl für den einzelnen, als auch für die Allgemeinheit der Akademiker wäre es von großem Nutzen, wenn die sich zu den Studien begebende Jugend sich in gewissen Zentren, besonders in München, Leipzig, Berlin und Breslau zusammenfände, wo das akademische und kollegiale Leben in letzter Zeit sich besonders kräftig entwickelt.

Aus Nr. 98 des Ogedownik (Posen)
vom 30. April 1909:

Vor einem Jahr und heute.

Es ist kaum ein Jahr verflossen seit jenen denkwürdigen Momenten, in denen die endgültigen Entscheidungen in Sachen der Enteignung und des Sprachenparagraphen gefallen sind. Es fällt nicht schwer, mit den Gedanken zu diesen Momenten zurückzukehren, es ist nicht schwer, sich die Spannung der Gefühle, die damals die Volksgemeinschaft belebt haben, zu vergegenwärtigen; unschwer kann man sich jene Momente ins Gedächtnis rufen, die unterschiedenen Äußerungen, mit denen unsere öffentliche Meinung auf die beiden berückichtigten Werke der preußischen und deutschen Gesetzgeber geantwortet hat.

„Nicht eine Handbreit Boden in deutsche Hände“ — so erscholl es vor Jahresfrist von einer Grenze unseres Landesteils zur anderen.

Und wie sieht angesichts dessen die Wirklichkeit aus? Nach Beschluß des Enteignungsgesetzes vollzieht sich die nichtswürdige Arbeit der Verschacherer des vaterländischen Bodens mindestens in dem gleichen Tempo, wie in früheren Jahren. Der Schacher scheint sogar Formen anzunehmen, denen gegenüber es unserer öffentlichen Meinung manchmal fast schon unmöglich ist, bei Zeiten zu unterscheiden, ob man es mit den

redlichsten Intentionen oder mit der durchtriebensten Hinterlist zu tun hat.

Wenn es sich um Bodenschacher handelt, so macht man gewöhnlich einen Vorbehalt, sodaß es schwer ist, die Allgemeinheit für die Sünden gefallener Einzelindividuen haftbar zu machen. Und wie sieht es auf dem Gebiete unseres Kollektivlebens aus, auf welches der Sprachenparagraph abzielt?

Vor Jahresfrist verkündete die öffentliche Meinung mit großem Selbstbewußtsein: „Ihr macht die polnischen öffentlichen Versammlungen unmöglich, daher werden wir die Grundlage der Arbeit in den geschlossenen Vereinen erweitern, und vor allem werden wir uns an eine energische Bewußtmachungsagitation da machen, wohin der Wille und die Gewalt des deutschen Gesetzgebers und der preußischen Polizei nicht reichen, an die Agitation am häuslichen Herd.“

Und was sagt uns heute die Wirklichkeit? Sie sagt uns, daß die sich einer Täuschung hingegeben haben, welche meinten, der Sprachenparagraph werde das Gefühl der täglichen bürgerlichen Pflichterfüllung in den Elementen wecken, welche bisher sich passiv verhielten, obgleich sie übrigens durch ihre soziale Position berufen sind, den breiten Schichten mit gutem Beispiel zu dienen.

Mitte künftigen Monats läuft ein Jahr ab seit dem Termin, zu welchem der Sprachenparagraph ins Leben getreten ist. Im Laufe dieses Jahres ist nach der gedachten Richtung hin ungefähr keine Änderung eingetreten. Die Faktoren, welche bereits vorher an unseren sozialen Arbeiten teilgenommen haben, zogen aus dem neuen Vereins- und Versammlungs-gesetz auch die praktischen lebendigen Konsequenzen, die vorher passiven Faktoren stehen auch heute abseits.

Wir stellen das fest, nicht um fruchtlos zu lamentieren, sondern in der Absicht, den Leitern unserer öffentlichen Arbeit ins Gedächtnis zu rufen, daß sie die größte Energie in das planmäßige, systematische Werben neuer Arbeiter legen sollten. Bisher befinden wir uns immer noch in einem Zauberkreise, aus dem wir uns durchaus einmal herausreißen müssen. Gelegenheit hierzu bietet sich gegenwärtig mehr als je: ist doch gerade die Arbeit in kleineren Vereinen und am häuslichen Herd jene Kleinarbeit, welche keine anspruchsvollen Qualifikationen erheischt und doch in jeder Hinsicht segensreiche Folgen für die Volksgemeinschaft zeitigt.

Leider gibt es bei uns keine nach dieser Richtung hin herausgebildete öffentliche Meinung, welche diejenigen zur moralischen Verantwortung zöge, welche alle Vorbedingungen dazu besitzen, der Volksgemeinschaft ein Teilchen ihrer Intelligenz und ihrer Zeit zu schenken, welche das aber einzig aus Gleichgültigkeit und Trägheit nicht tun. Sie überlassen die ganze Last der sozialen Arbeit denjenigen Individuen, die ein so weites Gewissen nicht haben. Diese Angelegenheit ist in manchen Organisationen bereits besprochen worden, aber über die Diskussion hinaus ging die Sache nicht, überwiegend infolge unserer Weichheit, die mit traditionellen Übeln nicht zu kämpfen weiß.

Die praktischen Konsequenzen aus dem neuen Vereins- und Versammlungs-gesetz zu ziehen ist auch unsere Frauenwelt bisher nicht imstande gewesen. Vergleicht man das, was ist mit dem, was im Mai v. J. in der Frauenhauptversammlung angekündigt bzw. wozu aufgefodert wurde, so ist es in der Tat schwer, den Abgrund zwischen den damaligen Absichten und der heutigen Wirklichkeit nicht wahrzunehmen. Wir gedenken damit keineswegs die bisherige Tätigkeit unserer Frauenorganisationen und der diese Arbeit leitenden Faktoren geringzuschätzen. Wir haben im

Gegenteil für diese Faktoren und für diese Tätigkeit aufrichtige Anerkennung wie für jede redliche Arbeit.

Aber auch speziell mit Bezug auf unsere Frauenwelt kann man das wiederholen, was wir oben allgemein gesagt haben, daß — ungeachtet des Sprachenparagraphen und ungeachtet des ganzen Gesetzes betreffend die Vereine und Versammlungen, welches das Gebiet der Frauenrechte immerhin erweitert — der Kreis der sozialen Arbeiterinnen sich fast garnicht erweitert hat. Im allgemeinen meiden unsere Polinnen die als politisch angesehenen Organisationen, aus denen sie noch vor Jahresfrist das Gesetz ausschloß, was damals als ungerecht empfunden worden ist. Schwer ist somit zugeben, daß die Volksgemeinschaft bereits an die durch die neuen Gesetze geschaffenen Bedingungen herangereift sei. Wir gedenken nicht, daraus allzu pessimistische Schlüsse zu ziehen, wir dürfen aber auch den schwachen Seiten unseres Kollektivlebens gegenüber die Augen nicht verschließen. Wir müssen uns im Gegenteil der ganzen nackten Wahrheit bewußt werden und in diesem Bewußtsein das Gebäude der Reform unserer sozialen Verhältnisse auführen.

Aus Nr. 97 des Kurjer Poznański (Posen)
vom 29. April 1909:

Die Nationalspende zum 3. Mai!

Schon das dritte Jahr wenden wir uns mit der heißen Bitte an die polnische Gesamtheit unseres Anteils, daß sie nach dem Vorbild unserer Landsleute im Königreich und Galizien am unvergeßlichen Jahrestage des dritten Mai einen Beitrag zum Zwecke unserer Volksbildung stiften möchte.

In der gegenwärtigen Zeit, nach der Einführung des Sprachenparagraphen, ist weniger denn je die Erklärung der Notwendigkeit einer weitverzweigten und fruchtbaren Aufklärungsarbeit angezeigt. Wir wissen es ganz gut, daß von den drei Gebieten unseres Gesamtlebens — dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen — das letztere unsere schwächste Seite bildet.

In dieser Beziehung droht uns auch die größte Gefahr. Rufen wir uns nur im Jubiläumsjahre des Julius Slowacki unsere gegenwärtige Lage ins Bewußtsein, die Schul-, Erziehungs- und Aufklärungsverhältnisse, unter welchen wir leben, und wir werden offenerherzig zugeben müssen, daß uns heute noch viel Licht, viel Kultur fehlt, um das Leben eines selbständigen, sich entwickelnden Volkes führen zu können. Braucht man noch in Anbetracht dessen zu beweisen, daß die polnische Gesamtheit am besten den Jahrestag des Nationalfeiertages, des dritten Mai, ehren wird, indem sie Geldspenden zu Zwecken der Aufklärungssektion des Strajchvereins aufbringt?

Wir bitten heiß um sie im Namen des geistig hungernden Volkes, im Namen der Erhaltung und Ausbreitung der Volksaufklärung in Großpolen, im Namen unserer den schwersten Angriffen der Feinde des Polentums ausgesetzten Grenzmarken!

Der Vorstand des Strajchvereins.

Josef von Roscielski.

Felix von Niegolewski.

Die Aufklärungssektion des Strajchvereins.

Bernhard Chrzanowski.

Maryan Seyda.

* * *

Die Beiträge bitten wir an die Redaktionen der polnischen Zeitungen oder in das Strajchbureau zu senden

Aus Nr. 100 des Dziennik Poznański (Posen)
vom 2. Mai 1909:

Kompromisse.

In einer unserer politischen Versammlungen, die vor einigen Tagen abgehalten wurde, wurde eine Resolution beschloffen, welche sich gegen den Abschluß von Kompromissen mit deutschen Parteien erklärte. In der Theorie kann man sich mit diesem Beschluß einverstanden erklären und die Beweggründe begreifen, von denen sich die Initiatoren haben leiten lassen. Ein Kompromiß kann zustande kommen einzig auf dem Wege gegenseitiger Zugeständnisse, bei denen naturgemäß die schwächere Seite am meisten riskiert. Und diese Seite ist im Verhältnis zu den deutschen Parteien unter den heutigen politischen Bedingungen unsere Volksgemeinschaft.

Anders jedoch stellt sich die Sache vom praktischen Gesichtspunkt aus dar. Vor allem muß man sich gegenwärtigen, daß man, wenn man sich auf den Boden jener Resolution stellt, überhaupt auf jede praktische Politik verzichten muß, die doch nichts anderes ist, als eine Kunst der Kompromisse. Eine solche „splendid isolation“, die sich ohne alle Bundesgenossen begeht, kann sich schließlich eine mächtige Nation gestatten, welche gegebenenfalls der ganzen Welt mit Aussicht auf Sieg die Stirn bietet, oder eine Volksgemeinschaft, die nichts mehr zu verlieren hat. Wir befinden uns in keiner dieser beiden Situationen. Unsere Macht ruht einzig in unserer Phantasie, sie irrt aber durch einen unbegründeten Optimismus, welcher annimmt, daß das Arsenal unserer Feinde sich schon erschöpft habe.

Unter solchen Verhältnissen kann einzig Doktrinarismus, der mit den Bedingungen des wirklichen Lebens nicht rechnet, zum grundsätzlichen Verzicht auf alle Bundesgenossen, zum entschiedenen Verwerfen aller Kompromisse raten.

Wir wollen jedoch nicht, daß man uns falsch verstehe. Auch wir erblicken in diesen Bundesgenossen und Kompromissen nicht das Alpha und Omega unseres Heils. Wir wissen, daß uns vor der Vernichtung vor allem die eigene Kraft, das Gefühl der nationalen und bürgerlichen Pflicht und die solidarische, dem Zweifel sich nicht ergebende Verteidigung unserer Sonderexistenz retten wird.

Nichtsdestoweniger dürfen wir damit unter unsern Verhältnissen Bundesgenossen nicht geringschätzen, namentlich solche nicht, welche zu unserer Verteidigung auftreten und dabei gleichzeitig, sei es auch nur bis zu einem gewissen Grade, für ihre eigenen Zwecke und Interessen kämpfen.

Es unterliegt wohl kaum der mindesten Frage, daß eine Resolution, welche sich gegen Kompromisse mit den deutschen Parteien erklärt, ihre Schärfe gegen das Zentrum richtet. Bei der heutigen politischen Konstellation ist das nämlich die einzige deutsche Partei, mit der wir uns noch so einigermaßen verständigen können und mit der wir in letzter Zeit auch mehrfach Kompromisse geschlossen haben.

Ist gerade jetzt der entsprechende Moment gekommen, um dieser Partei gegenüber einen unveröhnlichen Standpunkt einzunehmen? Seit dem Moment, wo der Block des Fürsten Bülow das Zentrum von der entscheidenden Stellung in der deutschen Volksvertretung verdrängt hat, interessiert sich diese Partei lebhafter für unsere Angelegenheiten, verteidigt sie unsere Interessen eifriger, als zu den Zeiten, in welchen sie, wenngleich sie keine Regierungspartei war, in vielen Fällen die Regierungspolitik unterstützt hat.

Aber — so behaupten die Gegner des Kompromisses mit dem Zentrum — wenn der Block, was jeden Augen-

blick eintreten kann, auseinanderfallen und das Zentrum wieder die entscheidende Stellung im Reichstage einnehmen wird, so wird sich sofort in der Haltung dieser Partei den Polen gegenüber eine radikale Änderung vollziehen und unsere Interessen werden nicht mehr auf Verteidigung von dieser Seite her rechnen können.

Stützen sich jedoch diese Befürchtungen auf gerechtfertigte Grundlagen? Gewiß, in anderem Tone spricht die Opposition, als eine Partei, die mit der Regierung Hand in Hand geht. Man kann dem Zentrum jedoch nicht vorwerfen, daß es sogar in Momenten der engsten Beziehungen zur Regierung unsere Interessen und Rechte zugunsten seiner Parteizwecke verkauft habe. Man braucht die Ursachen dieser Haltung nicht in irgendwelcher Freundschaft uns gegenüber zu suchen. Das Zentrum hat geradezu im Sinne seines politischen Programms verfahren, welches sich gegen alle Ausnahmegeetze, gegen alle Bedrückung konfessioneller oder nationaler Minderheiten erklärt hat. Man kann auch annehmen, daß es dieses Programm nicht verleugnen wird, wenn es wiederum zur Herrschaft gelangt.

Natürlich darf man nicht außergewöhnliche Dinge verlangen, und man muß sich mit der Tatsache zufrieden geben, daß das Zentrum eine deutsche Partei mit besonderen Interessen ist, die sich in vielen Punkten mit unseren Interessen nicht vereinbaren lassen.

Niemand spricht auch dafür, daß wir uns mit geschlossenen Augen dem Zentrum in die Arme werfen unser politisches Verhältnis zu dieser Partei auf Sentimentalität und Freundschaft gründen. Auch in diesem Verhältnis soll der Grundsatz „do ut des“, die Rücksicht auf unsere politischen und nationalen Interessen die Oberhand haben. Aber diese Rücksicht schließt nicht nur nicht politische Kompromisse mit dem Zentrum aus, sondern spricht im Gegenteil in vielen Fällen für deren Abschluß.

Ungerecht wäre es jedoch — unseres Erachtens wenigstens — wollten wir dieser Partei in dem Verhältnis zu uns bösen Willen und bösen Glauben zuschreiben. Natürlich schließt eine so zahlreiche Partei Elemente verschiedener Art in sich. Aber außer Individuen, die von dem Gift des Verfolgungshatizismus bereits angesteckt sind, treffen wir auch heute noch eine ungeheure Mehrheit, welche dem Grundsatz von Recht und Gerechtigkeit huldigt.

Schließlich haben wir keine Wahl. Entweder wir bleiben in glänzender Vereinsamung ausschließlich auf die eigenen Kräfte angewiesen, was unter unseren Verhältnissen eine ziemlich riskante und sogar gefährliche Sache ist, oder wir werden Kompromisse mit dem Zentrum, mit der einzigen deutschen Partei abschließen, mit welcher uns wenigstens gewisse Berührungspunkte, gewisse gemeinsame Anschauungen, Bestrebungen und Ziele vereinigen.

Aus Nr. 100 des Kurjer Poznański (Posen)
vom 2. Mai 1909:

In Sachen der Landtagsrede des Pfarrers Kapiża

erhalten wir aus hiesigen geistlichen Kreisen folgende Zuschrift.

Die geehrte Redaktion wolle gestatten, daß ich noch auf einige Einzelheiten der Rede des Geistlichen Kapiża aufmerksam mache, die mich eben als Priester betroffen haben.

Gleich eingangs hat Pfarrer Kapiża erklärt, solange polnische Geistliche der polnischen Fraktion angehörten, werde diese bestimmt auf Seiten der Parteien stehen, welche die christliche Weltanschauung im Leben des

Volkes und im kulturellen Leben verteidigen. Als Priester halte ich diesen Ausspruch für einen sehr unglücklichen. Abgesehen von den kollegialen Rücksichten auf die weltlichen polnischen Abgeordneten meine ich, daß ein solches Stellen der Frage das weltliche Element nicht nur der polnischen Fraktion, sondern unserer ganzen Volksgemeinschaft herausfordert. Und das verdient, wenn irgendwo, so in unserer Volksgesamtheit dieses Element fürwahr nicht. Die Haare sind mir in der priesterlichen Arbeit ergraut; ich kenne die polnische Volksgemeinschaft gründlich, und ich kann dem Pfarrer Kapiża versichern, daß unsere ganze bewußte Volksgemeinschaft nebst ihrer Vertreterschaft auch ohne die moralische Kuratel des Pfarrers Kapiża „die christliche Weltanschauung im Leben des Volkes und im kulturellen Leben“ stets zu verteidigen gewollt und verstanden hat.

Was jene Furcht vor dem Vorwurf staatsfeindlicher Bestrebungen anbetrifft, so hat die geehrte Redaktion schon sehr treffend darauf geantwortet. Wozu diese Beteuerungen? Wir reden das unsere schon seit Jahrzehnten, und jene das ihre, — das heißt, sie dreschen leeres Stroh. Neugierig wäre ich nur auf die Meinung des Pfarrers Kapiża darüber, ob er uns Priester verdammt, die wir während des Schulstreiks ohne Vorbehalt auf Seiten des Volkes standen, obgleich doch alle staatlichen Behörden und Instanzen den Schulstreik als eine „staatsfeindliche Tätigkeit“ angesehen haben. Sind wir in den Augen des Pfarrers Kapiża der christlichen Moral untreu geworden oder nicht?

Und nun noch eins! Pfarrer Kapiża hat gegen das Ende seiner Rede gesagt: „Wir stehen so, wie die Geistlichen, die sich zur Zentrumsparthei bekennen, auf dem Boden der Muttersprache. Wir alle treten für die Muttersprache wenigstens im Religionsunterricht ein!“ Dieser Vorbehalt „wenigstens im Religionsunterricht“ ist sehr charakteristisch. Wenn in diesem Postulat der ganze Gehalt des polnischen nationalen Denkens des Pfarrers Kapiża enthalten ist, dann ist sein nationales Denken noch sehr arm. Sein Amtsbruder und Kollege Pfarrer Brandys hat das Wesen seines Polentums bedeutend breiter „gefaßt“.

Soweit die Äußerung aus geistlichen Kreisen. Wir unsererseits fügen hinzu, daß die Schlesische Volkszeitung über die Rede des Pfarrers Kapiża große Freude äußert. Diese Befriedigung im Zentrumslager und das Leid in der polnischen Volksgemeinschaft sind eine sehr verständliche und zugleich eine sehr charakteristische Erscheinung.

Aus Nr. 99 des Kurjer Poznański (Posen)
vom 1. Mai 1909:

Vom Schroda'er Wahlkomitee.

Schroda, den 28. April.

Heute fand eine konstitutionale Versammlung der Schrodaer Wahlkomitees statt. Von 36 Mitgliedern erschienen 27. Als Vorsitzender wurde Dr. Liebeck, als dessen Vertreter Herr Milewski aus Biegunow, als Schriftführer Herr Kubicki aus Schroda, als Schatzmeister Herr Gabryelewicz aus Schroda, als Beisitzer die Herren Koszał aus Mikuszyn und Wize aus Dzierzenie gewählt. Zum Wahldelegierten wählte man Dr. Lufanowski aus Schroda, zum Vertreter Herrn Wozny aus Kosschin.

Aus Nr. 99 des Lech (Gnesen)
vom 4. Mai 1909:

Das Deutschtum bedroht!

Rogowo, den 1. Mai 1909.

In unserer Gegend ist das Deutschtum in erschreckender Weise bedroht worden. Frau Schleiff verkaufte nämlich ihr 446 Morgen großes Vorwerk in Lubcz für 192 000 M an den Polen Gogow. Der Verkauf wurde durch Herrn Plazalski aus Znin vermittelt. Am Freitag besuchte die Frau Schleiff der Herr Landrat und wollte sie zur Lösung des Kontrakts veranlassen; leider kam er mit seiner Mission zu spät, denn die Auflassung war bereits an demselben Tage in aller Stille erfolgt.

Auf diese Weise mußte der Herr Landrat, weil er das Rogowoe Deutschtum nicht retten konnte, mit unfreundlicher Miene wieder umkehren. In Zukunft wird er sicherlich etwas mehr auf dem Posten sein.

Der Schwiegersohn der Frau Sch., Tierarzt in Rogowo, bekommt Ostmarkenzulage; trotzdem aber ließ sich seine Schwiegermutter nicht abhalten, ihre Besitzung an einen Polen zu verkaufen. Wie es scheint, hat auch für die Deutschen das Geld Wert, selbst wenn es aus der polnischen Tasche stammt. Dem neuen Käufer viel Glück!

Aus Nr. 94 des Lech (Gnesen)
vom 28. April 1909:

In Sachen der Parzellierungsbanken

erhalten wir eine ganze Anzahl Korrespondenzen, welche die traurigen Verhältnisse in diesen Banken charakterisieren. Die unten wiedergegebene Korrespondenz befaßt sich auch mit der Lage der in diesen Banken beschäftigten Beamten. Während die Herren Direktoren ein schweres Gehalt beziehen — Herr Direktor Sikorski bezieht 9000 M, Gratifikation, Speisen usw., sodaß der Herr Direktor Sikorski auf diese Weise im letzten Jahre 36 000 M verdient hat — müssen die meisten Bureau- und Kassenbeamten für ein Spottgeld arbeiten. Für die drei Herren Direktoren der Parzellierungsbank wurden 19 000 M bewilligt, für den Aufsichtsrat 12 000 M und für 20 Bureau- und Landwirtschaftsbeamten 4000 M, welche nach „Günst“ verteilt werden.

Das ist Gerechtigkeit!

Die Aufsichtsratsmitglieder halten Sitzungen ab, für welche sie schwere Diäten beziehen, sie machen nach eigenem Belieben Reisen, oftmals unnötige, und lassen sich für diese schwer bezahlen, und außerdem hat jeder 1000 M Gratifikation eingeheimst. Aber dafür arbeiten sie auch eifrig! Denn wie soll man das anders nennen, wenn ein Aufsichtsratsmitglied dafür, daß es die erste 5 prozentige Hypothekensstelle erlangt hat, sich extra 1 Prozent Provision auszahlen läßt. Es ist nicht schwer, für solches Geld um Segen nach Rom zu fahren.

Wenn ein polnischer Bauer zur Rettung seines Bodens ein Darlehn will, bekommt er es nicht, höchstens für hohe Zinsen, welche oftmals 10 Prozent ausmachen, aber die Geistlichen, welche reichliches Einkommen und Propsteien haben, und noch in den Banken anderen das Brot abnehmen, bekommen das Geld aus der Bank zu 4 Prozent.

Das nennt sich ebenfalls Gerechtigkeit in der polnischen Rettungsinstitution!

Aus Koschmin haben wir ebenfalls zwei Korrespondenzen erhalten, welche sich mit der Person des Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Parzellierungsbank, Herrn Rechtsanwalt Czypicki, befassen, daß seine soziale Tätigkeit

egoistischen Beweggründen entspringe, daß er sich von seinen eigenen Interessen leiten lasse usw. Einer von ihnen führte die auf Veranlassung des Herrn Rechtsanwalt Czypicki gegründete Tischlerei-Genossenschaft an, die angeblich bei den Koschminer Bürgern viel böses Blut gemacht hat.

In dieser Angelegenheit können wir kein Urteil fällen, weil wir Herrn Czypicki und seine Tätigkeit zu wenig kennen, es wäre indessen eine traurige Erscheinung, wenn die Herrn Czypicki gemachten Vorwürfe der Wirklichkeit entsprechen würden. Allerdings muß die Wirtschaft in der Parzellierungsbank manche Zweifel über den Aufsichtsrat und dessen Vorsitzenden erwecken.

Wir sind der Meinung, daß die öffentliche Diskussion in diese unklare Sache etwas Licht hineinbringen wird.

Aus Nr. 94 des Dziennik Berliński (Berlin)
vom 27. April 1909:

Wie die Parzellierungsbank polnische Landwirte rettet.

Anläßlich unserer Artikel, die der Parzellierungsbank in Posen, in welche auch die ersparten Tausende der Landsleute aus Berlin und der Fremde geflossen sind, gewidmet sind, erhalten wir von dem früheren Eigentümer des Vorwerks Zielnik, Kreis Schroda, Herrn Stanislaus Radziejewski, der gegenwärtig in Beuthen O.-S. wohnt, mit der Bitte um Veröffentlichung nachstehende Stimme der Warnung. Wir veröffentlichen sie in der Hoffnung, daß die Parzellierungsbank die in ihr enthaltenen Behauptungen widerlegen können und mit ihrer Taktik des Schweigens brechen wird.

Beuthen O.-S., den 24. April.

Geehrte Redaktion des Dziennik Berliński!

Anknüpfend an die Artikel über unsere Parzellierungsbanken erlaube ich mir, zur Charakterisierung eine Beschreibung der Parzellierung des Gutes Zielnik im Kreise Schroda durch die Parzellierungsbank in Posen (Sikorski) zu übersenden.

Diese Beschreibung lasse ich der geehrten Redaktion zur Verwendung und ich hege die Hoffnung, daß sie dazu beitragen wird, die kleineren Landwirte davon abzuhalten, Land durch Vermittelung oder Parzellierung dieser Bank zu erwerben.

Im Jahre 1902 verkaufte die Parzellierungsbank in Posen Zielnik im Kreise Schroda, 1660 Magdeburger Morgen groß, an die Adjacenten, später sieben Parzellen an Wirte, die aus ferner gelegenen Gegenden herbeigezogen waren, und schließlich das 560 Morgen große Restgut mit den Gebäuden an mich. Die Parzellierung vollzog sich glatt und über die Erwerber konnte man sich nicht wundern, da der Grund und Boden gut war. Die Bank verdiente innerhalb eines Jahres am Morgen 60 M.

Beim Kontraktabschluß verpflichtete sich die Bank, sich um den Baukonsens für jene sieben Wirte zu bemühen, denen man provisorisch zum Wohnen ein Dominial-Achtfamilienhaus, ein Vierfamilienhaus, zwei Wirtschaftsgebäude und ein Beamtenhaus überließ. Die Konsense hätten damals sofort erlangt werden können, wenn nur die Bank zur Einrichtung der Gemeinde beim Kreisaußschuß eine Kaution hinterlegt hätte, d. h.

- einen Schulfonds,
- einen Verwaltungsfonds für die neuentstehende Ansiedlung,
- einen Fonds für die Kirche in Schroda,
- einen Fonds für die Ortsarmen,

also im allgemeinen Fonds, die für die Gemeinde oder für den sich vergrößernden Ort, was die Leute anbetrifft, nötig sind.

Derartige Fonds zahlten für gewöhnlich die Parzellierungsbanken an die Landräte, worauf man erst den Konsens zum Bau bzw. zu neuen Ansiedlungen erhielt.

Der Landrat des Kreises Schroda verlangte einen Fonds von über 20 000 M., auf die Herr Siforski nicht eingehen wollte, er opferte bedeutend weniger, und trotzdem die Parzellierung nach mehreren Jahren zurückgegangen ist, schwebt heute noch ein Prozeß zwischen der Bank und dem Kreisaußschuß in Schroda. Es kam das Jahr 1904 und mit ihm das Ansiedlungsgesetz. Bevor aber das Gesetz rechtskräftig wurde, fuhren die Ansiedler aus Zielnik alle Augenblicke nach Posen und forderten die Bank auf, sich mit dem Kreisaußschuß zu einigen, bevor das Ansiedlungsgesetz rechtskräftig würde. Umsonst hatte sich Herr Karl Rzepecki in den Generalversammlungen der Parzellierungsbank, in welchen außer den großen Lantienen 25 % Dividende beschlossen wurde, bemüht, die Stimmen gegen die Taktik des Herrn Siforski zu organisieren. Alle gerechten Anträge mußten fallen. Die Generalversammlungen der Bank waren beständig eine leere Form gegen die allwaltende Habgier des Siforski und des berühmten Aufsichtsrats. Nachher wurden fabelhafte Berichtserstattungen fabriziert, welche die wichtigsten Zeitungen ohne Kritik aufgenommen haben. Unterdeß ist das Ansiedlungsgesetz rechtskräftig geworden, die Gebäude, in welchen die Wirte über zwei Jahre wohnten und welche niemand ausbesserte, wurden zu Ruinen, die Leute und das Vieh waren weder gegen die Kälte noch Nässe gesichert. Infolge der schlechten Unterbringung (sieben Wirte waren mit mir in einem Hofe untergebracht) haben die Kühe verworfen, die Pferde erschlugen sich, deshalb entstand unter den unlustigen und zu Grunde gerichteten Leuten und mit mir Zank und Streit. Es endete damit, daß ich durch die fortwährende Irritation zur Rettung meiner Gesundheit auf vier Monate zur Kur verreisen mußte, und schließlich hat die Parzellierungsbank im August 1904 den Wirten die Parzellen abgenommen. Die Parzellen haben, weil kein Vieh, keine Gebäude vorhanden und weil nicht gedüngt war, einen traurigen Eindruck gemacht. Ungeachtet dessen habe ich die zurückgebliebenen Parzellen von der Parzellierungsbank auf sechs Jahre gepachtet, und auf diese Weise die Bank von der kostspieligen Verwaltung auf eigene Rechnung befreit, weil weder Käufer noch Reflektanten auf jene Pacht vorhanden waren. Mein ganzer Vorteil war der freie Hof, welcher während der zwei Jahre gemeinschaftlich von sieben Wirten bewirtschaftet wurde.

Es kam mit seinen Bankfrachten und mit dem 8 % Diskont das Jahr 1907. Weil ich Wechselschulden abzahlen mußte, ging ich mit meinem Bruder, welcher mir helfen und zu diesem Zwecke seine Hypothek von 35 000 M. verpfänden wollte, zur Parzellierungsbank. Diese Bank hat nach der Versammlung des Aufsichtsrates dem Bruder mitgeteilt, daß Siforski die Hypothek kaufen wolle, aber mit 6000 M. Verlust, den Rest zu 9 % geliehen. Weil nun solche Hilfe einem Ruin gleichen würde, habe ich mich entschlossen, mein ca. 600 Morgen großes Gut „Zielnik“ zu verkaufen.

Ich hatte mehrere Reflektanten, unter anderen einen reichen Herrn Plotkowiak aus Młodzikowo bei Schroda. Dieser Herr Plotkowiak ist von mir direkt zur Bank gefahren um sich zu vergewissern, ob er den von mir von der Bank gepachteten Grund und Boden erwerben könne. Dabei legte er seine Geldofferte für die genannten Ländereien nieder.

Diese vollkommen rationelle Geldofferte des Herrn Plotkowiak, welche aber für die Habgier des Herrn

Siforski und Konsorten nicht ausreichend war, brachte den Herrn Siforski auf folgenden Gedanken. Weil ich im Jahre 1905 eine Hypothek bezahlen sollte, welche auf dem Gute Zielnik eingetragen war, diese aber nicht bezahlen konnte, begab ich mich zu dem Aufsichtsrat der Parzellierungsbank und bat um Stundung von 5000 M., die auf der Fünfprozent-Hypothek standen. Der Aufsichtsrat war damit einverstanden und einer der Herren vom Vorstände hat mir mündlich erklärt, daß die Bank die Abzahlung der Hypothek meinem Willen überließe.

So blieb es auch bis zu dem Augenblicke, bis Herr Plotkowiak für den aus der Parzellierung verbliebenen Grund und Boden, welchen ich gepachtet hatte, der Bank 300 M. für den Morgen bar gezahlt hat. Weil nun Herr Siforski wußte, daß ich kein Geld habe, sondern nur Wechselschulden, beschritt er einen Weg, welchen niemand einer polnischen Institution für würdig anerkennt: er verlangte von mir die sofortige Bezahlung der Hypothek oder ich sollte im Falle der Nichtbezahlung den Grund und Boden, welchen ich auf sechs Jahre gepachtet hatte, zum Preise von 365 M. für den Morgen kaufen. Da ich weder das eine noch das andere tat, drohte mir Siforski mit der Subhastation und war so vorsichtig, daß er nicht einmal meine Antwort abgewartet hat, sondern mich dem Gerichtsvollzieher übergab.

Der Kauf der Parzellen, welche ich schon zwei Jahre gepachtet hatte, war für mich ein Ruin. Deshalb verschaffte ich mir 5000 M. und wollte die Hypothek der Parzellierungsbank abzahlen. Als dann erklärte die Bank, daß, sobald ich die alte Hypothek bezahlen wolle, um mich vor dem Ankauf zu schützen, mir von der Parzellierungsbank das ganze Kapital in Höhe von 80 000 M. gekündigt werden würde und zwar deshalb, weil ich jene 5000 M. nicht zur rechten Zeit bezahlt hatte. Ich war jetzt wehrlos, weil in meinem Kontrakt wie auch bei den anderen Käufern der Parzellierungsbank die fatale Klausel „ohne Prüfung der Voraussetzungen kündbar“ bestand.

Weil ich 80 000 M. nicht bereit hatte, habe ich jenen Grund und Boden für den durch die Parzellierungsbank diktierten Preis gekauft und von diesem Augenblicke an war ich bankrott, weil ich durch den Kauf ohne Geld mir den Kredit vollständig abgeschnitten habe. In dieser Lage begab ich mich an den Bund der Landwirte in Posen. Aber sogar der Bund der Landwirte wollte mir nicht helfen und das Gut Zielnik auch nicht in Verwaltung nehmen, wohl aus dem Grunde, weil ein ordentlicher Mensch mit der Parzellierungsbank überhaupt nicht verhandeln kann, ohne sich der Grobheit des Herrn Siforski auszusetzen.

Infolge der Praxis der Parzellierungsbank wurde ich gänzlich ruiniert.

Das ganze Gut „Zielnik“ kaufte eine Polin — ich aber habe das ganze Vermögen durch die polnische Bank verloren.

Mit Hochachtung

Stanislaus Radziejewski.

Aus Nr. 98 des Dziennik Bydgoski (Bromberg)
vom 4. Mai 1909:

Die Kujawische Parzellierungsbank, traurigen Angedenkens, hat Konkurs angemeldet. Augenscheinlich ließ sich die Liquidation ihrer Geschäfte ohne diesen Schritt nicht durchführen.

Die Habgier und Gewissenlosigkeit haben sich in dieser Institution die Hand gereicht — zum Schaden der polnischen Gesamtheit.

Aus Nr. 98 des Dziennik Kujawski (Hohenfalza)
vom 2. Mai 1909:

Konkurs

der hiesigen kujawischen Parzellierungsbank.

Die hiesige Parzellierungsbank hat heute Konkurs angemeldet. Zum Verwalter der Masse ist der Kaufmann Sally Kayser bestellt worden. Zum Ausschuß der Gläubiger gehören die Herren Direktor Großmann, Bresinski und der Direktor der Landbank in Posen, Rechtsanwalt Ryckowski. Die Passiven betragen 200 000 Mark, die Aktiven 130 000 Mark.

Soviel für heute. Binnen kurzem werden wir nähere Einzelheiten über die Wirtschaft der Bank veröffentlichen. Wir bemerken, daß die kujawische Parzellierungsbank nicht dem Verbands unserer Genossenschaften angeschlossen war.

Aus Nr. 95 des Dziennik Bydgoski (Bromberg)
vom 30. April 1909:

H o h e n f a l z a.

Einige polnische Frauen von hier unterstützen den hiesigen Vaterländischen Frauenverein mit Geldmitteln. Wir verstehen nicht, wie eine polnische Frau auf diese Weise eine Institution unterstützen kann, die einen rein germanisatorischen Charakter hat.

Aus West- und Ostpreußen.

Aus Nr. 51 der Gazeta Gdańska (Danzig)
vom 29. April 1909:

Im Anschluß an den Artikel aus Nr. 51 der Gazeta Grudziądzka vom 29. April 1909, betreffend den zum Offizial in Pelpin ernannten Domherrn Scharmer (Gesamt-Überblick Nr. 17 vom 4. 5. 09, Seite 442/43), schreibt die Gazeta Gdańska:

Soviel einer unserer verdienstvollsten Geistlichen.

Unter dem Nachfolger des Herrn Domherrn Scharmer, dem Herrn Domherrn Spors, haben es die Polen nicht viel besser. Es ist nicht nur alles beim alten geblieben, sondern es ist noch kurz vor der für die Polen bestimmten heiligen Messe eine Christenlehre für die Deutschen eingefügt worden, die mindestens eine Viertelstunde dauert, von 8 bis $1\frac{1}{4}$ Uhr, und die dazu beiträgt, daß die polnische Predigt abgekürzt werden muß. Die Kaufleute in Danzig schließen ihre Geschäfte schon um $\frac{3}{4}$ 10 und öffnen sie an diesem Tage nicht mehr. Wer also etwas kaufen will, der muß noch vor $\frac{1}{2}$ 10 Uhr die Kirche verlassen und kann mitunter das Wort Gottes nicht bis zu Ende anhören. Wir haben uns schon genug bemüht, diesen Übelstand zu beseitigen, aber wir haben nur soviel erreicht, daß jene Christenlehre, die früher vor der polnischen Predigt gehalten wurde, auf die Zeit vor der heiligen Messe verlegt worden ist. Fortwährend hören wir Vorwürfe seitens der deutschen Geistlichen, daß wir Polen aus Allem Politik machen. Indessen fordern wir nicht mehr, als die Gerechtigkeit verlangt, und die Politik bringt derjenige hinein, der uns das, was uns zusteht, versagt. Weshalb wollen denn die Herren Präpöste von der St. Nikolauskirche schließlich nicht begreifen, daß die Polen ihre schönen polnischen Vieder haben, mit denen sie ihrem Schöpfer Lob singen möchten? Weshalb können die Präpöste von der St. Nikolauskirche nicht begreifen, daß jeder Nation, also auch uns Polen, der Trieb zum Singen angeboren ist, und dieser Trieb uns von Gott gegeben ist, sodaß

also das Verbieten unseres Gesanges in der Kirche geradezu im Widerspruch zu den uns angeborenen Rechten steht?!

Der Herr Domherr Spors hat doch selbst zugegeben, daß, wenn zur St. Nikolauskirche nur $\frac{1}{4}$ soviel deutsche Parochianen wie polnische gehörten, die Deutschen schon längst ihren Gesang hätten. Und wir Polen würden sie deswegen nicht nur nicht beneiden, sondern wir würden ihnen diesen Gesang sogar gönnen, eingedenk der Worte: „Wer singt, der betet zweimal!“

„Ja Bauer, das ist ganz was anderes!“ — wird Herr Domherr Spors darauf antworten. Deutsche sind eben Deutsche, aber die Polen sind im preußischen Staate nur dazu da, daß sie zu Hause so singen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, insoweit es die Polizei oder die Hausbewohner nicht als groben Unfug ansehen, aber in der Kirche zu Danzig ist kein Platz für ihren Gesang, denn eine Kirche im preußischen Staate ist wie eine weltliche Institution, wo alles „deutsch“ hergehen muß, und polnisch nur in dem Maße, als der Schnabel zum Deutschtum noch nicht gehörig zugerichtet ist.

Es wäre endlich Zeit, daß dieser stiefmütterlichen Behandlung der polnischen Parochianen in Danzig ein Ende bereitet würde. Wenn ihre Verfolgung eingestellt wird, dann werden auch die Klagen aufhören. Wir verlangen weiter nichts, als Gerechtigkeit, und die Gerechtigkeit wird nicht eher ruhen, als bis ihr Genüge geschehen sein wird.

Aus Nr. 98 des Kurjer Poznański (Posen)
vom 30. April 1909:

Schmerzliche Nachrichten aus der Culmer Diözese.

In diesen Tagen haben wir soeben an der Hand des Dziennik Bydgoski die Nachricht gebracht, daß die Culmer geistliche Behörde nach Bydżowo, einer Parochie, die zwei deutsche und 2000 polnische Katholiken zählt, den Vikar Ohl gesandt hat, der fast gar nicht polnisch sprechen kann. Das geistliche Seminar zu Pelpin sollen noch mehrere Geistliche, die die polnische Sprache nicht beherrschen, verlassen haben.

Das sind unerhörte Zustände; und doch müssen sie ganz natürlich erscheinen, wenn man mit ihnen die Tatsache zusammenstellt, daß zum Offizial, also zum Hauptgehilfen und Vertreter des Culmer Bischofs, der Kanonikus Scharmer ernannt wurde, der wegen seiner feindlichen Gesinnung den Polen gegenüber und auch deswegen, daß er die polnische Sprache nicht beherrscht, bekannt ist.

In dieser Angelegenheit erhalten wir aus den Kreisen des westpreussischen Klerus folgende Korrespondenz:

Aus Westpreußen.

Die Dienstagnummer des Pilgrzym (Pilger) brachte die Nachricht, daß an Stelle des verstorbenen Offizials, Kanonikus Lüdke, der Kanonikus Scharmer zum Generalvikar ernannt wurde. Nach dem, was in unserer Diözese schon seit Jahren geschieht, konnte man dieses erwarten, jedoch haben einige Optimisten gemeint, daß der Bischof für diese Würde einen andern Geistlichen ernennen würde, umsomehr, da Kanonikus Scharmer der polnischen Sprache nicht mächtig und der Generalvikar die rechte Hand des Bischofs ist und in einigen Fällen die Diözese regiert.

Schon zu Zeiten des Geistlichen Lüdke hat kaum jemand, von den Geistlichen überhaupt niemand, an die geistliche Behörde in Pelpin Eingaben in polnischer Sprache gemacht, die Behörde antwortete immer in

der deutschen Sprache, jetzt muß auch dieses aufhören. Aber auch dieses Unrecht wäre erträglich, wenn Geistlicher Scharmer uns nur ein wenig gewogener wäre. Aber auch dieses kann man von ihm nicht erwarten, wenn man an seine Behandlung von Polen denkt, als Scharmer noch Propst an der Nikolauskirche in Danzig war.

Wieviel Bemühungen und Sorgen hatten die dortigen Parochianen um den polnischen Gottesdienst, obwohl sie den dritten Teil der Parochie ausmachten! Schließlich verfügte nach vielen Bemühungen der damalige Bischof, Dr. Redner, daß in dieser Parochie neben den deutschen auch polnische Gottesdienste stattfinden sollten, und zwar um 8 Uhr früh. Doch der Bischof stieß auf den hartnäckigen Widerstand des Propstes der Nikolausparochie. Dieser erdreistete sich damals, dem Bischof zu antworten, daß in seiner Parochie nur 4 alte Weiber nicht hinreichend deutsch sprächen, deswegen sollte die polnische Frühmesse mit Predigt überflüssig sein.

Und als der Bischof bei seiner Forderung blieb, daß der Propst seine Anordnung befolgen sollte, beschwerte sich letzterer über den Bischof in Rom, ihm seine früheren Fehler vorwerfend. Dieses taktlose Benehmen hat den Bischof so schmerzlich berührt, daß er kurz vor seinem Tode sagte: „Über die Polen kann ich mich nicht beklagen, am meisten setzten mir meine Landsleute zu.“ Später jedoch, an einem Sonntag, sollte um 8 Uhr früh eine Messe mit polnischem Gesang und polnischer Predigt stattfinden und jetzt streifte, offenkundig mit Einverständnis des Propstes, der Organist, welcher auf seiner Orgel keine polnischen Melodien spielen wollte. Erst nach vielen Weitläufigkeiten tat er das, aber für eine Extrabezahlung. Dieses Geld mußten alle polnischen Parochianen der St. Nikolauskirche zusammenlegen. Diese Angelegenheit wurde seinerzeit von der westpreussischen Presse weit und breit beschrieben.

Auf die vakante Kanoniksstelle des Geistlichen Lüdicke soll nach Pelslin der Propst Spors aus Danzig, der Nachfolger und Verwandte des Geistlichen Scharmer, berufen werden. Wenn das wirklich erfolgt, und daß es erfolgen wird, ist nicht zweifelhaft, dann würde in Pelslin ein Regiment eintreten, das wir uns schon heute vorstellen können. Man muß wissen, daß auch Propst Spors der polnischen Sprache nicht mächtig ist; und bei uns ist jeder Geistliche, der nicht polnisch kann, ipso facto ein Feind der Polen.

Geistlicher Spors zeichnete sich auch dadurch aus, daß er dem Pächter der Josepherberge in Danzig verbot, polnisch zu sprechen. Deswegen boykottieren die Polen, die zum Bau der Herberge mit beigetragen haben, schon seit einigen Jahren dieselbe.

Die Zeitungen sind unsere einzige Verteidigung; deswegen erscheinen von Zeit zu Zeit Artikel über unsere Not. Solche Artikel werden auch von Geistlichen geschrieben. Dieses ist der geistlichen Behörde in Pelslin bekannt, deswegen ist ihr Verhältnis zu den Artikelschreibern rücksichtslos. Wehe, wenn ein solcher geistlicher Korrespondent in ihre Hände gerät! Wie rücksichtslos einerseits die Pelsliner Behörde gegen Schwächere ist, so demütig ist sie andererseits gegen die Stärkeren, das ist gegen die preussische Regierung. Fast alles führt sie aus, was die Regierung von ihr fordert, und fast niemals ergreift sie die Partei der Polen. Ich erinnere nur an ihr Verhalten in der Angelegenheit der Erteilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache in den Schulen.

In Anbetracht dessen ist es kein Wunder, daß fast alle höheren kirchlichen Ämter und einträglichen Propsteien von deutschen Geistlichen verwaltet werden; ein guter polnischer Geistlicher hat die schlechteste Stelle inne,

und auch dort wird ihm seine Stellung auf Schritt und Tritt erschwert!

In der Angelegenheit des Offizials Scharmer und des Kanonikus Spors ergreift offenkundig auch die westpreussische Presse das Wort, jedoch auf zwei grundverschiedene Arten: Die Gazeta Gdanska bringt über Offizial Scharmer einen Artikel, dessen Inhalt vollständig der Überschrift „Scharf, wie ein Feuer, wie ein brennender Backenstreich“ entspricht und die besonderen Verhältnisse in Danzig beschreibt, wo „unter dem Nachfolger des Kanonikus Scharmer, dem Kanonikus Spors, die Polen es nicht besser haben“; der Pielgrzym dagegen bewillkommet herzlich in einem eingedachten Artikel den Geistlichen Scharmer und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß das polnische Volk die politische Vergangenheit des Offizials Scharmer werde vergessen können, weil der Geistliche Scharmer sich dahin ausgelassen habe, „daß er früher in Unkenntnis der Verhältnisse die polnische Frage in der Diözese Culm vollständig falsch aufgefaßt habe.“ Dieses bedeutet, daß die „Pielgrzymkorrespondenz“ mit Diplomatie die Gunst des Offizials Scharmer zu erlangen sich bestrebt, während der Artikel der Gazeta Gdanska offen ausspricht, was die westpreussische polnische Gesamtheit fühlt und denkt.

Soweit wir über die Stellung des Geistlichen Scharmer in der polnischen Frage informiert sind, und zwar über seinen gegenwärtigen Standpunkt, so müssen wir die Überzeugung aussprechen, daß die Diplomatie des Pielgrzymkorrespondenten die erhoffte Wirkung nicht erzielen wird.

Die neuesten Nachrichten aus Westpreußen sind eine grelle Illustration der schmerzlichen Verhältnisse, die in der Culmer Diözese herrschen, wo in das polnische Element zwei schreckliche Mauerbrecher Bresche schlagen: die Germanisation durch staatliche Institutionen und die Germanisation durch kirchliche Institutionen.

Die großpolnische Gesamtheit, und speziell die Geistlichkeit, hat die Pflicht, sich in dieses schreckliche Bild der schmerzlichen Verhältnisse der Culmer Diözese hineinzufühlen und hineinzudenken und daraus die Lehre für sich und unsere Verhältnisse in den Gnesener Posener Erzdiozesen zu ziehen. Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren, daß man bei uns den politischen Prozeß, der Schritt für Schritt nicht nur die Fesselung unserer geistlichen Behörden, sondern auch die der Geistlichen als solcher erstrebt, unterschätzt. Infolge der Unterschätzung dieser Gefahr kann der großpolnischen Gesamtheit, welche so gewöhnt ist, $\frac{9}{10}$ der Bürgerpflichten und sozialen Arbeit auf die Schultern der Geistlichkeit abzuwälzen, im gegebenen Augenblicke eine kritische, fast hoffnungslose Lage erwachsen.

Aus Nr. 52 der Gazeta Grudziadzka (Graudenz)
vom 1. Mai 1909:

Aus **Kraina** wird uns geschrieben: Die bischöfliche Behörde in Kulm hat den neu geweihten Geistlichen Dhl als Vikar nach **Byzowo** geschickt. Die Byzowoer Parochie zählt zwei deutsche und 2000 polnische Katholiken, dagegen kann der Geistliche Dhl fast so gut wie garnicht polnisch, weswegen er bei der Beichte teils fordert, teils bittet, daß man deutsch beichten möchte, und die Predigten, die er auswendig lernt, hält er in einem so miserablen Polnisch, daß sich sein Konfrater Herr Bischof Krasicki gewiß im Grabe umdrehen würde, wenn er sie hörte. Wir fragen die bischöfliche Behörde in Pelslin:

1. wie es möglich ist, daß die bischöfliche Behörde einen Geistlichen aus dem Seminar entläßt, der

in einer zu $\frac{2}{3}$ polnischen Diözese fast kein Wort Polnisch kann?

2. wie es möglich ist, daß die bischöfliche Behörde einen solchen Geistlichen nach einer Parochie schickt, mit der er sich in ihrer Sprache nicht verständigen kann?

Solche „stummen“ Geistlichen wie Geistlicher Dhl sollen diesmal angeblich mehrere auf die Diözese losgelassen sein und bei der nächsten Weihe werden noch mehr losgelassen werden. Wir erleben schon schöne Sachen!

Aus Nr. 53 des Pielgrzym (Pielgrim)

vom 4. Mai 1909:

Rehden, den 1. Mai 1909.

Auf den Artikel der Parochianen über mein Jubiläum antworte ich folgendes:

1. bei mir kann am Jubiläumstage jeder reden, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, und er braucht keinerlei Rücksichten zu nehmen; irgend eine Besorgnis ist hier ganz grundlos;
2. mein Jubiläum betrachte ich als einen kirchlichen und nicht als einen politischen Akt, deshalb werde ich alle Kundgebungen des Wohlwollens meiner Gäste ohne Unterschied von diesem Gesichtspunkte aus bewerten;
3. wenn der „Parochian“ seine Überzeugung mit den nur deutschen öffentlichen Ansprachen beim Essen in gemischter Gesellschaft nicht in Einklang zu bringen vermag, so wird ihm das niemand verwehren, aber er muß auch andere Anschauungen der Parochianen und besonders des Komitees gelten lassen, das nach allseitiger Prüfung der Verhältnisse seinen Beschluß gefaßt hat;
4. das Bedauern der „Parochianen“ hinsichtlich meiner Person kann ich nicht teilen, ich möchte aber wünschen, daß ich mit meinem öffentlichen Auftreten keine Verwirrung in der Parochie hervorrufe.

Geistl. Wojtajewski.

(Im Programm steht ausdrücklich:

„Um $\frac{1}{2}$ Uhr Essen im Hotel mit ausschließlich deutschen Reden.“

Daraus geht hervor, daß während des Mittagessens polnische Ansprachen nicht gehalten werden. — Wenn die Deutschen und Juden von polnischen Ansprachen so unangenehm berührt werden, dann hätten sie doch nur für sich allein und nicht zusammen mit den Polen ein gemeinsames Essen veranstalten sollen; dann hätten sowohl die Deutschen wie auch die Polen reden können „wie ihnen der Schnabel gewachsen ist“. — Die Redaktion.)

Aus Nr. 18 des Przyjaciół Działu (Kinderfreund) — Beilage zur Nr. 53 der Gazeta Grudziądzka (Graudenz) vom 4. Mai 1909:

Bitte um Gebet.

In dieser Woche und den ganzen Monat Mai hindurch jaget, liebe Kinder, täglich folgendes Gebet auf: „Allerheiligste Jungfrau Maria, unsere Mutter, Beschützerin und Königin, wir bezeigen Dir die in diesem Monat Deiner geheiligten Ehre gebührende Verehrung. Wir bitten Dich auch demütig, unterstütze unsere flehentlichen Gebete bei Gott und erbitte ihre Erfüllung. Besonders für unser polnisches Vaterland. Für bitte ein, damit uns Dein göttlicher Sohn Aus-

dauer in der Ertragung der Verfolgungen gebe und ihre schweren Leiden mildere.“

Aus Nr. 18 des Przyjaciół Działu (Kinderfreund) — Beilage zur Nr. 53 der Gazeta Grudziądzka (Graudenz) vom 4. Mai 1909:

Kinderbriefe.

Von Eleonore S. aus Ostrowo.

„Ich schreibe das erste Mal. Ich bin 13 Jahre alt und besuche das 3. Jahr die 1. Klasse. In der Schule haben wir es sehr gut. Hier sind die Lehrer nicht so streng, wie ich sie in Gnesen hatte. — Unsere Geistlichen sind sehr eifrig. Jeden Mittwoch und Sonnabend haben wir Versammlung der „Jesufindes-Brüdererschaft“. Dort erklärt uns der Geistliche Grzenda in schöner Weise die biblische Geschichte. Er lehrt uns auch Kirchenlieder. Es werden auch die polnische Geschichte und nationale Lieder gelernt. Während der großen Fasten hatten wir jeden Sonntag Vorträge über den Katechismus. Ich bitte den lieben Przyjaciół, mir ein Gedicht zum Namenstage unseres lieben Geistlichen zu schicken, das ich ihm aussagen möchte. . .“

(Der Przyjaciół findet diese Absicht sehr lobenswert, und wird gern ein passendes Gedicht schicken.)

Aus Nr. 54 des Pielgrzym (Pielgrim)

vom 6. Mai 1909:

Nikolaiken.

Bei uns ist dringend ein Arzt erforderlich, der auch gleichzeitig eine Apotheke haben müßte. Unser Dörfchen, in dem sich eine katholische und lutherische Kirche sowie ein Bahnhof befindet, und dessen weitreichende Umgegend sehr reich ist, wird einem Arzt das nötige Auskommen bieten. Meldungen nimmt der Gemeindevorsteher in Nikolaiken, Nr. Stuhm, Westpr. entgegen.

Aus Nr. 54 der Gazeta Gdańska (Danzig)

vom 6. Mai 1909:

Betreffend einen polnischen Versammlungssaal in Danzig.

Wir erhalten folgendes Schreiben:

Danzig.

Je mehr bei uns der polnische Geist geweckt wird, umso wachsender ist die Verteidigung des Deutschtums, sodaß uns die Deutschen jetzt schon den letzten und sowieso schon minderwertigen Saal zu unseren Volksvergügen abgenommen haben. Der Frauenverein, der am 2. Mai sein Stiftungsfest feiern wollte, hat für diesen Tag keinen Saal bekommen können, bis sich schließlich außerhalb der Stadt in Alt-Schottland ein geeigneter Saal gefunden hat. Der Wirt hat den Saal aber erst zum 9. Mai zugesichert, doch als der Vorstand mit ihm ein festes Abkommen treffen und bezahlen wollte, da hat er den Saal in ganz entschiedener Weise verweigert, und als man dringend um den Saal ersuchte, wurde er geradezu unangenehm. Infolgedessen mußte der Vorstand einen anderen Saal suchen, er konnte aber weder in Danzig noch außerhalb der Stadt einen solchen bekommen. Schließlich hat man sich an Herrn Stepphuhn in Schidliß wenden müssen. Ihr seht also Landsleute, daß wir jetzt unsere Vergügen schon unterm freien Himmel werden veranstalten müssen, wenn die „Ba-

genossenschaft" nicht bald zu schlafen aufhört. Es ist die höchste Zeit, daß der Vorstand der Baugenossenschaft in Danzig aus der Lethargie erwacht, denn in Strassburg, Graudenz, Berent usw. gibt es schon „polnische Häuser“. Sobald dort die „Baugenossenschaft“ gegründet wurde, gab es auch ein „polnisches Haus“, aber in Danzig werden wir wohl so lange warten, bis sie uns alle aus der Stadt verjagen werden. Sogar im Großherzogtum (Posen) wundert man sich darüber, daß hier von einem polnischen Hause nichts zu hören ist; die Posener würden gern etwas dafür opfern, aber sie wissen nicht, an wen sie sich wenden sollen. Es ist also die höchste Zeit, daß die Genossenschaft nach der Richtung hin zu arbeiten beginnt, denn sonst wird es nicht gut tun. Wenn die Vereine keinen Saal haben werden, wo sie sich gemeinschaftlich **amüsieren, singen** und wo sie **Theater spielen** können, dann werden sie sich allmählich auflösen, denn es werden sich viele Mitglieder der polnischen Vereine deutschen Vereinen anschließen, wo sie Vergnügen mitmachen können.

Ihr seht also, Landsleute, daß unser Vereins- und **nationales** Leben bedroht ist, darum erbarmet euch, und helft uns retten, was noch unser ist! Und ihr Danziger Landsleute, vergesst eure nationale Pflicht nicht und unterstützet unsere Vereine, denn nur sie erhalten in ihren Kreisen noch den **nationalen Geist**, denn nur sie erretten **unsere Jugend** vor der Germanisierung. Sein erstes Vergnügen und Stiftungsfest veranstaltet der Frauenverein in Danzig am 9. Mai im Saale des Herrn Stepphuhn zu Schidlitz, darum laßt uns alle dort hineilen, um zu zeigen, daß wir die Anstrengungen sowie Bestrebungen und die **jegensreiche Arbeit** dieses Vereins **unter unserer Jugend** anerkennen, und wir ihm nach Kräften helfen wollen. Sorgen wir dafür, daß unser nächstes Vergnügen in unserem eigenen „polnischen Hause“ stattfinden kann.

Einer für alle.

So viel der Korrespondent.

Es ist wahr, man bekommt in Danzig immer schwieriger einen Saal zu Vergnügen. Infolge der Anordnung der Kommandantur, die dem Wirt des „Bildungsvereinshauses“ mit dem Verbot des Lokals für Militär gedroht hat, wenn die Sozialdemokraten in seinem Lokal Versammlungen und Vergnügen veranstalten sollten, sind auch die Polen dieses Saales beraubt worden. Denn es ist gewöhnlich so, daß man von Sozialdemokraten spricht und die Polen meint. Angesichts solcher Verhältnisse sind wir entschieden dafür, daß wir einen eigenen Saal besitzen, und deshalb bedauern wir mit dem Korrespondenten die Untätigkeit des Vorstandes in dieser Angelegenheit. Wer eine Sache übernimmt, der muß sie auch ausführen.

Aber wie jede Medaille zwei Seiten hat, so muß auch die Angelegenheit des Saalbaues von zwei Seiten geprüft werden. Vor allen Dingen muß in der Zeitung darüber quittiert werden, was gesammelt worden ist, damit die Spender **eine Kontrolle** über ihr Geld haben. Das ist durchaus notwendig. Ferner muß, sagen wir einmal vom Verein „Jedność“, uns ein Bauplan und ein Kostenanschlag vorgelegt werden, und dann müßte sich der Vorstand auch nach einem Bauplatz umsehen usw. usw.

Aus Oberschlesien.

Aus Nr. 99 des Kurjer Śląski (Kattowitz)
vom 2. Mai 1909:

Feier der Konstitution vom 3. Mai.

In einem Zeitpunkt, wo die Preußen unter der absoluten Herrschaft ihrer Machthaber seufzten, wo in Moskau eine schreckliche Sklaverei herrschte, erglänzte in Polen der Morgenstern der Freiheit, denn am 3. Mai 1791 beschloßen die Polen im Landtag die Annahme einer Verfassung. Ohne Blutvergießen, nicht mittelst Barrikaden und des Schafotz und nicht mit dem Bajonett in der Hand, errang Polen die Verfassung. In Preußen forderte indes die Nation erst 50 Jahre später durch eigenes Blut, durch die Berliner Revolution, die Teilnahme an der Regierung, während sich das Moskowitereich um ganze hundert Jahre mit seiner Scheinverfassung verspätete, die dem Volke überhaupt keine Freiheit gewährte, denn der Moskowiter muß immer noch seinen Nacken unter dem absoluten Zepter beugen.

Vor 118 Jahren gab Polen seinen Bürgern eine größere Freiheit, als die Preußen sie heute gewähren. Es genügt nur, die polnische Verfassung mit der deutschen zu vergleichen, und wir werden uns bald überzeugen, daß die polnische Regierung die Freiheit aller Schichten der Nation wünschte. Polen kannte keine Maulkorbgesetze, es enteignete nicht, es verfolgte weder eine fremde Religion noch fremde Nationalitäten. Polen wünschte, daß sich jeder seiner Bürger, ja sogar der fremde Einwanderer im polnischen Lande glücklich und frei fühle. In Polen hatten wir weder Bismarcks noch Bülow's. Wir strebten nach Freiheit und gewährleisteten auch jedem Bürger gesetzlich die Freiheit. Das war und ist unser Ruhm.

Am 3. Mai raffte sich die Nation von der Ohnmacht auf, die sie quälte. Die Leibeigenschaft wurde aufgehoben, die Stände wurden einander gleichgestellt. Durch die Einführung der Verfassung demokratisierte sich Polen, d. h. der Adel, welcher sich als führende Klasse der Nation betrachtete, trat von dieser Stellung freiwillig zurück, indem er den Staatsbürgern Gleichberechtigung verlieh und den ersten Schritt zur vollständigen Befreiung des Volkes tat.

Man begriff es also, daß nur ein aufgeklärtes und das Vaterland liebendes Volk der Nation eine bessere Zukunft zu erkämpfen vermag. Man suchte darum das Volk zu heben, aufzuklären und in seinen Herzen die Vaterlandsliebe zu entflammen. So sehen wir auch heute, daß das Volk Polen heißer liebt, als die anderen Schichten der Volksgesamtheit, daß es die nationalen Schätze tapfer verteidigt, die uns der Feind entreißen will.

Und wenn das Volk vom Geiste der Aufopferung für Polen beseelt ist, so dürfen wir auch getrost und furchtlos von einer besseren Zukunft träumen.

Wie wohl sich heute in der polnischen Nation auch solche finden, die, wie die Konföderierten von Targowica, bereit sind, sich mit den Feinden zu verbinden, so dürfen wir doch nicht tatenlos zusehen, wie die gegenwärtigen Targowicaner der Nation Schläge versetzen, wir müssen ihre Bestrebungen durchkreuzen und dem Volke den wahren Weg des Fortschritts weisen.

Die wahren Söhne Polens beseelt heute der gleiche Geist, der die Schöpfer der Konstitution vom 3. Mai beseelt hat. Sie verstehen, daß man sich nicht mit den Feinden verbinden darf, die keineswegs unser Wohl, sondern unser Verderben wünschen. Die wahren Söhne des Vaterlands wissen, daß alles, Habe und Kräfte, ja selbst das Leben für Polen geopfert werden müssen.

Dieser große Tag der Verfassung vom 3. Mai ist für uns Polen auch ein nationaler Festtag. Ganz Polen, alle Teilgebiete ehren diesen Tag, im ganzen Lande des früheren Polens steigen Hymnen dafür empor, daß uns Gott edle Männer geschenkt hat, welche die Verfassung schufen. An dieser allgemeinen Nationalfeier beteiligte sich Schlesien selten, solcher Schlesier, die diesen großen Augenblick feiern, gibt es kaum eine Hand voll. Und doch müßten wir uns als Kinder eines Vaterlandes im Verein mit allen Brüdern ganz Polens an dieser Nationalfeier beteiligen. Darum fordern wir alle Volksgenossen auf, sich am 3. Mai wenigstens im Geiste mit allen Brüdern zu vereinigen, um diesen Tag würdig zu begehen.

Jeder Pole denkt an diesem Festtag an die nationalen Bedürfnisse — in Galizien zahlen die Polen gern eine nationale Steuer in Form nationaler Beiträge für die Ziele des Volksschulvereins — im Königreich geben sie Spenden für den Schulverein (Macierz szkolna), im Posenischen veranstalten sie Sammlungen für den Volkseiserverein oder für den Verein Strasz — nur bei uns in Schlesien denkt niemand an die nationalen Zwecke, obgleich wir die größten Bedürfnisse haben. Weder Versammlungsräume, noch Lesevereine haben wir; der studierenden Jugend können wir keine Unterstützungen gewähren; wenn die Zeit des Wahlkampfes da ist, haben wir keine Mittel, um unsere Kandidaten durchzubringen. Überall herrscht Elend, denn nur selten denkt jemand an die nationalen Aufgaben. Der preussischen Regierung zahlen wir Steuern unter Zwang und Drohung, für Polen aber haben wir nicht einmal nur für freiwillige Beiträge Mittel. Wir hoffen indes, daß die Schlesier die Bedürfnisse der Nation verstehen und an diesem 3. Mai sich verpflichtet fühlen werden, eine nationale Steuer zu entrichten, daß sie diesen Tag ehren werden, an welchem gerufen wurde: es lebe der geliebte König, es lebe der Reichstag, es lebe die Nation, es lebe jeder Stand!

Aus Nr. 99 des Kurjer Śląski (Kattowitz)
vom 2. Mai 1909:

Ein Zentrumsmann in der polnischen Fraktion.

Der Abgeordnete Pfarrer Kapiża hielt am 28. April im Landtag bei der Beratung des Kultusetats eine grundsätzliche Rede, eine Rede, wie sie bisher von den polnischen Sitzen im preussischen Landtag wohl noch nicht gehört worden ist, nicht einmal während der denkwürdigen Versöhnungspolitik aus der Koscielskischen Zeit. Der von Pfarrer Kapiża eingenommene Standpunkt hat zweifellos in breiten Schichten der polnischen Volksgesamtheit Anstoß erregt, und es werden unter der Adresse der polnischen Fraktion wieder Vorwürfe ergehen, daß sie in der Wahl ihrer Redner so unvorsichtig ist.

Dem Pfarrer Kapiża muß man vieles verzeihen, man muß mit ihm große Nachsicht üben, denn er ist in den Irregärten des Zentrums so lange herumgeirrt, daß er die polnischen Bestrebungen heute noch nicht versteht, noch nicht so polnisch empfindet, wie die Mehrheit der polnischen Volksgesamtheit, aber auch diese Nachsicht hat ihre Grenzen. Und man kann mit Recht sagen, daß Pfarrer Kapiża, da er innerlich mit sich noch nicht ins Reine gekommen ist, da er sich noch nicht bewußt geworden ist, ob er Pole oder ein polnisch sprechender Preuze ist, der in politischer Beziehung auf dem Programm der deutschen Zentrumsparterie fußt, ein Mandat in die polnische Fraktion nicht hätte annehmen, geschweige denn sich darum so nachdrücklich bewerben sollen, wie

er es getan. Diesen Vorwurf können wir Pfarrer Kapiża nicht ersparen.

Pfarrer Kapiża sprach im Namen der Geistlichen der Breslauer Diözese, die sich der nationalen Bewegung in Oberschlesien angeschlossen haben. Wir bezweifeln es, daß Pfarrer Kapiża das Recht und die Ermächtigung hatte, im Namen der polnischen Geistlichkeit aus Oberschlesien zu sprechen, denn wir kennen ziemlich viele polnische Geistlichen, die zwar der jüngeren Generation angehören, aber die Anschauungen des Pfarrers Kapiża nicht teilen, und wenn sie gegen die von ihm geäußerten Ansichten nicht öffentlich Einspruch erheben werden, so werden sie es nur deshalb nicht tun, weil sie sich in abhängigen Stellungen befinden.

Pfarrer Kapiża legte in seiner Rede grundsätzlich seinen Standpunkt gegen den Staat, die Regierung und die polnische Bewegung dar.

Vor allem sprach sich Pfarrer Kapiża dahin aus, daß er in unserem Verhältnis zum Staat die durch historische Tatsachen hervorgerufene Sachlage anerkennt, das heißt, daß er die Teilung unseres Vaterlandes durch die Teilungsmächte anerkennt, daß er damit einverstanden ist, mithin ein Preuze ohne Vorbehalt ist. **Ungebeten, nicht befragt, unaufgefordert, hat sich dieser polnische Abgeordnete mit einer Sache von delikatester politischer Natur abgefunden, mit einer Sache, die die polnischen Abgeordneten niemals leichtfertig berühren.** Wenn Pfarrer Kapiża, bevor er in dieser Angelegenheit das Wort ergriff, die stenographischen Berichte hätte durchlesen wollen, wie sich die polnischen Abgeordneten früher zu dieser Materie geäußert haben, so hätte er sich nicht so eilig, ohne zu stottern, in dieser Angelegenheit ausgesprochen. Wenn er sogar den Vorsitzenden der polnischen Fraktion, v. Jazdzewski, um Rat gefragt hätte, so hätte ihn dieser zweifellos auf seine Reden vor 3 oder 4 Jahren hingewiesen, als er im Namen der polnischen Fraktion erklärte, **es sei etwas Natürliches, das niemanden wundernehmen könne, daß ein Volk, wie das polnische, von seiner nationalen Unabhängigkeit und Selbständigkeit träume.**

Das Verhältnis des Pfarrers Kapiża zur Regierung ist gleichfalls nicht sehr oppositionell. Er räumt der Regierung bis zu einem gewissen Grade guten Willen ein, er räumt ein, daß sie Anordnungen von einem höheren Standpunkt treffe, und er behauptet, daß diese „unschuldigen“ Anordnungen erst in der Praxis der unteren Beamten zu drakonischen Gesetzen würden. Das entspricht nicht der Wahrheit. Der preussische Beamte tut nur das, was seiner vorgesetzten Behörde angenehm ist, und wenn die Regierung die polnische Bevölkerung anders behandeln würde, so täte dies auch jeder Beamte. Pfarrer Kapiża muß also auch sein Verhältnis zur Regierung revidieren.

Am schlimmsten, geradezu bedauernswert ist der Standpunkt des Pfarrers Kapiża gegenüber der nationalen Bewegung. In der nationalen Bewegung sieht er gleichfalls eine Überspanntheit und Nervosität, die wegen der gleichfalls auf deutscher Seite vorhandenen Überspanntheit und Nervosität der Regierung und dem Staat einen Frieden unmöglich macht. Man kann nur bedauern, daß ein polnischer Abgeordneter eine solche Ansicht über unsere nationale Bewegung aussprechen kann, die mit Aufbietung aller Kräfte gegen die barbarischen Ausnahmegesetze kämpft, welche die Ausrottung des polnischen Namens anstreben. Im polnischen Lager sind weder Chauvinismus noch ungesunde Begeisterung vorhanden. Pfarrer Kapiża steht in der polnischen Frage auf dem gleichen Standpunkt, wie die Zentrumsleute, und hinsichtlich der polnischen Sprache betont er dies ausdrücklich. Das ist traurig, denn Pfarrer Kapiża müßte wissen, daß die Zentrumsleute für eine allmähliche schmerzlose Germanisierung

eintreten, wie dies erst vor einer Woche der Zentrumsabgeordnete Praschma im Landtage erklärt hat. Der polnische Abgeordnete muß nicht bloß auf dem Standpunkt der polnischen Sprache stehen, denn wir Polen müssen außerdem auch noch unsere polnische Kultur, unsere nationalen und politischen Rechte verteidigen. Pfarrer Kapiża sagt in seiner Rede: Dem Staate gegenüber stehen wir auf dem Standpunkt: dem Kaiser, was des Kaisers ist, dem Volke, was Eigentum des Volkes ist. Wir erinnern ihn dabei an die Worte des Fraktionsvorsitzenden, des Fürsten Radziwiłł, der vor nicht langer Zeit im Reichstage sagte: Nicht nur die Herrscher, sondern auch die Nationen sind von Gottes Gnaden.

Pfarrer Kapiża kennzeichnete in seiner Rede auch den christlichen Charakter der polnischen Fraktion, indem er sagte: Solange polnische Geistliche zur polnischen Fraktion gehören werden, wird sie auch auf der Seite der christlichen Parteien stehen. Es scheint uns, daß Pfarrer Kapiża hier kleimmütig und engherzig ist, denn die christliche Kultur und Weltanschauung können in gleicher Weise Laien und Geistliche verteidigen. Auch wenn in der polnischen Fraktion kein einziger Geistlicher wäre, so würde sie dennoch nicht aufhören christlich zu sein. Dem Pfarrer Kapiża könnte man in diesem Falle klerikale Engherzigkeit und Kleinmütigkeit vorwerfen.

Es ist uns unangenehm, daß wir uns gegen die Ausführungen eines polnischen Abgeordneten wenden müssen, aber wir tun dies pflichtgemäß; wir müssen gegen eine solche Politik Einspruch erheben, denn das ist nicht polnische, sondern Zentrums- und preussische Politik. Dem Pfarrer Kapiża muß man, wie wir eingangs erwähnten, vieles verzeihen, wir müssen ihn aber davor warnen, sich in einen Gegensatz zu den Anschauungen und Empfindungen der Mehrheit der polnischen Volksgesamtheit zu setzen.

Aus Nr. 100 des Kurjer Śląski (Kattowitz)
vom 4. Mai 1909:

Die „Christlichen“, der Berliner Verband und Kardinal Kopp.

Einen interessanten Artikel widmet der Posener „Postemp“ diesem Thema, indem er schreibt:

Aus Oberschlesien erhalten wir nachstehendes Schreiben:

Es ist bekannt, daß Kardinal Kopp, als seiner Zeit polnische Geistliche Oberschlesiens eine Versammlung nach Kattowitz einberiefen, um zu der Erteilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache der Kinder Stellung zu nehmen, den Geistlichen die Teilnahme an dieser Versammlung verboten hat, und die Versammlung infolgedessen nicht stattfand. Dies geschah damals, als sich Tausende polnischer Kinder dem ihren Kinderseelen zugesügten Unrecht widersetzen, indem sie den sogenannten Schulstreik veranstalteten. Die auf der Wacht der religiösen Schätze ihres Volks stehenden polnischen Geistlichen wollten in diesem schweren Zeitpunkt ihr hart mitgenommenes Volk trösten, aber sie konnten dies infolge des plötzlichen Verbots seitens ihres Diözesan-Oberhauptes nicht tun. Dieses Verbot erschütterte tief das obereschlesische polnische Volk, ja die ganze polnische Nation. Die Erbitterung, die dieses Verbot im Herzen des Volks erzeugte, spiegelte sich in der polnischen Volkspresse ab. Es wurden bittere Worte der Klage und des Protests gegen eine derartige Behandlung des polnischen Volks laut. Welche Stellung nahm nun damals die angeblich uns wohlgesinnte deutsch-katholische Presse für uns ein? Auf fast der ganzen Linie erhob sich eine

Stimme der Entrüstung über den Ton unserer Sprache, über unsere Klagen, unsere Schmerzen. Diese Presse fordert nämlich von uns unbedingte und rücksichtslose Unterwerfung unter jedes Verbot, unter jede Verordnung, ohne nach den Schmerzen und Unbilden zu fragen, die uns zugesügt werden. Aber auch die Deutschen empfingen ihren Lohn. Auch die deutschen Katholiken hatten in diesen Tagen Gelegenheit sich zu überzeugen, wie schwer es ist, sich jedem aus Breslau kommenden Befehl zu unterwerfen. Da ist die nackte Tatsache:

Vor etwa einer Woche veröffentlichte der Königshütter „Oberschlesische Kurier“ das Programm sozialer Konferenzen, die am 26., 27. und 28. April der in der deutschkatholischen Welt berühmte Geistliche Dr. Brauns, Direktor des Volksvereins für deutsche Katholiken in M.-Gladbach, veranstalten sollte. Diese Konferenzen sollten auf Anregung der Kattowitzer Filiale des genannten Vereins veranstaltet werden. Die an sich gute Sache sollte die breite Masse mit den Forderungen der Katholiken auf sozialem Gebiet bekanntmachen. Da sich aber die Grundsätze des Dr. Brauns auf sozialem Gebiet von den Grundsätzen des sich in Oberschlesien breit machenden sogenannten Berliner Verbands unterscheiden, deshalb mußte die Abhaltung der Konferenz verhindert werden. Da aber die Anhänger des Berliner Verbands wohl wissen, daß sie mit Hilfe einer sachlichen Diskussion nichts auszurichten imstande sind, daß gesunde Gedanken ihren demagogischen Anschauungen eine Niederlage bereiten müssen, so mußten sie zu einem andern Mittel, zu einer Gewaltmaßregel ihre Zuflucht nehmen. Da sie nun in Breslau sehr beliebt sind, fiel es ihnen nicht schwer, dortselbst ein Verbot dieser sozialen Konferenzen zu erwirken. Ein Vorstandsmitglied der Kattowitzer Filiale des katholischen Volksvereins erhielt von dem Geistlichen Rat Erzpriester Schmidt in Kattowitz folgendes Schreiben:

Kattowitz, den 14. April 1909.

Soeben erhielt ich von Seiner Eminenz das Programm der sozialen Konferenzen, die hier Direktor Dr. Brauns abhalten soll, mit der Bemerkung: „Mit diesen Konferenzen des Herrn Direktors Brauns bin ich nicht einverstanden und verbiete sie hiermit.“

Pflicht jedes Katholiken ist es also, der Anordnung unseres Hochwürdigsten Diözesan-Oberhauptes Folge zu leisten.

Mit Hochachtung

B. Schmidt.

Hiervon wurde Dr. Brauns benachrichtigt, der das Programm der Konferenz abänderte, aber auch dieses abgeänderte Programm wurde verboten. Die Konferenzen fanden nicht statt, denn Dr. Brauns mußte sich diesem Verbot fügen.

Dieses Verbot rief unter den Mitgliedern der Kattowitzer Filiale des katholischen Volksvereins große Unzufriedenheit hervor. Trotzdem wurde beschlossen, Montag, den 26. April, wenigstens eine öffentliche Katholikerversammlung in Kattowitz abzuhalten. Als Referent sollte Dr. Brauns über das Thema sprechen: „Die Aufgaben der Katholiken in der Gegenwart“. Es waren schon alle Vorbereitungen zu der Versammlung getroffen. Aber auch die Abhaltung dieser Versammlung sollte verhindert werden. In der Kirche des hl. Apostels Petrus und Paulus in Kattowitz wurde Sonntag, den 26. April, von der Kanzel herab bekanntgemacht, daß die Gläubigen an der Versammlung nicht teilnehmen sollen, in welcher der Geistliche Dr. Brauns sprechen will. Dieses Verbot von der Kanzel rief unter den Deutsch-Katholiken in Kattowitz Verwirrung hervor. Die Veranstalter der Versammlung wußten nicht, ob sie die Versammlung abhalten sollten oder nicht. Am Montag traf in

Kattowitz Dr. Brauns ein, den dieses Verbot sicherlich nicht wenig überrascht hat. Man entschloß sich schließlich, die Versammlung mit der Einschränkung abzuhalten, daß nicht Dr. Brauns, sondern sein weltlicher Sekretär sprechen wird. Einige hundert Personen, die begierig waren, den Vortrag des Geistlichen Brauns zu vernehmen, erschienen. Wie groß war aber ihre Enttäuschung, als ihnen der Versammlungsleiter, Kaufmann Kalus, erklärte, daß der vorgehene Redner wegen einer kleinen Indisposition (!!) nicht sprechen könne. So wurden die Versammelten einfach belogen. Die Wahrheit wurde aus Furcht davor verschwiegen, daß dieses Verbot auch unter den friedlichen Deutschen Entrüstung und Erbitterung hervorrufen könnte. Illustriert dieses Vorkommnis nicht gründlich die oberflächlichen Verhältnisse?

Aus Nr. 102 des Kurjer Śląski (Kattowitz)
vom 6. Mai 1909:

Unterrichtshilfe (Pomoc naukowa) für Schlesien.

Kassenbericht für die Zeit vom 1. April 1908
bis zum 31. März 1909.

A. Reservefonds.

1. Übertrag vom 1. April 1908.....	24 536,09 ₰
2. Wiedererstattete Stipendien.....	325,— "
3. 10 % von 1195,92 ₰ Beiträgen, die in der Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. 08 gesammelt wurden	119,59 "
4. 10 % von 1215,70 ₰ Beiträgen, die in der Zeit vom 1. 10. 08 bis 31. 3. 09 gesammelt wurden	121,57 "
Übertrag auf das Jahr 1909/10	25 102,25 ₰

B. Wechselkonto.

1. Übertrag vom 1. 4. 08.....	2 715,— ₰
2. Neue Wechsel, ausgestellt in der Zeit vom 1. 4. 08 bis 30. 9. 08	1 780,— "
3. Neue Wechsel, ausgestellt in der Zeit vom 1. 10. 08 bis 31. 3. 09	1 560,— "
Übertrag auf das Jahr 1909/10	6 055,— ₰

C. Kassenkonto.

Einnahmen:

1. Übertrag vom 1. 4. 08.....	1 392,60 ₰
2. Beiträge:	
a) vom 1. 4. bis 30. 9. 08 1195,92 ₰	
b) vom 1. 10. 08 bis 31. 3. 09.....	1215,70 "
3. Zinsen:	
a) vom 1. 4. bis 30. 9. 08 611,25 "	
b) vom 1. 10. 08 bis 31. 3. 09.....	628,80 "
4. Stipendienabzahlungen	90,— "
Zusammen...	5 134,27 ₰

Ausgaben:

1. Ausgezahlte Stipendien:	
a) vom 1. 4. bis 30. 9. 08 1955,— ₰	
b) vom 1. 10. 08 bis 31. 3. 09.....	2090,— "
2. Verwaltungskosten:	
a) vom 1. 4. bis 30. 9. 08 23,— "	
b) vom 1. 10. 08 bis 31. 3. 09.....	15,— "
	38,— "

3. Zum Reservefonds:

a) 10 % von den Bei- trägen für die Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. 08	119,59 "
b) 10 % von den Bei- trägen für die Zeit vom 1. 10. 08 bis 31. 3. 09.....	121,57 "
c) Rückgabe zurückge- zahlter Stipendien...	205,— " 446,16 "
d) Saldo-Übertrag auf das Jahr 1909/10	605,11 "
Zusammen...	5 134,27 ₰
Auf das Jahr 1909/10 gehen über...	605,11 "

D. Zusammenstellung der Beiträge Zahlenden.

Auf das Jahr 1908 gingen über 101 Mitglieder,
traten ein 33, zusammen 134.

Es starben 2 Mitglieder, 4 traten aus, 4 wurden
ausgeschlossen, auf das Jahr 1909/10 gehen über 124.

Regelmäßige Beiträge zahlende Personen, die nicht
Mitglieder sind, gingen auf das Jahr 1908 über 15,
eine trat aus und eine wurde ausgeschlossen. Die
Zahl der Beiträge zahlenden Personen beträgt 138.

Die Gesamtsumme der Jahresbeiträge, zu deren
Zahlung sich die genannten 138 Personen verpflichtet
haben, beträgt 1901,50 ₰, die Durchschnittssumme
13,78 ₰.

Die Beiträge kommen in folgender Weise ein:

1 Person zahlt jährlich 1,— ₰, zusammen	1,— ₰
7 Personen zahlen " 2,— " "	14,— "
1 Person zahlt " 2,50 " "	2,50 "
11 Personen zahlen " 3,— " "	33,— "
7 " " " 4,— " "	28,— "
18 " " " 5,— " "	90,— "
17 " " " 6,— " "	102,— "
21 " " " 10,— " "	210,— "
8 " " " 12,— " "	108,— "
5 " " " 15,— " "	75,— "
21 " " " 20,— " "	420,— "
9 " " " 24,— " "	72,— "
2 " " " 25,— " "	50,— "
1 " " " 30,— " "	30,— "
1 " " " 36,— " "	36,— "
5 " " " 40,— " "	200,— "
5 " " " 50,— " "	250,— "
3 " " " 60,— " "	180,— "

138 Personen zahlen zusammen 1901,50 ₰

Von 138 Beiträge Zahlenden gehören 121 dem
weltlichen und nur 17 dem geistlichen Stande an.

In anbetracht dessen richten wir an die Hoch-
würdige Geistlichkeit die heiße Bitte, unsere Bestrebungen
mehr wie bisher unterstützen zu wollen.

Kattowitz, den 1. Mai 1909.

Siegmond Seyda,
Hauptkassierer.

Aus Nr. 101 des Kurjer Śląski (Kattowitz)
vom 5. Mai 1909:

Aus Königshütte.

Bei dem Pfarradministrator Materna fand eine
Versammlung statt, in welcher der feierliche Empfang
des Kardinals Kopp besprochen wurde. Kaplan
Materna sprach in seiner Ansprache die Bitte aus, der
Schulze möchte zu den Kosten der Ehrenpforten etwas
aus der Gemeindefasse bewilligen. Schulze Schroeter

hatte nichts dagegen, wie er erklärte, er wünschte aber, es solle ihm das Recht zustehen anzuordnen, wie diese Ehrenpforten ausgeführt und ausgeschmückt werden sollen, wobei er sich ausbedingte, daß an den Ehrenpforten keine polnischen Aufschriften angebracht werden dürfen.

Die Erklärung des Schulzen mußte unter den Bürgern der hiesigen Gemeinde Entrüstung hervorrufen, weshalb auch Stimmen laut wurden, die auf die Errichtung von Ehrenpforten verzichteten.

Für unser Geld werden die Deutschen in Schlesiens unterhalten, für unser Geld germanisieren sie uns, für unser Geld machen die Hafatisten, was ihnen gefällt. Es wäre Zeit, daß die Polen ihren Schlenkrian ablegten und bei den Wahlen in die Gemeindevvertretung energisch ans Werk gingen. Wenn die Polen ihre Vertreter hätten, könnte der Schulze nicht allein schalten und walten, er könnte also auch in Sachen der Gemeindefasse nicht allein Entscheidungen treffen. Solange in den Gemeindevvertretungen Hafatisten, die Freunde der Regierung und des Kapitalismus, sitzen werden, wird es für die Polen nie gut sein. Irgendein Einwanderer aus der brandenburgischen Sandwüste entscheidet über die Ordnung in den Gemeinden. — Schroeter dekretiert auch noch, daß an den Ehrenpforten keine polnischen Aufschriften sein dürfen. Der Schulze geriert sich so, als ob das Geld zu dieser Feier aus seiner Tasche flösse und als ob eine polnische Aufschrift Staatsverrat bedeutete. — Die Katholiken der hiesigen Parochie müssen angesichts eines solchen Hafatismus des Schulzen umso mehr verlangen, daß an den Ehrenpforten polnische Aufschriften angebracht werden. Der polnische Arbeiter zahlt so Steuern wie jeder andere deutsche Einwanderer, darum hat er wenigstens bürgerliche Gleichberechtigung zu fordern.

Sprachen, wiewohl Jesus gesagt hat: Gehet und lehret alle Völker? Solche Dinge werden unserem Volke erzählt, und dazu noch an einem Orte, wo die Wahrheit, die ewige Wahrheit verkündet werden soll. Dann wurde auch solcher Blätter und Schmierchriften Erwähnung getan, die nur Gift verbreiten und denen nur daran gelegen ist, um vom polnischen Volke leben zu können. Aber eine solche Rede hat nicht erbaut, sondern sie sät nur Erbitterung und Unfrieden, wofür das ein Beweis ist, daß, als diese deutsche Andacht (in unserer polnischen Parochie) beendet war und der Organist am Schluß ein polnisches Lied anstimmte, die Hälfte des Volks schon draußen war und niemand sang. So hörte auch der Organist auf, Orgel zu spielen.

Aus Nr. 51 der Gazeta Opolska (Oppeln)
vom 1. Mai 1909:

Betrifft die Volksbanken.

In der „Bosjischen Zeitung“ las ich großes Bedauern darüber, daß, obgleich die polnischen Volksbanken nur zur Erhaltung und Stärkung des polnischen Elements, und zwar zum Schaden der Deutschen, arbeiten, solche Tatsachen vorkommen, wie die, daß in der Volksbank zu Oppeln 150 deutsche Mitglieder vorhanden sind. Weinet nicht, Hafatisten; zu eurer Beruhigung kann ich euch dreist erklären, daß in den deutschen Banken mehr polnische Mitglieder sind, als in den polnischen deutsche. Es liegt also kein Grund vor, Tränen zu vergießen; die Polen sollten sich dies höchstens zu Herzen nehmen und aus den deutschen Genossenschaften austreten.

Ein Mitglied der polnischen Volksbank.

Aus Nr. 52 der Gazeta Opolska (Oppeln)
vom 4. Mai 1909:

Aus dem Kreise Oppeln.

Aus einer Parochie wird uns geschrieben:

In der gegenwärtigen Zeit empfangen die Kinder in unseren Parochien die erste hl. Kommunion. Wie mir bekannt ist, bereiten überall unsere Geistlichen die Kinder nach dem Wunsche der Eltern in der Muttersprache vor, die polnischen Kinder in polnischer und die deutschen in deutscher Sprache. Bei uns wird es anders gehandhabt. An einem der letzten Sonntage gingen bei uns die polnischen Kinder in einer Weise zur ersten hl. Kommunion, wie es noch niemand von uns gesehen hat. Sie beichteten ihre Sünden deutsch, die Predigt war deutsch, auch der Gesang während der hl. Messe war deutsch. Wer dies vor Gott verantworten wird, ist jedermann bekannt; in erster Linie die Eltern, und dann noch ein anderer. Bei dieser wichtigen Feier wurde uns von der Kanzel gesagt, daß die Kinder, welche die hl. Sakramente in deutscher Sprache empfangen, Gelegenheit haben werden — wenn sie in deutschen Gegenden Arbeit finden — auch dort deutsch zu beichten, denn dort werden sie überall deutsche Geistlichen, aber keine polnischen finden. Das ist ganz unrichtig; ich habe dafür Beweise, denn ich selbst hielt mich 6 Jahre lang in deutschen Gegenden bei Leipzig, Halle, Magdeburg usw. auf, überallhin kam jedes Jahr ein polnischer Priester, und wer nur wollte, konnte die hl. Sakramente empfangen. Und was ich noch mehr in unserer Kirche vernahm, das schäme ich mich zu schreiben, daß nämlich alle Missionare die Beichte nur deutsch ablegen. Vielleicht versteht unser Gott keine andere Sprache mehr? Oder gibt es keine anderen

Aus Nr. 101 des Górnosłazak (Katowitz)
vom 5. Mai 1909:

In Oświęcim

soll in den nächsten Monaten, wie der Krakauer Czas schreibt, — angeblich vom 1. Juli d. J. ab — eine Bezirkshauptmannschaft errichtet werden. Die über 8000 Einwohner zählende Stadt Oświęcim gehört jetzt zu dem Bezirk Biala.

Aus dem Innern und dem Westen Deutschlands.

Aus Nr. 97 des Dziennik Berliński (Berlin)
vom 30. April 1909:

Erklärung!

Wir erhalten das nachstehende Schreiben:

Aus Anlaß der uns vom Verein „Zgoda“ in Wanne geschenkten Druckerei ist in der polnischen Presse die Meinung entstanden, es wäre auch der Verlag der „Zgoda“ in unseren Besitz übergegangen. Wir erklären hiermit, daß wir den Verlag der „Zgoda“ nicht übernommen haben, denn die „Zgoda“ ist eine politische Zeitung, die polnische Berufsvereinigung kann aber als Berufsorganisation eine politische Zeitung nicht herausgeben.

Die Abmachung war folgende: Die Druckerei sollte Eigentum der polnischen Berufsvereinigung werden, für den Verlag sollte sich eine Genossenschaft bilden.

Soviel zur Aufklärung, damit die Gesamtheit nicht der irrigen Meinung wäre, daß die Vereinigung eine

politische Zeitung herausgibt. Wir bemerken, daß der Vorstand auf die ihm als Geschenk angebotene Druckerei verzichtet hat, und zwar aus Anlaß verschiedener Hindernisse, die bei den Besitzern der Druckerei zu suchen sind.

Der Zentralvorstand der polnischen Berufsvereinigung.

W. Sójniski. J. Trzebnia. J. Korpus.
J. Janowski.

Aus Nr. 100 des Dziennik Berliński (Berlin)
vom 4. Mai 1909.

Die V. Generalversammlung der Polnischen Berufsvereinigung (der 3 vereinigten polnischen Verbände) in Bochum.

Bochum, 2. Mai 1909.

Die Generalversammlung der Polnischen Berufsvereinigung begann heute, am Sonntag den 2. Mai, im Hotel „Viktoria“ in Bochum.

Sie wurde von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Herrn Przybyła, mit einer kurzen Ansprache und mit der Begrüßung der Delegierten aller drei Verbände eröffnet. — Wir haben uns zusammengeschlossen, so sagte der Vorsitzende, um mit geeinten Kräften um die Erhaltung eines besseren Daseins des polnischen Arbeiterstandes zu sorgen. Ich begrüße euch, Landsleute aus dem Posenschen, aus Oberschlesien und aus der Fremde. Möchten die Beratungen für unseren Stand und für unsere Organisation von den besten Erfolgen begleitet sein.

Der Vorsitzende der polnischen Berufsvereinigung, Herr Adalbert Sójniski, begrüßte die Erschienenen ebenfalls in warmen Worten. Im Namen der schlesischen Organisation sprach Herr Wiczeorek, im Namen der Posener Herr Nowicki.

Fast 60000 Mitglieder sind durch 124 Delegierte vertreten. 7 Delegierte fehlen.

Aus Nr. 9 der Sika (Bochum)

vom 2. Mai 1909:

„Glück auf!“ der Generalversammlung.

Aus mit Freude erfüllter Brust, voller Wohlwollen für die Delegierten rufen wir aus ganzem Herzen:

Wir grüßen euch, Kameraden! Wir grüßen euch hier in weiter Ferne, in der Stadt, die dem polnischen Volke durch das Auswanderertum bekannt ist, in Bochum!

Wir grüßen euch, die ihr aus Danzig, Thorn, Posen, Kattowitz und unseren heimatlichen Gegenden hierher gekommen seid, wir grüßen auch die Kameraden, die zerstreut in Deutschland für unsere Arbeiterfrage arbeiten.

Reichen wir uns gegenseitig die Hände und grüßen wir uns mit dem polnischen Arbeitergruß: „Glück auf!“ O, möchte uns dieser Gruß vereinen, damit wir uns gegenseitig liebten und verstanden.

Wir sollten uns an diesem Tage der Begrüßung glücklich fühlen. Nicht ein Schatten von Traurigkeit sollte in uns wohnen. Gehen wir mit Freuden und voller Lust an das große Werk, das unser wartet!

Wir sollten Vertrauen zu einander haben. Wir sollten jährlich beraten, frei und offen über die polnische Arbeiterbewegung sprechen.

Wir sollten auch unsere Kräfte zählen, uns von ihnen überzeugen, um auf unserem Posten auszuharren.

In unserer Arbeit soll eine Änderung eintreten. Gehen wir daher nicht zurück, sondern krönen wir unser Werk mit erfolgreichen Beratungen. Wenn wir in Einigkeit und Eintracht, von Bruderliebe umgarnet,

beraten und arbeiten werden, dann werden wir ein besseres Schicksal zu erwarten haben.

Auf fremder Erde, weit von der geliebten Heimat, mit tränendem Auge sollen wir uns lieben und vereinigen. Achten wir uns auch gegenseitig. Niemand wird uns polnische Arbeiter in gehöriger Weise achten, wenn wir uns nicht selbst achten werden.

Beginnen wir unsere Beratungen mit Gott, denn sie sollen uns Arbeiter aus den polnischen Ländern und aus ganz Deutschland zusammenschließen! Möchte der Verlauf dieser Beratungen ein so segensreicher sein, daß er alle polnischen Arbeiter von dem Nutzen der polnischen Organisation überzeugen könnte. Möchte doch der Verlauf der Beratungen jeden davon überzeugen, daß es der polnische Arbeiter versteht, über die Arbeiterfrage zu beraten, daß er weiß, was für das Wohl der arbeitenden Brüder erforderlich ist.

Arbeiten wir auch an der Aufklärung der polnischen Arbeiter und beschließen wir für unsere Organisation gute und vorteilhafte Satzungen. Vereinigen wir uns in dieser Arbeit, belehren wir uns in ihr und unterstützen wir uns gegenseitig.

„Glück auf“ dieser unserer Arbeit!

Aus Nr. 9 des Sokół (Posen)

vom 1. Mai 1909:

Gau XIII.

Bericht

über die Versammlung der Vorsitzenden und Turnwarte, abgehalten am 4. April d. J. in Essen.

Die Versammlung eröffnete der Gauvorsitzende Zmudzinski. Es nahmen 17 Vereinsvorsitzende und 13 Turnwarte teil.

Mit Stimmenmehrheit wurde beschlossen, den Gautag in Winterswyf

abzuhalten.

In Sachen der Turntagprämien beschloß man 3 Prämien I. Klasse und 4 II. Klasse auszuwerfen. Kamerad Piezkański (Photograph aus Wanne) und der Vorsitzende spenden Ehrengaben, Kamerad Matthäus Nowalski (Bäcker aus Bottrop) hingegen spendete 15 Mk. bar. Die Kapelle gestellte Kamerad Ign. Musielak. Eintrittsgeld für den Turntag: für Mitglieder 50 Pf., für Gäste, welche die Eintrittskarten vor dem Turntage beschaffen, 1 Mk., an Ort und Stelle 1,50 Mk. Wegen Verzug des Gauturnwarts Gleszczynski wurde an seine Stelle Michael Goscieniak aus Dalhausen, zum Vertreter des Turnwarts Janowski aus Hostermark gewählt. Angenommen wurde der Antrag des Kameraden Bartkowiak, daß jeder Verein 3 Mk. für die Reise des Vorsitzenden zum Delegiertentage nach Posen beitragen solle.

Bernhard Zmudzinski,

Gauvorsitzender.

W. Kaczmarek,

Gauschriftführer.

Sozialdemokratisches.

Aus Nr. 3 des Przedswit (Kraufau)

vom März 1909:

Sind wir bereit?

Der Besuch des Königs von England beim deutschen Kaiser ist, wie es scheint, das wichtigste Anzeichen dafür, daß die Spannung, die seit dem Herbst in den internationalen Verhältnissen herrschte, im Schwinden be-

griffen ist. Das bedeutet, daß die zwei mächtigsten europäischen Reiche augenblicklich nicht daran denken, die Mißverständnisse mit Hilfe des Schwertes zu beseitigen. Andere, geringfügigere Tatsachen aus dem gleichen Gebiete beweisen die Wahrscheinlichkeit des Eintritts einer neuen, wenn auch nicht dauernden, so doch in der Tat heute bestehenden Friedensära. Wenn auch Österreich und die Türkei, Serbien und Bulgarien, unabhängige Staaten sind, so unterliegt es dennoch keinem Zweifel, daß sie sich unter dem Einfluß eines oder des anderen der vorerwähnten antagonistischen Reiche befinden und die Tatsache, daß jetzt überall eine Verständigung eingetreten ist oder sich im Vorbereitungsstadium befindet, bestätigt die Annahme, daß die am meisten maßgebenden Faktoren in diesem Augenblick an keinen Krieg denken.

Es braucht indessen durchaus nicht der Fall zu sein, daß wir einen langen, durch nichts getrübbten Zeitabschnitt des Friedens erwarten können. Rußland wird auch weiterhin gegen die Kräftigung der Türkei intrigieren, es wird sich bemühen, Österreich innerhalb seiner eigenen Grenzen Feinde zu verschaffen, in Persien tobt bis jetzt ein Kampf, der das Reich schwächt und den künftigen Appetit der Nachbarn weckt, Serbien ist durch seine fehlgeschlagene Hoffnung verzweifelt und es kann sich innerhalb seiner Grenzen eine Partei finden, die die Nation zu irgend einem unüberlegten Schritt drängt, schließlich wird Rußland sich auch weiterhin zersetzen und bekanntlich ist ein jedes zerfallende Reich, besonders ein so ungeheures, ein ständiges Element der Unruhe in den internationalen Verhältnissen. Über das, was für uns das wichtigste war, der nahe Krieg zwischen den Mächten, die unser Territorium beherrschen, hat aufgehört, die Tagesfrage zu sein.

Und infolgedessen muß es eine der wichtigsten Aufgaben unserer Partei sein, die Niederlegung der Waffen auszunutzen, um uns darauf vorzubereiten, daß wir auch fernerhin der drohenden Gefahr, die abzuwehren nicht in unseren Kräften stehen wird, Auge in Auge gegenüberstehen können. Sobald nämlich dieser Zeitpunkt herangekommen sein wird, dann wird keine Zeit mehr sein, Vorräte zu sammeln und es würde vergebliches Bemühen sein, eine Taktik zu suchen, die die Verantwortlichkeit von unseren Schultern nehmen würde, es sei denn, daß wir uns nach dem Muster anderer politischer Parteien durch Phrasen, die unsere Ohnmacht bemänteln sollen, vor der Tat drücken wollen. Es wird dann mit jenem Vorrat von Kräften, den wir in der Hand haben werden, gehandelt werden müssen.

Was die Folge davon ist, daß sich die Partei nicht auf die geschichtlichen Ereignisse vorbereitet hat, die sie betroffen haben, das hat uns der russisch-japanische Krieg gelehrt. Daß wir die sich uns bietende Gelegenheit nicht benutzt haben, für das Proletariat, für das ganze Reich bessere Existenzbedingungen zu erringen, daß wir in der Partei das gelähmt haben, was uns einzig und allein die Hoffnung einer helleren Zukunft verbürgte, das war der Preis, den wir dafür bezahlt hatten, daß wir uns zum Kampfe nicht materiell und moralisch vorbereitet hatten.

Würde sich heute unter ähnlichen Verhältnissen nicht das gleiche wiederholen? Zweifellos würde dies nicht der Fall sein. Unsere Partei ist heute viel einheitlicher, als dies vor fünf Jahren der Fall war, und nachdem wir ganze Scharen von Genossen, die solche nur infolge von Mißverständnissen geworden waren und unsere Kräfte lähmten, losgeworden sind, haben wir gleichzeitig unser Selbstbewußtsein vertieft. Unser Programm und unsere Taktik, die allein eines polnischen Sozialisten würdigen Grundsätze, haben die Feuerprobe eines mehrjährigen erbitterten Kampfes mit den anderen Richtungen bestanden. Und wenn wir

aus diesem Kampfe siegreich hervorgegangen sind, so war dies nur eine Folge davon, daß sich unsere Grundsätze uns in Herz und Sinn eingeprägt haben, daß wir sie in vielen, bis dahin vernachlässigten Einzelheiten verbessert haben, daß sie infolgedessen unsere Genossen jetzt weit besser kennen und verstehen, als dies noch unlängst der Fall war. **Es genügt wohl, auf das heutige, unter den breiten Massen des arbeitenden Volkes verbreitete Verständnis für das Wesen und die Notwendigkeit des bewaffneten Kampfes hinzuweisen, auf das Verständnis dafür, daß unser politisches Ziel das sein muß, bei der ersten besten Gelegenheit ein unabhängiges Polen zu schaffen, ein allerdings möglichst demokratisches, unabhängiges Vaterland, während früher mancher es für angebracht hielt, sich gegen feindliche Vorwürfe dadurch zu verteidigen, daß dieses Polen ein sozialistisches sein werde, daß das Schaffen desselben überhaupt erst gelegentlich einer gleichzeitig ganz Europa ergreifenden sozialen Revolution möglich sein würde.**

Genügt aber schon die revolutionäre Stimmung, genügt schon das Selbstbewußtsein, wenn es auch noch so tief wurzelt (und wie viel bleibt in dieser Hinsicht noch zu tun übrig!), um das Ziel, das wir uns gesteckt haben, zu erreichen? Wenn irgend jemand, so können gerade wir, die wir uns mit dieser Frage praktisch beschäftigen, dies nicht bejahen. Schon die ersten Schritte, die wir auf dem Wege der realen Vorbereitung zum wirklichen Kampfe getan haben, haben uns belehrt, daß dies nicht nur eine Frage des guten Willens ist, sondern vielmehr der Geschicklichkeit und der Macht, daß es nicht genügt, die Leute zum Kampfe anzufeuern und sie darüber zu belehren, für was sie kämpfen sollen, sondern man bedarf auch, damit sie zu kämpfen verstehen und der Macht des Feindes ihre eigene Macht entgegenstellen können, revolutionärer Vorräte. Und ohne gewöhnliches physisches Herumschlagen werden wir uns, falls es zum Kriege kommt, nicht beklagen können. Ob nun Österreich allein gegen Rußland aufgetreten wäre, ob Österreich mit Deutschland gemeinsam, ob die Türkei oder irgend ein anderes Reich den Krieg begonnen hätte, auf das Erzielen irgend welcher Vorteile hätten wir nur dann rechnen können, wenn wir unsererseits eine möglichst große bewaffnete Macht hätten entgegenstellen können, die für die Rechte des polnischen Volkes gekämpft hätte.

Und was dies anbetrifft, so müssen wir zugeben, daß wir uns heute in einer weit schlimmeren Lage befinden, als dies bei allen früheren polnischen Aufständen der Fall war. Abgesehen vom Jahre 1830 und den Zeiten der Legionen hatten wir jetzt nicht einmal den Vergleich mit dem so schlecht vorbereiteten Aufstand aus, wie es der letzte Ausbruch vor 46 Jahren gewesen war. Ohne uns auf eine detaillierte Schilderung der Schlagfertigkeit und der Chancen des Aufstandes im Jahre 1863 einzulassen und ohne ihn mit dem Stande der heutigen Bewegung vergleichen zu wollen, erinnern wir nur daran, daß damals noch militärisch ausgebildete Scharen aus dem Jahre 1830 existierten, daß sich in der Fremde viele polnische Offiziere zerstreut befanden, die in fremden Armeen dienten, daß man schließlich damals eine allerdings nur kurze Zeit bestehende, aber von wirklichen militärischen Autoritäten geleitete Militärschule (in Cuncio) besaß, die immerhin einen Offiziersersatz heranbildete.

Was könnten wir diesem jetzt an die Seite setzen? Unsere Kampfabteilung; und diese ist doch nur eine Hand voll im Vergleich zu den Massen, die wir in den Kampf führen wollen und führen müssen, die zum Überflusse von der praktischen Arbeit noch derart in Anspruch genommen wird, daß nur ein kleiner Teil derselben irgend eine militärische Ausbildung erhalten kann. Und außerdem waren wir gezwungen, uns auf die völlig

unzulängliche Erfahrung jener Genossen zu beschränken, die in den Armeen der Anteilstaaten Militärdienste geleistet hatten und vielleicht noch auf wenige Volontäre, die die Militärtechnik kennen und uns aus anderen Ländern zu Hilfe gekommen sind.

Und jetzt, da wir wissen, daß uns die Feuerprobe erwarten kann, die von uns gefordert wird, daß wir das in die Tat werden umsetzen müssen, was wir im Herzen tragen, jetzt, da uns die Umstände gestatten, eine Aktion zu beginnen, die nicht die unmittelbare Vorbereitung zum Ausbruch ist, müssen wir die Zeit ausnützen und alles tun, was in unseren Kräften steht.

Von diesem Gegenstand werden wir noch häufiger und konkreter sprechen müssen. Heute werden wir uns nicht darauf versteifen, das Aktionsprogramm zu beschreiben, wir wollen nur auf einige hervorragende Punkte aufmerksam machen, die sich auf das beschränken, was die Pflicht eines jeden Genossen bildet und von diesem allein in höherem oder geringerem Grade ausgeführt werden kann. Deshalb übergehen wir auch völlig jene Tätigkeiten, die nur von organisierten Körperschaften ausgeführt werden können, wie zum Beispiel die Vorbereitung von Vorräten, die Gründung von Schulen usw.

Da ist zunächst die uns durch die Verfassung, unter welcher wir leben, aufgezwungene allgemeine Dienstpflicht, die eine ungeheure Zahl unserer Arbeiterjugend und anderer Jünglinge durchmachen muß. Diese wenigen in der Uniform verbrachten Jahre bringen jedem eine gewisse Summe von Kenntnissen ein, die ihnen mit der Zeit zustatten kommen können. Aber hiermit darf man sich nicht begnügen. Die Praxis lehrt, daß viele ausgebildete Soldaten den Dienst schlecht kennen, oder keinen Begriff von der Gesamtorganisation des Heeres haben. Es ist daher die Pflicht eines jeden Genossen, den das Schicksal zum Heeresdienst bestimmt hat, sich alles das möglichst gut anzueignen, was ihm dort gelehrt wird und das ganze innere Leben des Militärs derart kennen zu lernen, damit er sich später im Bedarfsfalle stets darüber zu orientieren vermag, mit welchem Teile der Armee er es zu tun hat, wie er sich diesem gegenüber zu verhalten hat, was die Signale bedeuten, wie man in die Magazine, in die Verteidigungsstellungen und so weiter hineinkommen kann. Die Dienstzeit muß für jeden eine Arbeitszeit sein, zur Arbeit muß ihn seine Pflicht als Parteimitglied treiben; nur dann wird er seinen Verpflichtungen gegenüber den Genossen nachkommen, die er auf einige seiner besten Lebensjahre verlassen muß. Einige diesbezügliche Zeitpunkte sind von uns in Nr. 230 des Robotnik angeführt worden.

Bevor wir jedoch die Generation von Rekruten abwarten, die den Militärdienst durchmachen und ihn entsprechend auszunützen verstehen werden, können wir uns auch heute schon ganze Mengen nützlicher Nachrichten verschaffen. Vor allen Dingen müssen wir lernen, den Feind kennen zu lernen. Es ist notwendig, daß ein jeder von uns versteht, nicht nur die Uniform der einzelnen Truppengattungen zu unterscheiden, nein, er muß auch auf den ersten Blick sehen, welches die Nummer der Division, des Regiments, oder einer anderen Truppenabteilung ist, der ein angetroffener Soldat angehört. Nur dann wird es möglich sein, daß sich die örtlichen Organisationen darüber klar werden, welche Anzahl und welche Art von Soldaten sich in ihrem Tätigkeitsgebiet befinden. Und diese Kenntnis kann jeden Augenblick notwendig sein und sie muß vorhanden sein, damit die Partei in die Lage versetzt wird, sich in möglichst kurzer Zeit über ihre nächsten Aufgaben zu orientieren. Das Auge des Genossen muß in dieser Hinsicht so geschult sein, daß es völlig mechanisch alles prüft und sich alle Kennzeichen

einprägt, mit deren Hilfe der Genosse dann die einzelnen Truppenteile unterscheiden kann; Pflicht der Lokalorganisationen muß es sein, jenen Teil des Heeres gründlich kennen zu lernen, der bei ihnen in Garnison steht, ferner alle Änderungen, die in dieser Hinsicht vorgenommen werden. Wir bemerken, daß auch dies eine praktische Bedeutung hat, da es ohne diese Kenntnis unmöglich ist, unter den Soldaten irgendwie zu agitieren.

Außerdem muß sich ein jeder eine so große Menge militärischer Kenntnisse erwerben, wie ihm dies nur möglich ist. Hierzu gehört auch der Unterricht über die Anfertigung von Waffen, das Studium militärischer Werke, das Kennenlernen der militärischen Kräfte des russischen Reiches und das, wenn auch nur einigermaßen gründliche Studium der Geographie des eigenen Landes und der in Frage kommenden Umgegend. Hierfür kann man besonders viel im Auslande tun, wo Bücher leicht zu beschaffen sind und es Schützenhäuser gibt; ja in manchen Städten kann man sogar militärische Unterrichtskurse durchmachen.

Viel Hilfe werden in diesen Angelegenheiten die Organisationen leisten können, sie können den Ankauf von Büchern erleichtern, das Betreiben von Studien usw., aber bedeutendere Resultate können wir erst dann erwarten, wenn der Gedanke, den wir angeregt haben, erst alle Genossen durchdrungen haben wird. Es ist notwendig, daß sich unsere Partei in ein großes Lager umwandelt, das den Augenblick der Erholung zur Vorbereitung auf den nahen Kampf ausnützt! Dann wird auch seitens der organisierten Körperschaften eine erfolgreiche Tätigkeit möglich sein, dann wird der künftige Kampf für unser Recht uns nicht unvorbereitet treffen.

Und Hand in Hand hiermit muß die verdoppelte Arbeit an der idealen Vorbereitung zum Kampfe gehen. Lassen wir uns durch unsere bisherigen Erfolge und durch das Fehlen der Konkurrenz, die eine Folge des Verfalls der anderen sozialistischen Organisationen in unserem Lande ist, nicht einschläfern. Es gibt kein Arbeitsfeld, von dem wir sagen könnten, daß es befriedigend funktioniert. Nicht einmal das Arbeitsfeld, dem wir gegenwärtig die größte Aufmerksamkeit schenken, nämlich das der politischen Organisation, der Agitation und der Propaganda, hat bis jetzt das ganze Land umfaßt, ja nicht einmal eine solche Zahl von Leuten aus dem Arbeiterstande, wie sie sich heute eigentlich unter unserem Einflusse befinden müßte. Was soll man erst von der gewerkschaftlichen Aktion sagen, von der Arbeit unter der Landbevölkerung, von der Organisation der Intelligenz, von der Aufklärung der Soldaten! Dies sind noch beinahe unberührte Gebiete.

Und sowohl bei der ersten von uns besprochenen Arbeit, als auch bei jeder anderen Tätigkeit müssen wir in gleichem Maße daran denken, daß es sich heute nicht nur um den Bau des Fundaments zum herrlichen Gebäude der sozialistischen Ordnung handelt, das wir einst mit vereinten Kräften zu erbauen beabsichtigen, sondern um unser heutiges Lebensinteresse, sondern darum, daß uns die Ereignisse nicht unvorbereitet treffen, Ereignisse, die auf lange Jahre das Reifen der Früchte unserer Anstrengungen verhindern können, deren gehörige Ausnützung unsere erste Pflicht ist.

Aus Nr. 3 des Przedswit (Krausau)
vom März 1909:

Eine neue Demonstration in Berlin.

Es lohnt sich, der Evolution Aufmerksamkeit zu schenken, die sich allmählich aber ständig in der deutschen Partei vollzieht. Die ungeheuren Massen ihrer Anhänger überzeugen sich immer mehr davon, daß die

frühere Taktik des geduldigen Abwartens bis die soziale Revolution vollendet sein wird (es ist nicht bekannt, von wem) weder ihren Interessen noch ihrer faktischen Stärke entspricht. Deshalb beginnen sie auch hartnäckig an dem Zügel zu zerren, der sich gegenwärtig in der Hand der Regierung und der Großindustriellen befindet. Die Stappen des Reisens des revolutionären Gedankens in Deutschland werden von uns genau notiert, dabei werden wir stets bemüht sein, ihre wirkliche Bedeutung zu beschreiben.

Auch diesmal haben wir wieder einen Zusammenstoß des Volkes mit den Behörden in Berlin. Der Augenblick war sehr gut gewählt. Der deutsche Kaiser empfing den englischen König. Bei dieser Gelegenheit kam es den deutschen leitenden Kreisen darauf an, möglichst großen Prunk zu entfalten, die ganze Pracht des Reiches der Gottesfurcht zu zeigen. **Unsere Partei berief für diesen Tag (9. Februar) einige ungeheure Versammlungen von Arbeitern ein, die arbeitslos waren, um zu zeigen, auf welch verfaulten Grundlagen sich der ganze Reichtum aufbaut, der den Gästen imponieren sollte. Dabei hegte man die Hoffnung, daß sich die Behörde nicht erdreisten würde, das Volk in Gegenwart des englischen Königs zu massakrieren, der, obwohl er bei sich zu Hause lebenslänglicher und erblicher Beamter ist, sicher liberaler ist, als der fortschrittlichste wählbare deutsche Bürgermeister.**

So geschah es auch. Nach den Versammlungen zogen die Volksmassen auf die Straßen und mit Gefang und Ausrufen zogen sie der Redaktion des Vorwärts zu, sich auf dem Wege zu einer immer größer werdenden Abteilung vereinigend. Die Polizei bemühte sich an einigen Stellen, den Zug zu zerstreuen, aber sie verlegte nur in einem Falle einige Personen. In einer anderen Straße verperrte der Haufe einer Militärabteilung den Weg; der Führer erteilte aber nicht den Befehl zum Schießen, sondern ließ nur im Paradeschritt vorgehen, was genügte, um den Haufen zum Zurückgehen zu bewegen.

Die Manifestation gelang also sehr gut und sie ist noch eine „vollendete Tatsache“, die den preußischen Junkern einprägen soll, daß es notwendig ist, das Recht der größten Partei der Welt auf Straßendemonstrationen zu achten. Es lohnt sich aber, einem gewissen Umstand Aufmerksamkeit zu schenken: In vielen Stellen rissen die durch Elend und Hunger erbitterten Arbeiter von den Omnibussen die zum Schmücken dienenden Fahnen mit den staatlichen Abzeichen herab. Die bürgerliche Presse erhob aus diesem Grunde ein großes Geschrei. Was tat hierauf das Parteiorgan der „Vorwärts“? Er sagte, daß niemand mehr diese Ausschreitungen verurteile, als er (Nr. 34)! Wozu soll dies dienen? Und was soll das Verdammen von „Ausschreitungen“ gut sein in einem Staate, in welchem es schon als ein Verbrechen angesehen wird, das durch Gewehrflügel bestraft werden muß, wenn sich einige Leute auf der Straße versammeln!

Aus den Blättern des Auslandes.

Aus Nr. 14 des Kraj (Petersburg)
vom 11. (24). April 1909:

Aus Großpolen.

Posen, den 15. April 1909.

Rede des Herrn v. Jagow. — Die Polen zahlen doch Steuern. — Die Sache „Szulc“. — Das Geipenst der polnischen Weberkunst.

In der Versammlung der westpreußischen Landwirtschaftskammer in Danzig erhoben die deutschen Konservativen gegen die in Vorschlag gebrachte Erbschafts-

steuer Einspruch. Bei dieser Gelegenheit sagte der Oberpräsident v. Jagow, die Regierung könnte nicht mit dem katholischen Zentrum zusammenarbeiten, solange dieses die Polen unterstütze, denn die Polen zeigten dem preußischen Staate gegenüber feindliche Gefinnungen und Bestrebungen.

Also selbst bei der Erörterung einer so rein wirtschaftlichen Angelegenheit, wie die Erbschaftsteuer, konnte sich ein hoher Staatsbeamter eines Ausfalls gegen unsere Nation nicht enthalten.

Die fortwährenden Klagen beamteter Persönlichkeiten über polnische politische Quertreibereien bestärken die Zuhörer in der Überzeugung, daß sich die Polen bei nächster Gelegenheit von Preußen losreißen werden. Dieser Beweisführung bedient man sich stets, wenn den Polen irgend welche Zugeständnisse gemacht werden sollen, niemals aber spricht man von ihnen, wenn es sich um die Zahlung von Steuern handelt. Wenn die Steuern erhöht werden, dann werden die Polen so behandelt, als sollten sie ewig zu Preußen gehören. Herr Oberpräsident v. Jagow aber ist offenbar der Ansicht, daß die Polen immer Steuern zahlen und gleichzeitig immer Staatsfeinde sein müßten.

Zu einer so künstlichen Verquickung der polnischen politischen Hinterlist mit der polnischen Steuerehrlichkeit hat sich der Sinn noch keines hohen preußischen Würdenträgers emporgeschwungen. . . Die Staatsfeinde müssen in seinen Augen gleichzeitig gute Zahler und sei es auch der hohen Erbschaftsteuer sein!

Unsere Abgeordneten haben nach den Osterferien mit der Hebung der deutschen Finanzen in den Parlamenten immerhin viel zu tun. Finanzvorlagen wurden im Reichstage sehr viele eingebracht und die Polen werden ebenfogut wie die Deutschen alle Projekte erwägen müssen, obwohl Herr v. Jagow sie öffentlich in Danzig als Staatsfeinde bezeichnete.

Ein derartiger Staatsfeind ist wahrscheinlich der polnische Industrielle Leo Szulc in Berlin, den die Polizei zwingt, daß er seinen Namen Schulz schreibt, obwohl man ihn sogar beim Militär Szulc schrieb. Auf polizeiliche Anordnung ließ er seinen Namen auf den Schildern ändern, bediente sich jedoch in den Firmenbriefen der polnischen Schreibweise. Die Polizeibehörde erließ auch hier eine Verfügung an ihn, die lautete: „Sie dürfen sich, bei einer Strafe von 100 Mark oder 10 Tage Gefängnis, in Ihren Briefen nicht des Namens „Szulc“ bedienen.“ Wir wissen nicht, wie die Sache endete, es steht jedoch von vornherein fest, daß p. „Szulc“ pünktlich seine Steuern an den Staat zahlt, dessen „Feind“ er sein soll.

Die polnischen Landesteile unter preußischem Szepter besitzen keine polnische Industrie im großem Maßstabe. Mit dem Gedanken jedoch an die Schaffung einer derartigen polnischen Industrie beschäftigen sich die Polen immer häufiger. Der Dziennik Poznański bringt sehr interessante Betrachtungen über die Weberindustrie. Vier Millionen Polen unter Preußens Szepter geben alljährlich je 20 Mark für den Ankauf von Erzeugnissen der Weberkunst aus, was den Riesenbetrag von 80 Millionen Mark darstellt. Weshalb sollte da nicht eine heimische Weberei geschaffen werden? Selbstverständlich nicht auf einmal und auch nicht gleich ungeheueren Fabriken, sondern man müßte mit kleineren Werkstätten den Anfang machen. Man müßte anfänglich Strümpfe und Trikotagen, Kopftücher und billigere wollene Sachen anfertigen lassen. Es mangelt zwar an Fachleuten und Leitern. Aber diese könnten aus Böhmen und aus dem Königreich beschafft werden. Und wenn die polnische Bevölkerung allmählich ihre eigene Weberwerkstätten und -fabriken errichten würde, dann würde der allgemeine Wohlstand sich heben und

die Abhängigkeit von den Deutschen sich bedeutend vermindern.

Ein schöner Gedanke. Herr v. Jagow aber würde dann feierlichst erklären, daß sich die Polen von dem preußischen Vaterlande losreißen wollten. Diese Idee einer heimischen Weberei beweist, daß der wirtschaftliche Kampf den Polen zugute kommen kann und daß die Abwehrmittel uner schöpflich sind.

Aus Nr. 194 des *Słowo Polskie* (Lemberg)
vom 27. April 1909:

Die Slawenfrage auf dem russischen Kongress.

In der vorigen Woche fand in Petersburg eine mit slawischen Angelegenheiten sich befassende Versammlung russischer Organisationen statt. Zu den Versammlungsberatungen wurden Zeitungsberichte nicht zugelassen, wir konnten daher unseren Lesern nur lückenhafte Nachrichten bringen. Jetzt finden wir in der Petersburger Presse umfangreichere, von den Teilnehmern an der Versammlung herrührende Berichte, wir können deshalb ein vollständigeres Bild von dem Verlauf und der Tendenz der Versammlung geben.

Zur gehörigen Beurteilung der Bedeutung der Versammlung sind einige Aufklärungen erforderlich. Die Versammlung wurde von dem „Slawischen Wohltätigkeitsverein“ einberufen, welcher bekanntlich den Mittelpunkt des Panlawismus alter Richtung bildet und der das Interesse des Slawentums mit dem Russlands identifiziert und dessen Hegemonie im Slawentum durchsetzen will. Es sollen alle „slawischen Ströme in dem russischen Meere“ Aufnahme finden.

Obwohl die Veranstalter der Versammlung alte Slawenanhänger waren und sich dort in der Mehrheit befanden, so bewies doch deren Verlauf klar, daß das Programm nicht mehr die ganze russische öffentliche Meinung befriedigt, daß es eine mächtige Strömung gibt, die darauf hinausgeht, das Verhältnis der Russen zu den slawischen Angelegenheiten zu prüfen und neue Unterlagen für die Slawenpolitik ausfindig zu machen. Die Versammlung wurde unter dem unmittelbaren Eindruck der Niederlage Russlands auf dem Gebiete des Slawentums auf dem Balkan einberufen, die Anreger aber bemühten sich, den Hauptschwerpunkt der Beratungen auf die Angelegenheiten Bosniens und der Herzegowina zu lenken. Trotzdem aber und trotz der ausdrücklichen Abneigung des Vorsitzenden wurde der Bericht des Redakteurs Scharapow an die erste Stelle der Beratungen gestellt, welcher auf die schwebende polnische Frage, als auf die Hauptursache der Mißerfolge Russlands im Slawentum, hinwies. Die über diese Angelegenheit stattgefundenen Erörterungen füllten fast ausschließlich die Sitzungen der politischen Abteilung aus, obwohl die Polen in den Versammlungen vollständig fehlten.

Diesen Erörterungen, sowie Resolutionen und Beschlüssen der Versammlung messen wir natürlich keine größere politische Bedeutung bei. Sie bilden jedoch einen interessanten Beitrag zu dem Umsichgreifen und dem Aufschwunge des politischen Gedankens in Russland; aus dem Grunde befassen wir uns mit ihnen näher. Der Petersburger Slawenverein hatte zu der Versammlung 13 in Russland bestehende und sich mit slawischen Angelegenheiten befassende Anstalten und etwa 30 einzelne Personen eingeladen. Von diesen Anstalten ist nur der „Slawische Kulturverein“ in Moskau als vom Geiste des Neuslawentums durchdrungen zu betrachten, alle anderen sind vielmehr panlawistisch.

Die Versammlung begann ihre Tätigkeit am 19. d. M. Eröffnet wurde sie von dem Vorsitzenden des Slawenvereins, Marischkin, der hervorhob, daß das dem fernen Osten entgegengebrachte Interesse einen verhängnisvollen Einfluß auf den Verein ausübe. „Nunmehr aber“ — bemerkte er — „zwingen die politischen Ereignisse selbst, daß wir uns auf einen neuen, schwierigeren Kampf vorbereiten, der nur dann vor Erfolg gekrönt sein kann, wenn alle slawischen Organisationen in Russland und unter den Slawen im Auslande gehörig organisiert sind.“

Demnächst teilte sich die Versammlung in 5 Abteilungen. Zu der wichtigsten von ihnen, der politischen, gehörten 45 Mitglieder. Zum Vorsitzenden dieser Abteilung wurde der Akademiker W. Samanski, zum Schriftführer der bekannte Russe aus Galizien, Bergun, gewählt, der eigentliche Vorsitzende war jedoch der „Leiter“ Basmakow.

Der Vorstand wollte als ersten Redner den Rozarowski aufstellen, der unlängst von der Balkan-Halbinsel zurückgekehrt war und die Absicht hatte, in seinem Vortrage über „Die russisch-slawische Handelskammer“ die bulgarisch-serbischen Verhältnisse und die Möglichkeit eines Zollabschlusses zwischen diesen beiden Staaten zu schildern. Die Versammelten gaben jedoch dem Vortrage des bekannten Redakteurs Scharapow über „Deutschland und Slawentum“ den Vorzug.

Der Inhalt des auszugsweise bereits wiedergegebenen Vortrags Scharapows ist folgender:

Deutschland, das durch seine nicht normale Erwerbspolitik die Entwicklung der arischen Rasse bedrohte, sei unschädlich zu machen. Dies sei durch einen engen Friedensbund der anglosächsischen, lateinischen und slawischen Nationen zu erreichen. Deutschland müßte sich vor einer derartigen Macht demütigen. Einem solchen Bündnisse ständen das mit Deutschland verbündete Österreich und Italien im Wege. Das letztere würde, nach Ansicht des Redners, bald aus dem Dreieund austreten. Österreich werde in ihm, dank der Uneinigkeit der dort wohnenden slawischen Bevölkerung, verbleiben. Diese Zerplitterung komme von dem Mißtrauen der Slawen gegen Russland „infolge dessen politischen Regierungsnationalismus“ her. Trotz aller Opfer seitens Russlands fürchteten mit Recht die Slawen, ihm ihr Schicksal anzuvertrauen, weil sie sich der Russifizierung nicht aussetzen wollten. Die Uneinigkeit beseitigen und das Vertrauen gewinnen könne Russland nur dadurch, daß es eine Slawenpolitik führe und die polnische Frage im slawischen Sinne entscheide. Diese Frage gestalte sich daher zum Mittelpunkt der europäischen, ja sogar der internationalen Politik.

Zur Entscheidung der polnischen Frage sei erforderlich: die Wiederherstellung der berechtigten Rechte der polnischen Nation im Bereiche ihrer ethnographischen Niederlassungen, eine vollständige ländliche Selbstverwaltung des Königreichs Polen unter Wiedereinführung der polnischen Sprache bei den örtlichen Verwaltungsbehörden, den Gerichten und Schulen, sowie vollständige Gleichberechtigung der Polen in den übrigen Staatsgebieten. Ein derartiger Akt werde sofort Österreich-Ungarn, diese Monarchie mit vorwiegend slawischer Bevölkerung, umgestalten und ihre Politik Deutschland gegenüber werde vollständig der Englands, Frankreichs und Italiens entsprechen. Ein derartiger Akt könne weder äußere noch innere Verwickelungen nach sich ziehen.

Der Vortrag Scharapows hat Entrüstung unter den Slawenfreunden und Beunruhigung im Schoße des Präsidiums hervorgerufen. Nicht minder interessant waren die Erörterungen über den Vortrag. Die Herren Bergan, Sobolewsky und Kulakowsky behaupteten,

daß nicht über die Polen, sondern über die Serben gesprochen werden mußte. Einer der Delegierten des slawischen Gegenseitigkeitsvereins, der aber sonst ein richtiger Neuslawe ist, ein gewisser Lwow, hielt eine schöne Rede, die sogar auf die Gegner einen Eindruck machte. Er forderte die Anwesenden auf, in ihr eigenes Gewissen hineinzublicken. Die Vorschläge Scharapows wären kein Traum und wenn sie es wären, so müßte mit allen Kräften dahin gestrebt werden, sie zu verwirklichen. Dies sei in unseren sehr schweren Zeiten durchaus nötig.

Der Abgeordnete Baszmafow unterbricht nach diesen Worten den Redner, der auf seinen Platz zurückkehrt. Angesichts des Widerspruchs der Versammlung ersucht Baszmafow den Redner, seine Rede zu beendigen, was dieser in wenigen Worten auch tut.

Eine ganz andere Schilderung der internationalen Lage Rußlands gab der entlassene ehemalige Vizepräsident Hurko. Frankreich sei, seiner Ansicht nach, im materiellen Wohlstande versunken, England führe eine selbstständige Politik, die Habsburger befänden sich in der Hand Berlins, auf Italien rechneten auch die in Europa mächtigsten Deutschen. Mit diesen müßte dann auch ein Bündnis geschlossen werden, dessen Vorteile Redner in den rosigsten Farben schildert, oder man müßte sich auf einen Krieg mit dem Deutschen Reiche vorbereiten und nur auf sich selbst rechnen. Weder die polnische Frage, noch die Slawenpolitik Rußlands hätten hiermit etwas zu schaffen.

Milukow erachtet die von Scharapow entworfene Schilderung der internationalen Verhältnisse nicht für zutreffend, nichtsdestoweniger erklärt er sich mit den Grundfäden des „Realpolitikers“ Hurko nicht einverstanden. Diese Ratschläge seien von der „Psychologie der Furcht“ diktiert worden. Die Niederlage der russischen Politik rühre nicht daher, weil die Bündnisse mit England und Frankreich unvorteilhaft seien, sondern weil die Regierung sie nicht auszunutzen verstanden habe. Die von Scharapow empfohlene Versöhnung mit Polen sei möglich und durchaus nötig. Hurko irre jedoch, wenn er behaupte, die Polen würden sich mit der vollständigen Unabhängigkeit zufriedengeben. Die Ausöhnung mit den Polen sei ausschließlich deshalb nicht erfolgt, weil die russische Gesellschaft nicht ihre Versprechungen gehalten habe. Rußland könne nur unter der Bedingung mächtig sein, wenn die Regierung den Krieg mit der eigenen Nation aufgäbe. Im Falle der Erfüllung dieser Bedingung werde Rußland auch die slawische Frage im gewünschten Sinne lösen können.

Um 2 Uhr nachts erklärte Baszmafow entschieden, daß er weder die Einbringung von Resolutionen, noch die weitere Fortsetzung der Erörterungen über die Rede Scharapows gestatten werde. Er drohte sogar mit der Schließung des Kongresses. Trotzdem beschloß die Versammlung die Fortsetzung der Beratungen, die dann auch am nächstfolgenden Tage fortgeführt und erst am Mittwoch beendet wurden.

An den weiteren Beratungen beteiligte sich Milatin, der befürchtete, daß die Selbstverwaltung des Königreichs Polen das Bestreben der Polen zum Anschluß an einen anderen autonomen polnischen Landesteil, an Galizien, hervorrufen werde, was lediglich Österreich und den Austroslawismus stärken, Rußland dagegen schwächen würde. Jedenfalls hielt es Redner für durchaus erforderlich, daß den Polen diejenigen nationalen und kulturellen Rechte zugesprochen würden, die sie auf Grund des neuen Staatsorganismus verlangen könnten. Krassowski ist der Ansicht, daß die Herbeiführung besserer Bedingungen für die wirtschaftlich-kulturelle Entwicklung der polnischen Nation eines der Mittel der slawischen Selbsterhaltung bilde.

Es sprachen noch Lwow, Jesimowski, Pogodin u. a. Von den Beschlüssen wollen wir uns hier nur mit dem befassen, welcher sich auf die polnischen Angelegenheiten bezieht. Der Kongreß hat namentlich beschlossen:

„Es ist erwünscht, daß man in Rußland in Fragen der Slawenpolitik den Bestrebungen der russischen Nation Rechnung trage.

Es ist durchaus nötig, daß die gegenseitigen Zwistigkeiten unter den Slawen aufhören und daß die kulturellen und nationalen Rechte einer jeden slawischen Nation anerkannt werden.

Insbefondere erklärt sich der Kongreß für die Revision der russisch-polnischen Verhältnisse in Rußland und auch der in Preußen im vorerwähnten Sinne.

Der Kongreß hält es für geboten, daß Rußland in seinem eigenen Lande zur Slawenpolitik übergeht. Den ersten Schritt hierzu bildet die Entscheidung der russisch-polnischen Frage. Der Kongreß erklärt sich deshalb für eine möglichst baldige Verleihung der Autonomie in den polnischen Städten unter Sicherstellung der Rechte der russischen Bevölkerung.“

Die Delegierten der slawischen Kulturvereine, Milukow, Pogodin und Jesimowski, brachten in der Polenfrage die nachstehende Resolution in Vorschlag:

„Als eine gerechte Lösung der polnischen Frage ist die Wiederherstellung der natürlichen Rechte der polnischen Nation im Bereich ihrer ethnographischen Niederlassung zu betrachten, die in der Autonomie des Königreichs Polen, in der Wiedereinführung der polnischen Sprache bei den örtlichen Verwaltungsbehörden, den Gerichten und Schulen, sowie in der Gleichberechtigung der Polen im übrigen Rußland zum Ausdruck gelangen wird.“

Diese Resolution wurde jedoch verworfen, dagegen ging der vorerwähnte Beschluß durch, in welchem es heißt, „daß dem Königreich lediglich die örtliche Selbstverwaltung unter Zusage der Rechte der russischen Bevölkerung zu übertragen sei“.

Nach erfolgter Abstimmung bemerkte Scharapow:

„Ich sehe, daß die Mehrheit der Anwesenden nur für die Autonomie Bosniens ein Verständnis hat, aber eine Autonomie Polens nicht begreifen kann.“

Die Ansicht der fortschrittlichen Russen über die Bedeutung des Kongresses kann man nach den Worten des Professors Pogodin beurteilen, der nach der ersten Sitzung in dem Petersburger Slowo schrieb:

„Ich weiß nicht, wie der Kongreß enden wird: ob wir zu einem gemeinschaftlichen Ergebnis werden kommen können oder ob wir ohne eine Verständigung werden auseinanderfahren müssen, aber die Tatsache allein, daß im Laufe von 6 Stunden 25 Redner stets über denselben Gegenstand sprachen und die Versammelten ihnen mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörten, daß man von Anfang bis zum Ende nur von der polnischen Frage sprach und daß sogar eine Sitzung nicht genügte, um alles zu sagen, was jeder wollte — das sind Tatsachen von ungeheurer Bedeutung. In dem sozialen Bewußtsein, in der politischen Schulung der Gesellschaft, in dem politischen und gesellschaftlichen Leben der Russen ist ein großer Fortschritt zu verzeichnen, und wenn wir auch auseinanderfahren sollten, ohne etwas erreicht zu haben, so mögen sich die Slawenbrüder, die zweifellos die Petersburger Ereignisse mit großer Aufmerksamkeit verfolgen, nicht ärgern. Wir werden zu Slawen und in diesem Prozesse lassen wir uns nicht aufhalten. Übrigens werden die Deutschen dazu beitragen, daß wir uns als Slawen fühlen.“